D 52614 | ISSN 1435-7607 | 16 (2013) | Ausgabe 5 www.b-i-t-online.de

b.i.t.online

Bibliothek. Information. Technologie.

Besuchen Sie uns
auf der Buchmesse Frankfurt
Halle 4.2 Stand P 91

FACHBEITRÄGE

Informationsinfrastruktur: Verschwinden die Bibliotheken in der Cloud?

Machen uns E-Books dumm? Elektronische Bestände und ihre Probleme

KONTROVERS

Brauchen wissenschaftliche Bibliotheken „Data Librarians“?

INTERVIEW

Die Generalsekretärin Dorothee Dzwonnek im Gespräch

NACHRICHTEN

Patron Driven Acquisition – auf dem Weg zum Routinebetrieb?

ZBIW: Zukunft Bibliothek – Investition in Weiterbildung

FIRMENPORTRAIT

mk Sorting Systems: Bibliotheksautomatisierung mit Profil

REPORTAGEN

GfKl wird ECDA

Verlag Dinges & Frick

Welt des Wissens.

Für Ihre erfolgreich geführte Bibliothek.

Kunden erwarten von Bibliotheken, dass Fachinformationen schnell und bequem verfügbar sind. Gedruckt und digital: Bücher, Zeitschriften, E-Books, Datenbanken aus dem In- und Ausland.

Als einer der führenden Anbieter verbinden wir fachliche Beratung mit klassischen Bibliotheksservices und innovativen Lösungen. Ob Schweitzer Approval Plan, Ebook Library (EBL), nutzergesteuerter Erwerb (PDA) oder Lieferantendatenimport – Ihre Anforderungen an die Wissensbeschaffung werden exakt erfüllt. In nur einem Einkaufsprozess, abrufbar über ein einziges System und mit zuverlässigem Support.

In 24 Städten sind wir mit unseren Fachbuchhandlungen sogar direkt vor Ort. Zudem haben Sie über unseren Webshop ständigen Zugriff auf über 18 Millionen Titel aus sämtlichen Fachgebieten und in allen Medienformen.

www.schweitzer-online.de

schweitzer Fachinformationen

Eine Million eBooks. Eine Plattform.
Der SwetsWise eBook Katalog.

Vereinfachen Sie die Suche, Auswahl und den Erwerb von eBooks mit Hilfe einer zentralen, anbieterübergreifenden Plattform.

Mehr als 1.000.000 Katalogeinträge von mehr als 1.000 Verlagen

70% Frontlist-Titel

Erwerb von Kollektionen und Einzeltiteln

Vergleich von Preisen und Lizenzbedingungen

Inhaltsverzeichnisse, Abstracts, Titelbild, Titeldetails und Google Book Preview

www.swets.com/ebooks

Kontaktieren Sie unseren eBook Spezialisten, Stephan Hanser,
per E-Mail unter press@de.swets.com

EDITORIAL

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg

„Aber das reine Bücher kaufen und bereitstellen hat sich halt überlebt."

(Dorothee Dzwonnek, Generalsekretärin der DFG)

Liebe Leserinnen und liebe Leser,
dies ist nur eine Antwort von vielen hochinteressanten, die uns die Generalsekretärin der DFG, Dorothee Dzwonnek und ihr Programmdirektor Gruppe Wissenschaftliche LIS, Johannes Fournier in unserem Sommerinterview gegeben haben. Wir haben mit Frau Dzwonnek und Herrn Fournier darüber gesprochen, wie wichtig LIS innerhalb der DFG wirklich ist und was Bibliotheken von den entsprechenden Förderprogrammen in Zukunft zu erwarten haben.
Dabei wurde auch klar, dass das, was in der Wissenschaftskommunikation geschieht, Bibliotheken nicht kalt lassen darf: „Dann wird man in vielen Fällen sicherlich mit der Zeit aus dem Bereich der Informationsversorgung auch einen Einfluss auf das wissenschaftliche Arbeiten, die Wissenschaftskultur an sich, feststellen können. Ich glaube, es ist bisher noch nicht so reflektiert, dass es da auch eine Wechselwirkung gibt. Diese Wechselwirkung wird zunehmen. Sie wird sichtbarer werden." (Dorothee Dzwonnek)
Wir haben uns unterhalten über die neuen Großprojekte zur Neugestaltung der Verbundlandschaft ebenso wie über den Einfluss des Föderalismus auf die Verbundstruktur in Deutschland.
Seien Sie also gespannt auf unser Sommerinterview und die vielen interessanten Antworten in diesem Heft.

Auch die Buchmesse in Frankfurt will Antworten geben: sie wirft längst ihre Schatten auch auf die Bibliothekswelt. Was in der Buch- und Medienbranche geschieht, trifft wenig später die Bibliotheken mit Wucht. Die Buchmesse wird deshalb immer mehr auch zu einem Gradmesser für die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken: Verstehen wir noch, was dort an Medienkonzepten diskutiert wird? Nehmen wir teil am richtungsweisenden Diskurs über die Zukunft der Wissensgesellschaft? Oder geschieht das längst ohne uns? Haben wir in den Bibliotheken auch nur annähernd die richtigen Konzepte? Sind unsere Kategorien, in denen wir denken und nach denen wir handeln, tatsächlich noch up-to-date?
Wenn die Buchmesse nicht nur eine „crossmediale Reise durch das Universum der Kinder- und Jugendbücher" (Buchmesse Homepage) startet, sondern auch diese Fragen aufwirft: „Wie wird unser Wissen in Zukunft digital aufbereitet und verkauft? Wie sieht ein digitales Klassenzimmer aus?" (Homepage Halle 4.2), dann dürfen wir aus Bibliothekssicht nicht nur auf die Antworten der Buchmesse gespannt sein, sondern sollten uns aktiv einbringen in einen Prozess, der einmal ein bibliothekarischer war.
Auch wir von b.i.t.online leisten unseren Beitrag zur Beantwortung dieser essentiellen und nicht nur in diesem Jahr relevanten Fragen und bieten dazu drei prominent besetzte Podiumsdiskussionen an: Am Mittwoch (9. Oktober) das Thema „Die Deutsche Digitale Bibliothek – Stillstand oder Fortschritt? Was geht noch bei der Deutschen Digitalen Bibliothek?", am Donnerstag (10. Oktober) die Grundsatzfrage „Das Ende eines Monopols – Was von Bibliotheken wirklich bleibt" und am Freitag (11. Oktober) das Thema: „Wissenschaftsverlage im Konzentrationsprozess: Auswirkungen auf das wissenschaftliche Publizieren und die Arbeit der Bibliotheken." Ich lade Sie herzlich dazu ein in die Halle 4.2, Stand P99.

Wer an bibliothekarischen Großprojekten beteiligt ist, kann selbst nicht objektiv darüber berichten, auch wenn dies immer wieder versucht wird. Da gilt es Abhängigkeiten zu beachten, Loyalitäten einzuhalten und vor allem das eigene Projekt in schillernden Farben darzustellen.
Nicht so bei unserem Autor, der über das ambitionierte, aber nicht unumstrittene CIB-Projekt berichtet und keine Rücksichten mehr nehmen muss auf Geldgeber, Arbeitgeber, Eitelkeiten oder die eigene Karriere: Lesen Sie in diesem Heft eine kritische „Außenansicht" zum CIB-Projekt mit Antworten auf diese Fragen : „Droht die Einheitskatalogisierung? Wie verhält sich das bibliothekarische Deutschland zur Weltmacht der Cloud? Gibt es neue Monopole bei Bibliothekssystemen?"

Wie Sie sehen, liefern wir in dieser Ausgabe von b.i.t.online eine ganze Reihe prominenter Antworten auf noch mehr kritische Fragen.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

353 **Editorial**
356 **Impressum**
358 **Abstracts**
441 **Herstellerverzeichnis**
444 **Letzte Seite**

FACHBEITRÄGE

Karl Wilhelm Neubauer
Informationsinfrastruktur für Bibliotheken in Deutschland
Verschwinden die Bibliotheken in der Cloud? 363

Nancy McCormack
Machen uns E-Books dumm?
Warum elektronische Bestände Bibliotheken und ihren Kunden Probleme bereiten können – Teil 2 377

KONTROVERS

Einführung von Wilfried Sühl-Strohmenger
Brauchen wissenschaftliche Bibliotheken „Data Librarians“? 391

Pro
Heike Neuroth (Leiterin der Abteilung Forschung und Entwicklung an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Göttingen) 212

Kontra
Renke Siems (Fachreferent für Sozialwissenschaften, Leiter der Abteilung Benutzung, Universitätsbibliothek Tübingen) 392

GLOSSE

Georg Ruppelt
Friedhöfe und Bibliotheken
Erinnerungskultur im Wandel 396

NACHRICHTENBEITRÄGE

Sabine Berg und Diane Korneli-Dreier
Patron Driven Acquisition – auf dem Weg zum Routinebetrieb? 398

Ursula Georgy
ZBIW
Zukunft Bibliothek – Investition in Weiterbildung 404

INTERVIEW

„Man wird mit der Zeit aus dem Bereich der Informationsversorgung auch einen Einfluss auf das wissenschaftliche Arbeiten, die Wissenschaftskultur an sich, feststellen können.“
b.i.t.online Sommerinterview mit Dorothee Dzwonnek und Dr. Johannes Fournier von der DFG 441

REPORTAGEN

Heidrun Wiesenmüller, Frank Scholze, Michael Mönnich
GfKl wird ECDA
Bericht über die European Conference on Data Analysis mit integriertem Workshop on Classification and Subject Indexing in Library and Information Science (LIS 2013) in Luxemburg 420

Beth Bloom
A Sabbatical: Time away to Make New Connections 425

FIRMENPORTRAIT

Vera Münch
Bibliotheksautomatisierung mit Profil
mk Sorting Systems baut Buchsortieranlagen, Selbstverbucher und Buchautomaten für Bibliotheken 428

KURZ NOTIERT

DGI-Forum Wittenberg 433
ETH Zürich entscheidet sich für MIE 433
Data Sharing 433
OCLC EMEA Regional Council 2014 in Südafrika 434
eBook Business Collection von EBSCO 434
zeta von ELO Digital Office zertifiziert 434
On the road: Moritz2 434
ZB MED für Open Data 434
eJournals bei ciando 434
Crown Systems wird zu CSG 434
dbv unterstützt Berliner Appell 435
IK-Award 2012/13 435
ekz-Ideenwettbewerb 2014 435

NEUE PRODUKTE

Bibliotheca bringt neue Selbstverbuchungs-automaten heraus 436

Modulare RFID Bezahlsysteme von FEIG ELECTRONICS 436

Citation Connection: Streamlining the Evolution of Scientific Research (deutsch) 437

REZENSIONEN

Kathrin Schwärzel
Juraschko, Bernd (Hrsg.): Praxishandbuch Recht für Bibliotheken und Informationseinrichtungen 438

Bernhard Lübbers
Steinhauer, Eric W.: Der Tod liest mit ... Seuchengeschichtliche Aspekte im Buch- und Bibliothekswesen 438

Daniel Ockenfeld
Diplomatische Missionen in der Bundesrepublik Deutschland. Botschaften, Konsulate und andere Vertretungen 439

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 440

LETZTE SEITE 444

Beilagenhinweis:

Diese Ausgabe enthält drei Beilagen:
- *BIB Reutlingen zur Frankfurter Buchmesse 2013;*
- *dbv Berlin zum BIX*
- *Kommunal- und Schul- Verlag Wiesbaden Verlagsprogramm 2014*

Wir bitten um Beachtung.

www.b-i-t-online.de

Image Access
/// made in germany

bereit für & BOOKEYE® 4 V1A

Bookeye® 4

Der **Bookeye® 4 V1A** Professional eignet sich für Digitalisierungsprojekte, die hohe Qualität und maximale Produktivität auch im *24/7-Betrieb* erfordern.

Vorlagen bis DIN A1+, wie zum Beispiel Bücher, Zeitschriften, Poster, Ordner oder gebundene Dokumente aller Art digitalisiert der Bookeye® 4 V1A Professional mit hoher Geschwindigkeit.

Image Access GmbH • Hatzfelder Straße 161–163
42281 Wuppertal • Deutschland • Telefon +49 (0)202 270580
E-Mail info@imageaccess.de • **www.imageaccess.de**

Redaktion

Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg
D-93042 Regensburg
Tel.: (0941) 943-3900
Fax: (0941) 943-1646
r.ball@b-i-t-online.de

Stellv. Chefredakteur
Dr. Bernhard Lübbers
Leiter der Staatlichen
Bibliothek Regensburg
D-93407 Regensburg
Tel.: (0941) 630806-0
Fax: (0941) 630806-28
b.luebbers@b-i-t-online.de

Korrespondierende Mitarbeiter

Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57
CH-7004 Chur
Tel.: +41 (0)81 286 24 70
bernard.bekavac@htwchur.ch

Prof. Dr.
Wolfgang Ratzek
Hochschule der Medien
FB Information und
Kommunikation
Wolframstraße 32
D-70191 Stuttgart
ratzek@hdm-stuttgart.de

Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
01054 Dresden
Tel.: (0351) 4677 102
Achim.Bonte@slub-dresden.de

Dr. Wilfried
Sühl-Strohmenger
Leiter des Dezernats
Bibliothekssysteme,
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Universitätsbibliothek (UB 2)
Rempartstr. 10-16, D-79098 Freiburg
suehl@ub.uni-freiburg.de

Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information
Finkenau 35, D-22081 Hamburg
Tel.: (040) 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de

Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin
Tel.: (030) 266 23 23
Fax: (030) 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Redaktionsanschrift
b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
Direktor der Universitätsbibliothek
Regensburg, D-93042 Regensburg

Redakteurin
Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

Herausgeber und Verlag
Dinges & Frick GmbH – b.i.t.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

Hausanschrift des Verlages
Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Objektleitung
Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Anzeigenleitung
Ursula Maria Schneider
(06 11) 7 16 05 85
u.schneider@dinges-frick.de

Gestaltung
Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi
u.cicconi@dinges-frick.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise
der Printausgaben für 2012
sechsmal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnement € 198,–
Einzelheft € 36,–
Jahres-Abonnement Studenten € 86,–
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 148,–
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Im Abo-Preis ist seit 2006 das b.i.t.online-
Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“ enthalten.
Erscheinungstermin jeweils
Juni/Juli eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 16;
Europa € 24; Welt € 32
(Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert sich
automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht
4 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schrift-
lich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z. B. [1]. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DARMSTEADT

Die Universitäts- und Landesbibliothek in Darmstadt ist die zentrale Bibliothek der technischen Universität Darmstadt. Sie wird für Forschung, Lehre und Studium genutzt und ist gleichzeitig die zentrale Bildungs- und Forschungsstelle der Region.

Darüber hinaus versorgt sie als öffentlich wissenschaftliche Bibliothek die Bevölkerung der Region Südhessen so wie die örtlichen Behörden und kulturellen Institutionen mit Literatur.

Dieses neue architektonisch eindrucksvolle Gebäude - entworfen von dem renommierten Architekturbüro Bär, Stadelmann, Stöcker Architekten BDA Nürnberg - beherbergt 1,8 Millionen Bücher und bietet 850 Plätze um ungestört arbeiten zu können.

Die SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG hat insgesamt 28.000 Fachbodenmeter im Regalsystem Uniflex sowie zahlreiche maßgeschneiderte Sonderlösungen hier realisiert.

www.schulzspeyer.com

PART OF LAMMHULTS DESIGN GROUP

SCHULZ SPEYER

Informationsinfrastruktur für Bibliotheken in Deutschland

Karl Wilhelm Neubauer

Die Entwicklung der Informationsinfrastruktur für Bibliotheken in Deutschland ist nach langen Jahren des Stillstands endlich in Bewegung gekommen. Die Entscheidung der DFG zur Förderung des CIB-Antrags hat dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Eine globale Cloud-Infrastruktur soll nunmehr die Lösung sein. Zwei global tätige Firmen bieten diese an. Wird nun alles in die globalen Clouds gehen? Globale Katalogisierungstendenzen machen deutlich, dass hierin regionale, kulturelle, sprachliche und nationale Eigenheiten schwer berücksichtigt werden können. Die globalen Clouds können auch Probleme bei Verfügbarkeit und Sicherheit von Daten der beteiligten Bibliotheken verursachen.

Die Tendenzen der gegenwärtig anlaufenden Projekte im deutschen Sprachraum werden beschrieben. Die Überlegungen in fast allen Projekten richten sich nicht auf eine direkte Beteiligung an einer World-Cloud, vielmehr suchen sie eine projektbezogene Ebene. Das Verhältnis dieser zur World-Cloud erscheint derzeit noch unbestimmt. Es wird eine Cloud für den deutschen Sprachraum vorgeschlagen, die als Fernziel angestrebt werden sollte. Bis dahin wird auch erkennbar sein, welche technischen und organisatorischen Strukturen erfolgreich einzusetzen sind.

.b.i.t.online 16 (2013) Nr. 5, S. 363

The development of the information infrastructure for libraries in Germany is finally on the move after years. The decision of the DFG to finance the CIB proposal has made a significant contribution. A global cloud infrastructure should now be the solution. Two globally active companies offer this. Now everything is going into the global cloud? Global Cataloging intentions make clear that regional, cultural, linguistic and national characteristics can be difficult to be taken into account herein. The global cloud could also cause problems with data availability and security of the participating libraries.

The tendencies of the present-starting projects in the German language area are described. The considerations in almost all projects focus not on a direct participation in a world-cloud, rather they are looking for a project-specific level. The relation of this to the World-cloud currently appears still undetermined. It is proposed to install a cloud for the German-speaking countries, possibly to be sought as a long-term goal. Until then it will be clear which technical and organizational structures are to be successfully used.

b.i.t.online 16 (2013) No. 5, p. 363

Machen uns E-Books dumm? - Teil 2

Nancy McCormack

„Macht uns Google dumm?“, fragte Nicolas Carr 2008 in einem Aufsehen erregenden Artikel, in dem er darüber nachdachte, wie sich Internet und elektronische Quellen auf das Gehirn auswirken. Der Beitrag beschäftigt sich besonders mit einer Quelle, den E-Books. Die Autorin geht der Frage nach, ob Bibliotheken klug daran tun, ihre Bestände von gedruckten auf elektronische Bücher umzustellen – aus der Sicht der Bibliotheken selbst, aber auch aus der des Kunden. Wie wird eine Zukunft aussehen, die vollständig oder zumindest weitgehend von E-Books beherrscht wird? Bedeutet sie das Ende der traditionellen Bestände und Dienstleistungen von Bibliotheken? Welche Schwierigkeiten bringen E-Books für das „vertiefte Lesen“ („deep reading“) und spezifisch: Sind E-Books ein echter Ersatz für Kunden, die die elektronischen Bestände nicht mehr auf dieselbe Weise nutzen können wie zuvor die gedruckten Bücher? Kurz: Machen E-Books uns – Bibliothekare und Kunden – dumm?

b.i.t.online 16 (2013) Nr. 5, S. 377

In 2008, Nicholas Carr published a provocative article titled “Is Google making us stupid?” in which he ponders the effect of the internet and electronic sources generally on the brain. This paper discusses one source specifically, e-books, and explores whether libraries are acting wisely by moving from print to electronic book collections. The topic is considered from the vantage point of the library and from that of the patron. Specifically, the prospect of an all or largely all e-book future is considered and whether that future means an end to traditional library collections and services. The potential problems for “deep reading” are also considered, and, specifically, whether e-books can serve as an adequate substitute for patrons who will no longer be able to use electronic collections in the way they once used print. In short, this paper explores whether e-books are making us – librarians and patrons – stupid.

b.i.t.online 16 (2013) No. 5, p. 377

swets www.swets.de

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

9.–13. Oktober 2013
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Brasilien

FOCUS

0 b.i.t. sofa 2013

auf der Professional & Scientific Information Stage
Halle 4.2 Stand P 99 | Täglich von 12:00 – 13:00 Uhr

1 Mittwoch, 09.10.2013

Deutsche Digitale Bibliothek – Stillstand oder Fortschritt?
Was geht noch bei der Deutschen Digitalen Bibliothek?
Moderiert von Dr. Rafael Ball
Es diskutieren u.a. Frank Frischmuth (Deutsche Digitale Bibliothek); Dr. Bernhard von Becker (Verlag C. H. Beck)

2 Donnerstag, 10.10.2013

Das Ende eines Monopols – Was von Bibliotheken wirklich bleibt
Moderiert von Katja Splichal
Es diskutieren u.a. Professor Klaus Tochtermann (ZBW - Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaft); Dr. Rafael Ball (Universitätsbibliothek Regensburg)

3 Freitag, 11.10.2013

Wissenschaftsverlage im Konzentrationsprozess: Auswirkungen auf das wissenschaftliche Publizieren und die Arbeit der Bibliotheken
Moderiert von Dr. Rafael Ball
Es diskutieren u.a. Dr. Sven Fund (de Gruyter); Prof. Dr. Björn Brembs (Universität Regensburg); Dr. Johannes Fournier (DFG); Klaus Kempf (Bay. Staatsbibliothek)

Spannende Diskussionsrunden mit interessanten Gästen!

www.b-i-t-online.de

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

Call for Papers zum Innovationsforum 2014

der BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder auf dem Deutschen Bibliothekartag vom 03. bis 06. Juni 2014 in Bremen.

Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des BIB (Berufsverband Information Bibliothek) lädt Sie, in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift b.i.t.online, ein, Ihre Studienprojekte oder Ihre Diplom- bzw. Bachelorarbeiten aus dem Bereich Bibliothek, Dokumentation und Information auf dem Bibliothekartag persönlich vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Bremen ausgewählt.

- **Jede präsentierte Diplom-, Bachelor-, Master- bzw. Projektarbeit erhält den b.i.t. online-Innovationspreis und wird mit EURO 500,– prämiiert. Geeignete Arbeiten werden in der Buchreihe „b.i.t.online Innovativ“ veröffentlicht.**
- **Die Preisträger und die Autoren von drei weiteren eingereichten Arbeiten erhalten eine einjährige kostenlose Mitgliedschaft im BIB.**

Nutzen Sie diese Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekannt zu machen. Bitte senden Sie schon jetzt, aber spätestens bis zum 01. Dezember 2013 eine Kurzfassung (ca. 10 Seiten) Ihrer Arbeit bzw. Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an die Kommissionsadresse.

BIB-Kommission für Ausbildung und Berufsbilder
c/o Karin Holste-Flinspach
Stauffenbergschule Frankfurt am Main
Arnsburger Straße 44
60385 Frankfurt am Main
kaub@bib-info.de

Frankfurter Buchmesse
Halle 4.2 – Stand G 16

ESVcampus

Umfangreiche Medienpakete · Flexible Kauf- und Lizenzmodelle · Attraktive Campus-Konditionen

ESVcampus enthält das gesamte Hochschulprogramm des Erich Schmidt Verlags:

- Wählen Sie aus den **vier zentralen Fachbereichen:** Rechts-, Steuer- und Wirtschaftswissenschaften sowie der Philologie. Aktuell stehen **über 390 eBooks und 23 eJournals** für Sie bereit.
- Bündeln Sie **individuelle Medienpakete** und profitieren Sie von **attraktiven Paketpreisen**.
- Erwerben Sie **fachspezifische Datenbanken** zu günstigen Campus-Konditionen.

ESVcampus

Datenbank im modularen Zuschnitt
ISBN 978-3-503-14473-0

www.ESVcampus.de

Es berät Sie gern:

Boris Stijak
Key Account digital

Tel. +49 (30) 25 00 85-295
Fax +49 (30) 25 00 85-275
B.Stijak@ESVmedien.de
www.ESV.info

Franziska Pioch
Key Account digital

Tel. +49 (30) 25 00 85-296
Fax +49 (30) 25 00 85-275
F.Pioch@ESVmedien.de
www.ESV.info

ESV ERICH SCHMIDT VERLAG

Auf Wissen vertrauen

Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG · Genthiner Str. 30 G · 10785 Berlin
Tel. (030) 25 00 85-295 · Fax (030) 25 00 85-275 · ESV@ESVmedien.de · www.ESV.info

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

www.missing-link.de
info@missing-link.de

Internationale Versandbuchhandlung

Informationsinfrastruktur für Bibliotheken in Deutschland

Verschwinden die Bibliotheken in der Cloud?

Karl Wilhelm Neubauer

Die Entwicklung der Informationsinfrastruktur für Bibliotheken in Deutschland ist nach langen Jah-ren des Stillstands endlich in Bewegung gekommen. Die Entscheidung der DFG zur Förderung des CIB-Antrags hat dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Eine globale Cloud-Infrastruktur soll nunmehr die Lösung sein. Zwei global tätige Firmen bieten diese an. Wird nun alles in die globalen Clouds gehen?
Globale Katalogisierungstendenzen machen deutlich, dass hierin regionale, kulturelle, sprachliche und nationale Eigenheiten schwer berücksichtigt werden können. Die globalen Clouds können auch Probleme bei Verfügbarkeit und Sicherheit von Daten der beteiligten Bibliotheken verursachen.
Die Tendenzen der gegenwärtig anlaufenden Projekte im deutschen Sprachraum werden beschrieben. Die Überlegungen in fast allen Projekten richten sich nicht auf eine direkte Beteiligung an einer World-Cloud, vielmehr suchen sie eine projektbezogene Ebene. Das Verhältnis dieser zur World-Cloud erscheint derzeit noch unbestimmt. Es wird eine Cloud für den deutschen Sprachraum vorge-schlagen, die als Fernziel angestrebt werden sollte. Bis dahin wird auch erkennbar sein, welche technischen und organisatorischen Strukturen erfolgreich einzusetzen sind.

The development of the information infrastructure for libraries in Germany is finally on the move after years. The decision of the DFG to finance the CIB proposal has made a significant contribution. A global cloud infrastructure should now be the solution. Two globally active companies offer this. Now everything is going into the global cloud?
Global Cataloging intentions make clear that regional, cultural, linguistic and national characteris-tics can be difficult to be taken into account herein. The global cloud could also cause problems with data availability and security of the participating libraries.
The tendencies of the present-starting projects in the German language area are described. The con-siderations in almost all projects focus not on a direct participation in a world-cloud, rather they are looking for a project-specific level. The relation of this to the World-cloud currently appears still un-determined. It is proposed to install a cloud for the German-speaking countries, possibly to be sought as a long-term goal. Until then it will be clear which technical and organizational structures are to be successfully used.

In vielen Bereichen der Informationstechnologie geht die Entwicklung in die Richtung großer Cloud-Lösungen, nach dem Wunsch der Anbieterfirmen am liebsten in weltweite Clouds. Dazu gehören auch die großen Softwareanbieter der Bibliotheken.
Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat im Frühjahr 2013 durch die Bewilligung des CIB-Antrages (Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten) des Hessischen Bibliotheksinformationssystems (HeBIS), des Bibliotheksverbundes Bayern (BVB) und des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg (KOBV) versucht, eine grundlegende Strukturentscheidung für eine künftige neue IT-Infrastruktur der deutschen Bibliotheken zu treffen. Der Autor und sein damaliger Mitautor haben diese DFG-Initiative begrüßt, da sie sich genau in die Richtung bewegt, die sie in ihrem Aufsatz in b.i.t.online 2012, Ausgabe 2, vorgeschlagen haben. CIB bricht die verkrusteten Verbundstrukturen auf – strebt allerdings gleich eine globale Cloud-Lösung an. Daraus ergeben sich Fragen, die einer näheren Betrachtung wert sind. Vor allem: Ist die vielleicht technisch günstigste globale Cloud-Lösung auch die beste?

Das CIB-Projekt

Über den gegenwärtigen Stand der Überlegungen zur Realisierung des CIB-Antrages wird in dem Preprint[1] zum Aufsatz „Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten – auf dem Weg zu einer Neuordnung der deutschen Verbundlandschaft“, der in Heft 3, 2013 der Zeitschrift „Bibliothek, Forschung und Praxis“ erscheint, berichtet. Die Konzeption des Antrags geht davon aus, dass in Zukunft nur noch zwei IT-Welten für Bibliotheken bestehen werden. Dies gilt vor allem für die Katalogisierung, aber in wesentlichen Teilen auch für alle anderen Funktionen. Die beiden „Welten“ werden von den Firmen Ex Libris und OCLC (Online Computer Library Center) repräsentiert, die große Marktanteile in Deutschland besitzen. Der CIB-Antrag sieht konzeptionell vor, dass die deutschen Verbundsysteme ihre Katalogisierung an die internationalen Katalogisierungsplattformen dieser beiden Firmen abgeben. Die Katalogisierung soll dann nur im internationalen Kontext durchgeführt werden. Obwohl im CIB-Antrag von beiden Katalogisierungsplattformen die Rede ist, wird im Konkreten aber nur auf den WorldCat des OCLC als eine Katalo-

1 Siehe http://www.b2i.de/fileadmin/dokumente/BFP_Preprints_2013/Preprint-Artikel-2013-AR-2898-Cloudbasierte_Infrastruktur.pdf (Zugriff 7.9.2013)

gisierungsplattform abgehoben. So wird auch davon ausgegangen, dass die für die Zusammenführung und Speicherung der betroffenen Metadaten notwendige und stabile Identifikationsnummer die Identifikationsnummer (ID-Nummer) des WorldCat ist. Ein Vertreter der OCLC GmbH wies ebenfalls auf die zentrale Bedeutung einer solchen einheitlichen ID-Nummer hin und merkte an: Wichtig sei zunächst nicht, wo die Primärkatalogisierung durchgeführt wird, sondern vor allem die mögliche Nachnutzung der Daten für die unterschiedlichsten Dienstleistungen. Laut CIB-Antrag soll in der ersten Ausbaustufe „als zentrale Fremddatenquelle für deutsche Bibliotheksdaten und zur Erzeugung eines nationalen Datenpools" der WorldCat genutzt werden (CIB-Antrag, S. 10). Später sollen auch die Katalogisierungsplattform von Ex Libris und möglicherweise noch andere hinzukommen.

Die Monopol-Tendenz, die zumindest aus dem CIB-Antrag herausgelesen werden kann, wird in dem jetzt vorliegenden Preprint (s.o) insofern abgeschwächt, als von Anfang an zwei Katalogisierungswelten der beiden großen Provider vorgesehen werden. In Berlin sollen die Aleph-500-Bibliotheken zunächst in der neuen Alma-Welt und der Ex Libris-Cloud katalogisieren, unabhängig von der OCLC-Welt. Danach sollen beide Welten entsprechend den CIB-Planungen synchronisiert werden und dadurch voneinander profitieren. Das Problem der notwendigen und stabilen Identifikationsnummer, die für die Synchronisation der beiden Welten benötigt wird, ist allerdings noch nicht gelöst.

Wenn es sich dabei auch nicht um ein Monopol handelt, so doch um ein sehr enges Oligopol mit allen damit verbundenen Gefahren der Abhängigkeit von den künftigen Geschäftsinteressen kommerzieller Firmen. Die Auflage der DFG, eine Vereinbarung der beiden Firmen herzustellen, die eine Synchronisierung der beiden Katalogisierungsplattformen erlaubt, wurde bisher nur in Form von sehr allgemeinen Absichtserklärungen (Preprint, Seite 8) erfüllt, deren Umsetzungen noch abzuwarten sind.

Dennoch hat die DFG mit ihrer Entscheidung eine wichtige Richtungsbestimmung erzwungen, um aus der deutschen „Kleinstaaterei" der Verbundzentralen heraus zu kommen. Die von ihnen betriebene Eigenexistenz und ihre getrennten Datenbanken haben die Dienstleistungen der Bibliotheken bisher dort erheblich behindert, wo Gemeinsamkeit und nationale Arbeit erforderlich sind. Die durch elektronische Publikation und Internet forcierte Globalisierung machte diese Situation in Deutschland noch anachronistischer.

Was ist die viel zitierte Katalogisierungsplattform?

Der WorldCat ist heute noch vor allem ein Katalog und keine Katalogisierungsplattform. Erst die Neuentwicklung der WorldShare Management Services (WMS) durch das OCLC wird ihn voraussichtlich zur Katalogisierungsplattform erweitern. Die Ex Libris Katalogisierungsplattform Alma bezeichnet ein komplexes System vieler Funktionen auf verschiedenen Ebenen von lokal bis global, verfügt aber derzeit nicht über einen globalen Katalog wie WorldCat. Wie können also diese beiden Welten bereits als Katalogisierungsplattform dienen?

WMS von OCLC

Beginnen wir mit dem WorldCat. In diesen Katalog fließen seit Jahrzehnten riesige Mengen an heterogenen Daten aus weltweit ebenso heterogenen Quellen ein (derzeit mehr als 2 Milliarden Bestandsangaben mit rd. 1, 2 Milliarden Titeln, laut OCLC eNews, Ausgabe 34[2]). Er ist für die Benutzung, d. h. die Recherche optimiert. Für eine einheitliche Katalogisierung ist er zunächst nur wenig geeignet, da die Daten äußerst heterogen sind und derselbe Titel oft in vielen unterschiedlichen Katalogisierungsformen vorhanden ist. Ein Vertreter des OCLC spricht hier deshalb von der Einführung eines Master-Records, als einer Art künstlichem Work-Record, der die vielen unterschiedlichen Katalogisierungsformen zusammenführt/verknüpft. Dieser Record enthält die gemeinsame ID-Nummer und schafft damit die Grundlage für die Nutzung der Daten und deren Synchronisierung mit anderen Katalogisierungsplattformen. Mit dieser Lösung könnten Ex Libris und andere Systemanbieter eigentlich auf eine eigene Katalogisierung verzichten und sich auf die Weiterverarbeitung dieser Daten beschränken.

Da der WorldCat noch kein Katalogisierungssystem ist, können in ihn zwar Daten geladen oder heruntergeladen werden, aber die eigentliche Katalogisierungsarbeit muss vorher in anderen Systemen geleistet werden. Diese findet im Moment nur im regionalen Verbund oder in Verbund- und Lokalsystemen kombiniert statt. Die zukünftige Katalogisierungsarbeit wird für die OCLC-Bibliotheken mit der OCLC-Systemplattform WorldShare Management Services (WMS) erfolgen, siehe die folgende Grafik 1. Dem WorldCat muss also ein Katalogisierungssystem vorgeschaltet sein, das über Schnittstellen die Daten im WorldCat bearbeitet. Die Katalogisierung

2 Siehe http://www.oclc.org/de-DE/publications/newsletters/enews/2013/34/05.html und http://www.oclc.org/de-DE/worldcat-local.html (Zugriff 6.9.2013)

Noch mehr Vitamin C für Ihre Bibliothek

Ihre neuen Produkte 2013

smartserve™ 1000
Der ultimative Verbuchungsautomat

- 22“ Portrait-Bildschirm
- weltweit erster NFC-fähiger Automat
- höhenverstellbar
- Desktop- und Standmodelle
- LED-Benutzer-Leitsystem
- RFID & EM möglich
- und noch vieles mehr

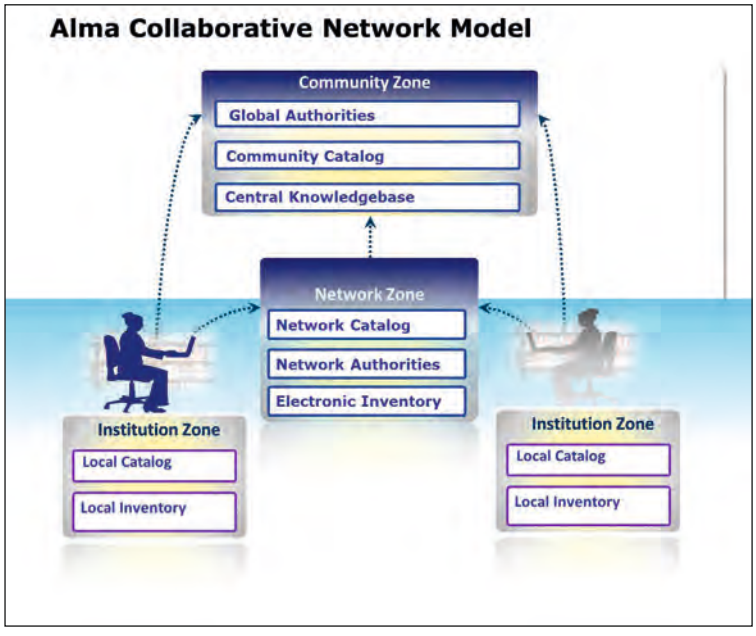
smartblade™ 210
Das intelligente Rückgaberegal

- kostengünstiges Rückgabesystem
- modular
- verschiedene Varianten erhältlich
- Integration in Bibliotheksmöbel
- höchster Benutzerkomfort
- geringer Platzbedarf
- große Kapazität
- Erkennung reservierter Medien

bibliotheca ...und Ihre Bibliothek bleibt gesund.

www.bibliotheca.com | info@bibliotheca.com | +49 7121 92641-0

Grafik 1: OCLC WorldShare Platform



Grafik 2: Alma Collaborative Network Model

kann dann aber auch direkt über das Lokalsystem erfolgen. Durch einen solchen Einsatz des WorldCat soll der Workflow in Bibliotheken erheblich vereinfacht werden. Die so quasi normierten Daten sollen dann in vielen Systemen und Systemebenen für vielfältige Dienstleistungen nachgenutzt werden: Die Katalogisierung erfolgt international, die Nachnutzung (das heißt, die bibliotheksspezifische Nutzung der Daten) national. Nach diesem Konzept wäre letzten Endes auch die Synchronisierung mit Alma eine Nachnutzung. Gleiches gilt für die Nutzung in Nicht-CIB-Verbünden und allen weiteren Arten von nationalen Strukturen bis hin zur deutschen Fernleihe.

Die bei der Recherche vielleicht nicht so wichtigen, aber bei der Katalogisierung entscheidenden Probleme mit der extremen Heterogenität der WorldCat-Daten bleiben jedoch weiterhin bestehen. Wie werden die Bibliotheken den künstlichen Work-Record erreichen, wie wirken sich die nationalen Anwendungsregeln und deren bibliotheksspezifische Interpretationen der internationalen RDA-Regeln aus? Die Vorgaben für die internationalen Formate und Katalogisierungsregeln werden vorwiegend im angelsächsischen Raum bestimmt. Die deutschen Bibliotheken haben darauf nur indirekt über die Arbeitsstelle für Standardisierung, die bei der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) angesiedelt und im Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC) vertreten ist, Einfluss[4]. De facto läuft ein solches Konzept auf eine Monopolstellung des WorldCat hinaus: Zunächst wird der WorldCat bedient und die Anderen werden nachträglich synchronisiert bzw. nutzen die Daten nach.

Der WorldCat-Einsatz des OCLC als zentrale, primäre Weltkatalogisierungsplattform würde allerdings ein grundlegendes Umsteuern des OCLC im Hinblick auf die Gebührenpolitik erfordern. Insbesonder hinsichtlich der Nachnutzung von WorldCat-Daten, die nach wie vor kostenpflichtig ist.

Alma von Ex Libris

Das Konzept von Ex Libris mit Alma erscheint vom Ansatz her flexibler als das OCLC-Konzept, umfasst es doch von vornherein mehrere Ebenen[5] (siehe Grafik 2 von Ex Libris) und verarbeitet so die Erfahrungen von Aleph 500 in der Kommunikation unterschiedlicher Lokal- und Verbundsysteme.

Alma bietet auch ein Katalogisierungssystem, das auf mehreren Ebenen einsetzbar ist. Alma hat aber keinen Katalog wie den WorldCat. Was Ex Libris in Alma entsprechend als Datenbasis für die Katalogisierung einrichten wird, ist noch offen. Möglicherweise wird Ex Libris in der Community Zone eine Datenbasis aufbauen, die möglichst viele bibliografische Daten und Normdaten aus unterschiedlichen Quellen (z. B. von

3 Die Grafik wurde von der Webseite http://www.oclc.org/de-DE/worldshare-platform.html übernommen, die eine einführende Beschreibung zu WMS bereitstellt. (Zugriff 7.9.2013)

4 Siehe http://www.dnb.de/DE/Standardisierung/International/rda.html (Zugriff 7.9.2013)

5 Zu den im Folgenden verwendeten Begriffe siehe das Ex Libris Alma Glossary unter http://dynamo.dictionary.com/422063/ex-libris-alma-glossary/print (Zugriff 10.9.2013)

Sie hauchen den Geschichten Leben ein …

… Illustratoren und ihre Werke: Bilderbücher und illustrierte Textbücher

Verzeichnis der illustrierten Bücher in deutscher Sprache von 1820 bis 1965. Die einzigartige Bibliografie rückt die Illustratorinnen und Illustratoren der Kinder- und Jugendliteratur in den Mittelpunkt.

- 6000 Illustratoren in 3 Bänden
- 2 Registerbände ermöglichen eine schnelle Recherche
- Suche nach Titeln, Autoren, Erscheinungsjahr, Sachgruppe, Verlag, Reihe
- Gezielt informieren über Künstler, Zeitabschnitte und die Geschichte der illustrierten Buches

Klotz
Illustrierte Kinder- und Jugendliteratur im deutschsprachigen Raum 1820–1965
Verzeichnis der Veröffentlichungen in deutscher Sprache. Gesamtwerk in 5 Bänden inkl. 2 Registerbänden
Repertorien zur deutschen Literaturgeschichte, Band 22–26
2.200 S., 5 Bände im Schuber. ISBN 978-3-476-02490-9
Subskriptionspreis: € 799,–
Späterer Ladenpreis: € 899,–
Die Subskriptionsfrist endet am 31. Januar 2014.

info@metzlerverlag.de
www.metzlerverlag.de
1682 J.B.METZLER

Nationalbibliotheken und kommerziellen Anbietern) und eine Knowledge Base für elektronische Dokumente anbietet, in der Zukunft möglicherweise auch um Daten der Mitgliedsbibliotheken bzw. der Verbundsysteme und Open Access Repositories erweitert. Um die Heterogenitätsprobleme des WorldCat zu vermeiden, hat Ex Libris angekündigt, sich auf qualifizierte „Added Value" Daten in der Community Zone zu konzentrieren. Ex Libris will aber nicht mit Datenhandel, sondern mit Dienstleistungen und Software Geld verdienen und die Daten deswegen unter einer Creative Common Zero Lizenz (CC0 1.0) zur Verfügung stellen.

Behandlung der deutschen Normdaten in den Katalogisierungsplattformen

Die Gemeinsame Normdatei (GND), ebenso wie die Zeitschriftendatenbank (ZDB) und die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) müssen über die Katalogisierungsplattformen für die Katalogisierung zur Verfügung gestellt werden[6]. Diese Normdateien werden zurzeit von der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) redaktionell verantwortet und bereitgestellt.

Es ist fraglich, ob Ex Libris und OCLC die Gesamtdaten in ihre Clouds übernehmen werden, vielmehr könnten die alten Mechanismen beibehalten werden. Das gilt auch für den Fall, dass teilweise Normdaten in die Clouds übernommen werden , sodass weiterhin die Daten zwischen Deutscher Nationalbibliothek und den Katalogisierungsplattformen synchronisiert werden müssen. Dafür müssen Mechanismen entwickelt werden, die die Nutzung der Normdateien für die Katalogisierung in den Katalogisierungsplattformen ermöglichen. Da die Normdateien nur in deutschen Katalogisierungssystemen genutzt werden, bleibt abzuwarten, wie die Katalogisierungsplattformen der Unternehmen damit umgehen und ob die Verfahren überhaupt den deutschen Wünschen entsprechend eingerichtet werden.

Grundprobleme der Katalogisierung in der globalen Cloud

Die globalen Katalogisierungsplattformen sind ausgerichtet auf die angelsächsischen Katalogisierungsregeln Resource Description and Access (RDA) und Formate wie z. B. MARC 21, die derzeit noch nicht Grundlage der deutschen Katalogisierung sind. Ein global ausgerichtetes System kann naturgemäß auch nicht im Workflow den deutschen Traditionen entsprechen. Die Workflows der globalen Katalogisierungssysteme werden sich sicher mehr oder weniger von denen der deutschen Bibliothekssysteme unterscheiden. Die Qualität der Katalogisate und damit auch der Katalogisierungsanforderungen wird zurückgehen. Die Probleme des WorldCat wurden schon angesprochen, aber auch eine globale Alma-Katalogisierungsplattform wird voraussichtlich mehr Heterogenität und Dubletten zeigen als die jeweiligen Katalogisierungsdatenbanken der einzelnen deutschen Systeme. Die Umstellung auf die globalen Katalogisierungsplattformen wird mit hoher Wahrscheinlichkeit auch erhebliche Veränderungen für die Arbeitsplätze der Mitarbeiter in den Bibliotheken mit sich bringen. Der Sprung von der regionalen zur globalisierten Bearbeitung dürfte schon auch auf eine neue Arbeitskultur hinauslaufen.

Beide Firmen werden nicht müde, darauf hinzuweisen, dass es trotz der globalen Cloud großen Spielraum für individuelle Gestaltung des Kunden gibt. Dies betrifft vor allem die einzelnen Dienstleistungen, die über Developer Platforms, App Galleries, Schnittstellen für Drittsysteme usw. durchgeführt werden können. Gerade wenn alle lokalen Grunddienstleistungen über die Cloud kommen, muss die Vielfalt von Sonderentwicklungen beherrschbar sein. Damit sind zwangsläufig Restriktionen verbunden. Hinzu kommt, dass auch bei neuen Versionen der Cloud-Software wie üblich weiter alle individuell entwickelte Software mit bedient werden muss. Dafür ist erhebliche Disziplin bei diesen Softwaresupplementen erforderlich.

Ein weiteres Problem stellt die Sicherheit und Datenkonsistenz dar. Sicherheit auf der einen Seite, Developer Platforms und offene Schnittstellen auf der anderen Seite sind zunächst ein Widerspruch. Je mehr Freiheit die Developer Platforms beider Plattformen bieten und je mehr offene Schnittstellen angeboten werden – insbesondere wenn hier auch schreibende Zugriffe erlaubt sein sollten –, desto gefährdeter sind Sicherheit und Datenkonsistenz. Um diese Probleme zu handhaben beabsichtigt Ex Libris hier, eine Schnittstelle möglicherweise mit Browserfunktionalitäten für Fremdsysteme zur Verfügung zu stellen.

Selbst im günstigsten Fall wird die Umstellung auf die neuen Cloud-Systeme auf vielen Ebenen erhebliche Probleme verursachen. Dies ist bei grundlegenden Umstellungen meist immer der Fall. Hier geht es aber nicht nur um eine gewöhnliche Systemumstellung auf neuere Verfahren und Software, sondern auch um eine mentale Umstellung von der regionalen/nationalen zur globalen Arbeitskultur. Dabei ist unvermeidbar, dass die in Deutschland so gerne gepflegte Individualität – auch zwischen den Regionen – deutlich beeinträchtigt wird.

6 Ex Libris hat für seine Community Zone die Übernahme der GND zusagt

REUTERS/ Mukesh Gupta

EVOLVING ALONG WITH YOU
AT THE FRANKFURT BOOK FAIR

VISIT US AT THE FRANKFURT BOOK FAIR
Hall 4.2,
Stand # L55

Amidst the information overload, we know you need focus. Accessing curated scholarly literature, monitoring your faculty's success, analyzing the impact of your institution's research, and streamlining research, writing and publishing for your colleagues is all part of what makes you the information expert. At Thomson Reuters we develop and enhance our products based on your needs. We're always listening to your feedback so we can **evolve along with you**.

It all began with Eugene Garfield wanting to know—who's citing who? Uncovering the natural connections between research links people, places and discoveries you wouldn't have otherwise found. You drive the innovation, and we navigate showing you how to uncover and make sense of the metrics that show impact and influence. So you can keep up with the changing demands of your job.

The new **Web of Science**℠ will bring together the most trusted source of scholarly content and an intuitive search experience in one simple, analytics-based search environment. And the next generation of **InCites**™ will seamlessly connect you to all the metrics you need to stay competitive—from a single platform.

EVOLVING ALONG WITH YOU AT WOKINFO.COM.

THOMSON REUTERS™

Die Synchronisierung der beiden Katalogisierungswelten

Es gibt erhebliche Zweifel, ob eine Synchronisierung jemals optimal stattfinden kann. Der Aufwand ist groß und es ist nicht klar erkennbar, ob die Hersteller der beiden Katalogisierungswelten diese Kosten überhaupt investieren wollen und können. Weiter gibt es noch keine konkreten belast- und nachprüfbaren Konzepte, sondern nur die allgemeine Forderung in CIB-Antrag und -Aufsatz sowie Firmenäußerungen und -zusagen auf diversen Kundenveranstaltungen.

Es ist auch noch nicht erkennbar, ob es überhaupt eine Art primäre Katalogisierungsdatenbank (WorldCat?) oder zwei „gleichberechtigte" Katalogisierungsdatenbanken geben wird, in den/die die Daten der Katalogisierung einfließen. Davon hängt es auch ab, ob eine echte Synchronisierung zwischen WMS/WorldCat und Alma notwendig sein wird oder nicht. So sind z. B. die Probleme der eindeutigen Identifikationsnummer bei der Katalogisierung und dem sich anschließenden Satzaustausch von einem in das andere System oder Fragen der Anpassungen der Satzformate nicht zu unterschätzen.

Datensicherheit in Deutschland

Die Cloud-Lösungen in Reinform sehen vor, dass alle Daten in der Cloud (auch die regionalen und lokalen!) gespeichert und alle Arbeitsvorgänge zentral stattfinden. Personal und Hardware für den Systembetrieb vor Ort (mit Ausnahme der Arbeitsplätze selbst) sind dafür nicht mehr notwendig. In diesem Zusammenhang wird schon seit Langem eine Diskussion geführt, inwieweit es möglich ist, in Deutschland Vorkehrungen zu treffen, dass im Konfliktfall die in Deutschland genutzten Daten auch dann zur Verfügung stehen, wenn man sich von der jeweiligen Cloud wieder trennt. Der CIB-Antrag sieht – ebenso wie der CIB-Aufsatz – vor, dass als Sicherheit für den Konfliktfall eine (Aus-)Speicherung der benötigten Daten in Deutschland vorgenommen werden kann. OCLC will in Deutschland deshalb zwei Knoten zur Haltung und Bereitstellung dieser Daten einrichten. Auch wenn noch nicht feststeht, ob diese Knoten von deutschen Dienstleistern, z. B. dem bayerischen Verbund betrieben werden, dürfte sich OCLC deren Betrieb nicht aus der Hand nehmen lassen. In diesen Knoten werden ohnehin nicht die WorldShare Management Services (WMS) im Sinne einer nationalen deutschen Spiegelung betrieben werden. Vielmehr werden dort wohl nur Daten und Software gehalten, die für die sekundäre Verwendung der Daten in Deutschland erforderlich sind. In wieweit eine solche Ausprägung der Knoten die deutschen Wünsche nach Verfügbarkeit und Sicherheit ihrer Daten erfüllt, bleibt abzuwarten.

Alma wird in Europa derzeit über ein kommerzielles Rechenzentrum in Amsterdam betrieben, bei dem Ex Libris entsprechende Dienstleistungen eingekauft hat. Deutschland würde von dort aus versorgt werden. Von einer Cloud auf deutschem Boden ist bei Ex Libris derzeit nicht die Rede. Dadurch entstehen durchaus ernst zu nehmende Vertragsprobleme für die Berliner Bibliotheken, deren Datenschutzbeauftragten alles andere als glücklich über die angebotenen Cloud-Lösungen sind und deren Zustimmung hierzu wohl noch aussteht. Generell könnte Ex Libris mit seiner Unterscheidung von Network Zone (s. Grafik 2) als regionale Versorgung – denkbar ist hier auch eine regionale deutsche Speicherung der Daten – und Community Zone als weltweite Cloud eine flexible Lösung zur Verfügung stellen. Jedenfalls ist noch nicht erkennbar, wie die physische Ausspeicherung der deutschen Daten so gestaltet werden kann, dass eine ausreichende Datensicherheit für den Konfliktfall gegeben ist.

Die Rolle der Verbundsysteme und Bibliotheken im CIB-Verfahren

Wie oben bereits erläutert, nehmen im CIB-Projekt die traditionellen Verbundsysteme (HeBIS, BVB, KOBV) am zukünftigen Katalogisierungsverfahren nicht mehr teil. Katalogisierungsplattformen und Lokalsysteme kommunizieren direkt und sind beide in der jeweiligen Cloud vereint. Entsprechend werden die Verhandlungen mit den Firmen zwischen Bibliotheken und Firmen meist direkt geführt, ohne Beteiligung der Verbundsysteme. Die am CIB-Projekt beteiligten Bibliotheken stehen bereits in konkreten Verhandlungen mit ihren jeweiligen Systemlieferanten OCLC und Ex Libris.

In dieser Situation müssen die betroffenen Verbundzentralen schnell handeln und ihren Verbundbibliotheken neue Dienstleistungen und Strategien aufzeigen, die sie für diese in Zukunft bereitstellen werden. Hierzu könnten durchaus auch „Verhandlungsdienstleistungen" für die Bibliotheken mit ihren Systemanbietern gehören: Stichwort „Konsortialprodukte".

Was machen Nicht-CIB-Verbundsysteme, ihre Bibliotheken und die DNB?

Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen (hbz)

Ein anderer Weg als im CIB-Projekt wird vom hbz in Köln eingeschlagen. Soweit bereits bekannt, strebt das hbz an, für die Alma-Welt in Deutschland eine zentrale Funktion zu übernehmen und z. B. auch ein zentrales Alma-Hosting mit einer regionalen Datenbasis anzubieten. Offenbar gibt es in Nordrhein-

Unsere Fachbücher jetzt auch als E-Books*

* in den Formaten PDF, EPUB und KF8

W. Kohlhammer GmbH · 70549 Stuttgart
Tel. 0711 / 7863 - 7280 · Fax 0711 / 7863 - 8430 · vertrieb@kohlhammer.de

Kohlhammer

Westfalen erste Ansätze der Verbundbibliotheken, eine Alma-Welt zusammen mit der Verbundzentrale aufzubauen. Zusätzlich prüft das hbz zusammen mit dem GBV, neue Lokalsysteme auf Open Source-Basis (KUALI) anzubieten[7].

Fraglich ist, wohin die OCLC-Bibliotheken gehen, die derzeit im Verbund des hbz arbeiten. Dazu gehören z. B. die größten Universitätsbibliotheken von NRW, nämlich Aachen, Bielefeld, Bonn, Köln und Münster. Das CIB-Projekt übt hier auf die Bibliotheken durchaus eine gewisse Anziehungskraft aus. Ohnehin werden schon zwei OCLC-Lokalsysteme von hbz Verbundbibliotheken in Bayern gehostet (siehe ASP-Seite des BVB[8]). Ob das hbz seine derzeitigen Verbundbibliotheken alle halten kann, wird sich zeigen müssen und hängt auch davon ab, ob das hbz schnell genug seine neue Rolle findet und konsequent umsetzt. Zeit ist hier ein wichtiger Faktor.

Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV)

Der GBV benötigt dringend neue lokale Systeme, da sowohl die SISIS-Systeme, als auch die selbst entwickelten LBS3- und LBS4-Systeme veraltet sind. Der GBV möchte auch ein Äquivalent zum CBS als zentralem Verbundsystem behalten. Es sieht daher nicht so aus, als ob der GBV in eine globale OCLC-Cloud eintreten wird, sondern eher danach, eine eigene „Cloud“ zu bilden[9]. Dafür benötigt er einen Wechsel seiner Lokalsysteme und prüft in Kooperation mit dem hbz, inwieweit eine Beteiligung an und Nutzung des Open-Source-Systems KUALI[10] dafür infrage kommt. Dieses wird zurzeit im Auftrag von großen US-Bibliotheken unter Mitfinanzierung der Mellon-Foundation entwickelt. Es zeugt schon von einem großen Selbstbewusstsein, anzunehmen, dass ein deutsches Verbundsystem Einfluss auf die Entwicklung einer solchen amerikanischen Software nehmen könnte und amerikanische Entwickler auf deutsche Interessen Rücksicht nehmen. Insbesondere, da sich die KUALI-Foundation das Recht vorbehält, Änderungen an der Software, die Teilnehmer eigenständig vorgenommen haben, gegebenenfalls nicht in die allgemeine, von ihr eingesetzte Version zu übernehmen[11]. Auch die Entwicklung von benötigten deutschen Anpassungen der Software ist nicht unproblematisch und birgt die Gefahr vieler Open Source Projekte: der Entstehung von auseinanderlaufenden Software-Versionen. Allerdings ist KUALI noch lange nicht so weit, um von einer großen, international verbreiteten Open Source Community eingesetzt und weiterentwickelt zu werden und so eine internationale Anwendung zu garantieren.

Von welchen Zeithorizonten auch OCLC bei solchen Projekten ausgeht, sagt Herr van Lubeek, Managing Director für OCLC EMEA (Europe, Middle East and Africa): „OCLC sieht die Zukunft der lokalen Bibliothekssysteme in WMS. Es werde allerdings sicher eine lange Übergangszeit von 5, 10 oder 15 Jahren geben, bis alle LBS-Systeme abgelöst sein werden. Wünschenswert sei – so Herr van Lubeek – eine Verbindung zwischen WMS und LBS, damit auch LBS-Bibliotheken bestimmte Funktionalitäten des WMS nutzen könnten“ (Zitat nach VZG Aktuell 2013, Ausgabe 2, Seite 5[12]).

Der GBV könnte daher in die Situation geraten oder anstreben, die traditionellen Strukturen mit moderner Technologie einfach weiter zu führen.

Südwestdeutscher Bibliotheksverbund (SWB)

Der SWB hat es bei den lokalen Systemen überwiegend mit den vom Land Baden-Württemberg vor zwei Jahren gekauften aDIS/BMS-System der Firma aStec GmbH für die Universitätsbibliotheken zu tun. Dessen Einführung ist noch nicht flächendeckend abgeschlossen. Zum anderen betreibt der SWB selbst die Einführung des Open Source Systems KOHA[13] für kleinere Bibliotheken und möchte diese auch auf größere Bibliotheken ausdehnen. KOHA verfügt über eine große internationale Anwendergemeinschaft und hat sich damit als Open Source System weltweit etabliert.

Der SWB bietet weiter als einziges deutsches Verbundsystem eine Suchmaschine (BAM) an, in der Bibliotheks-, Archiv- und Museumsdaten gemeinsam

7 Siehe z. B. „Ein neues Bibliotheksmanagementsystem für wissenschaftliche Bibliotheken?“ auf dem 5. Kongress Bibliothek & Information, Leipzig 2013. http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2013/1467/pdf/kemnerheek_schweitzer_bidkongress_2013.pdf (Zugriff 7.9.2013)

8 Siehe http://www.bib-bvb.de/web/sisis-lokalsysteme/asp-kunden (Zugriff 9.9.2013)

9 Siehe Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Band 64: Konzeption und Angebot zukünftiger Bibliotheksmanagementsysteme: Bestandsaufnahme und Analyse; Kemner-Heek, 2012. Kapitel 5.2. http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/band.php?key=76 (Zugriff 2.9.2013)

10 KUALI OLE, siehe https://www.kuali.org/ole (Zugriff 10.9.2013)

11 Siehe z. B. Vortrag von Fußnote 7, Folie 14 oder den about-Text der KUALI-Homepage: „In order to deliver software for the full range of higher education institutions, the initial schools included a diverse group of institutions, large and small, to establish a community for all. ... After the success of the Kuali Financial System project, our community realized the potential of community source software and began expanding out to other projects. We also established the Kuali Foundation, in order to hold the intellectual property and provide financial and legal management.“; https://www.kuali.org/about (Zugriff 7.9.2013)

12 Siehe http://www.gbv.de/Verbundzentrale/Publikationen/broschueren/vzg-aktuell/VZG_Aktuell_2013_02.pdf (Zugriff 7.9.2013)

13 Siehe http://koha-community.org/ (Zugriff 29.8.2013) und als weitere Ausprägung http://www.koha.org/ (Zugriff 2.9.2013)

zugänglich sind. Diese erfreut sich wegen ihres jetzt bereits umfangreichen, aber dennoch schnell weiter wachsenden Datenbestandes großer Beliebtheit.

Als Verbundsystem betreibt der SWB nach wie vor – wie DNB, HeBIS und der GBV – das OCLC-System CBS. HeBIS wird mit WMS in die OCLC-Cloud gehen. Der GBV wird über WMS möglicherweise versuchen, eine neue Systemgeneration für sein CBS zu finden. Der SWB hat demnach verschiedene Alternativen für die Zukunft, die aber noch weit davon entfernt sind, verfügbar zu sein.

Der SWB ist mit der Vielfalt seiner Dienstleistungen sehr gut aufgestellt und möglicherweise derzeit der erfolgreichste traditionelle Bibliotheksverbund in Deutschland. Er dürfte sogar der einzige Verbund sein, der dies von seinem Landtag gerade neuerdings bestätigt bekommen hat (s. Drucksache 35/3576, Abschnitt 2, Seite 4ff des Landtags von Baden Württemberg[14]). Der SWB hat insofern wenig Anlass, sich derzeit um die globale Cloud zu bemühen, und kann in Ruhe abwarten, welche Lösungen sich am Markt erfolgreich durchsetzen werden.

Deutsche Nationalbibliothek (DNB)

Die Deutsche Nationalbibliothek verwendet ebenfalls ein CBS-System für ihre Daten, u. a. für GND und Zeitschriftendatenbank. Sie engagiert sich nachhaltig am Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek und deren europäischem Gegenstück, der Europeana. Welchen Weg sie in der IT-Welt weiter gehen wird, ist noch nicht recht erkennbar. Man hört aber, dass sie sich in Vertragsverhandlungen mit dem OCLC befindet.

Österreich

In Österreich wird eine Ausschreibung für den Übergang in die Cloud-Welt vorbereitet, die im Herbst 2013 erfolgen soll. Die vergebende Stelle ist die Österreichi-

14 http://www9.landtag-bw.de/wp15/Drucksachen/3000/15_3576_d.pdf (Zugriff 7.9.2013)
Baden Württemberg betrachtet „... die Bewilligung des auf fünf Jahre angelegten Projekts CIB nicht als Präjudiz für eine Anpassung der Verbundstrukturen. Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit des Vorhabens sind bislang nicht ausreichend belegt. Gleiches gilt für den effektiven Mehrwert für die Bibliotheken ... sich in die kommerzielle Abhängigkeit der beiden amerikanischen Monopolisten OCLC und ExLibris zu begeben, ... Der Anpassungsaufwand hinsichtlich Datenschutz und Datensicherheit von cloudbasierten Bibliothekssystemen, Datenhoheit, Identitätsmanagement und Schnittstellen ist nicht zu unterschätzen. ... Für den Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) sind der Support für die lokalen Bibliothekssysteme, der Betrieb der Verbunddatenbank und – im Zusammenspiel der Verbünde ein Alleinstellungsmerkmal des SWB – die EDV-Dienstleistungen für Museen und Archive Säulen der zukünftigen Entwicklung."

sche Bibliothekenverbund und Service GmbH (OBVSG) in Wien, auch mehrere Verbundbibliotheken sind als Auftraggeber beteiligt. Die Ausschreibung zielt auf eine einheitliche Struktur von der lokalen Ebene bis zur Cloud ab. Vermutlich wird aber nicht die direkte Beteiligung an einer globalen Cloud angestrebt, sondern ein gestuftes System mit zentraler Datenbank in Wien (ähnlich wie hbz und GBV?). Die Ausschreibung soll 2014 abgeschlossen sein und der Betrieb im Laufe des Jahres 2015 aufgenommen werden. Die OBVSG könnte dann durchaus offen sein für die Beteiligung anderer Bibliotheken auch aus anderen Ländern – eine Cloud auch für die deutschen Bibliotheken?

Schweiz

Die Schweiz betreibt mehrere Verbundsysteme mit unterschiedlichen Produkten. RERO bedient die französische Schweiz und setzt ebenso wie die Nationalbibliothek VTLS ein. Der deutschschweizerische IDS (Informationsverbund Deutschschweiz) führt 5 Netzwerke, die Aleph als Software verwenden, zusammen. Dazu gehört auch NEBIS mit der ETH-Bibliothek und 80 anderen Bibliotheken. Dort wird für 2015/16 eine Ausschreibung für den Ersatz des Aleph-Systems vorbereitet. Die Leitbibliothek des Bibliotheksverbundes Alexandria[15], die Bibliothek am Guisanplatz (BiG) hat sich bereits vor Kurzem für Alma[16] entschieden. Allerdings ist schwer vorstellbar, dass die Schweiz – schon aus politischen Gründen – später einmal in eine globale Cloud ohne nationale/regionale Absicherung geht.

Vier Blöcke im Alma-Lager der deutschsprachigen Länder

Außer den Berliner Verbundbibliotheken im CIB-Projekt und dem hbz dürfte auch der Österreichische Bibliotheksverbund mit der Alma-Welt weiterarbeiten wollen, ebenso wie der Informationsverbund Deutschschweiz (IDS[17]) . Der Österreichische Verbund und die Schweizer Verbünde sind gezwungen, ein neues System auszuschreiben und das Ergebnis der Ausschreibung abzuwarten, was Zeit kostet. Das hbz befindet sich wahrscheinlich noch in einer konzeptionellen Überlegungs- und Vorbereitungsphase und ist derzeit vermutlich noch nicht voll handlungsfähig. Wie man aber hört, möchte man im CIB-Projekt noch im Herbst dieses Jahres zu Verträgen mit den Firmen kommen.

Die Blöcke der Alma-Welt handeln mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Hinzu kommen noch vereinzelt Bibliotheken, wie z. B. die Universitätsbibliothek Mannheim und die Bibliothek der Hochschule Mittweida, die Alma bereits gekauft haben. Es wäre dringend erforderlich, dass die an der Ex Libris-Lösung interessierten Bibliotheken und Verbünde eine gemeinsame Strategie für abgestimmte Lösungen (z. B. mittelfristig eine deutschsprachige Network Zone) finden würden, um gemeinsam bei Ex Libris auf deren Umsetzung hinzuwirken. Ex Libris muss für die Einführung von Alma im deutschsprachigen Raum noch einiges für die Aufbereitung von Konzeption, Angebotsalternativen und Marketing investieren und mit Engagement auf den deutschsprachigen Markt zugehen. Die Strategie von Ex Libris sollte sich darauf konzentrieren, den wohl vorhandenen Entwicklungsvorsprung seiner Produkte auch in einen Zeitvorsprung zu verwandeln.

Gleichzeitig entwickelt OCLC eine erhebliche Werbewirksamkeit in deutschen Bibliotheken. Ziel von OCLC ist es nicht nur, WMS in Deutschland durchzusetzen, sondern vor allem möglichst viele Bibliotheken aus allen Verbundsystemen mitzunehmen. Dies gilt auch für die Nordrheinwestfälischen OCLC-Verbundbibliotheken, von denen einige durchaus dazu neigen, zusammen mit den Bayern in die OCLC-Cloud zu marschieren und den hbz-Verbund eventuell verlassen könnten. So macht das OCLC-Lager zurzeit einen geschlossenen und zielgerichteten Eindruck. Die Strategie von OCLC dürfte darauf abzielen, seinen Produktrückstand durch Zeitgewinn zu kompensieren und den Markt zwischenzeitlich bei Laune zu halten. Das scheint bisher gut gelungen zu sein.

Im jetzt angelaufenen CIB-Projekt werden die beiden Welten Ex Libris und OCLC zunächst parallel angegangen. Die bayerischen und hessischen Bibliotheken kümmern sich um die OCLC-Lösung, die berliner um die Alma-Lösung.

15 http://www.vbs.admin.ch/internet/vbs/de/home/departement/organisation/gensec/milit/alexandria.html (Zugriff 8.9.2013)

16 Siehe Pressemitteilung von Ex Libris: http://www.exlibrisgroup.com/?catid={916AFF5B-CA4A-48FD-AD54-9AD2ADADEB88}&itemid={F4B976E8-06AA-4598-9512-9F68C845A045} (Zugriff 8.9.2013)

17 Siehe http://www.informationsverbund.ch (Zugriff 7.9.2013)

swets www.swets.de

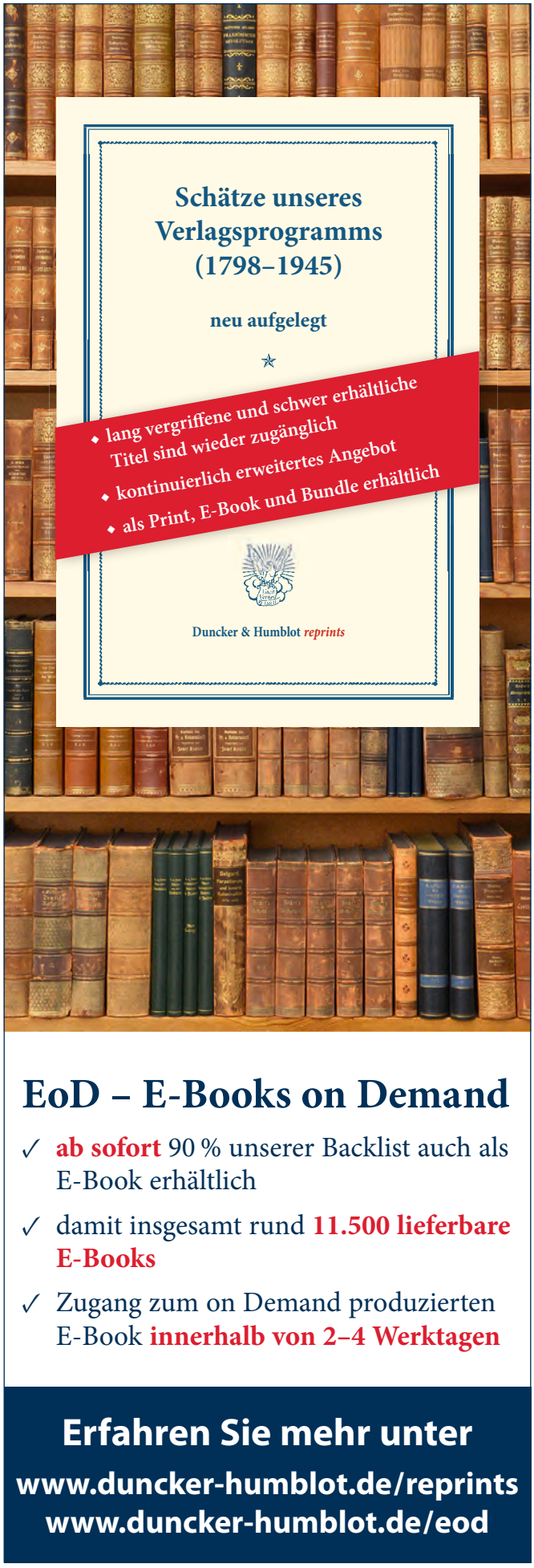
Auch weiß im CIB-Projekt niemand, und das steht auch nicht im Vordergrund, wie die beiden Welten später tatsächlich miteinander kommunizieren und die Katalogisierungsplattformen synchronisiert werden. Beide Seiten gehen hier voll auf Risiko und entwickeln erst einmal ihre eigene Welt. Es kann durchaus sein, dass die jetzt theoretisch vorgesehene Kommunikation nie optimal stattfinden wird, auch wenn die Absichtserklärungen derzeit anders lauten.

Die Frage nach der Monopolisierung

Die beiden führenden Anbieter streben naturgemäß an, einen großen Teil des Weltmarktes unter sich aufzuteilen. Wenn tatsächlich die Katalogisierung über den WorldCat betrieben wird und alle Anderen Nachnutzung betreiben, wäre zumindest für diesen Teil des Weltmarktes eine Art Monopol gegeben.

Einerseits weisen die Befürworter der OCLC-Lösung darauf hin, dass OCLC keine „normale“ Firma ist, sondern ein kooperatives Dienstleistungszentrum, das als Non-Profit-Unternehmen von Tausenden von Bibliotheken weltweit getragen wird. Die Bibliotheken sind quasi Anteilseigner und bestimmen die Firmenpolitik. Dieses Argument gilt natürlich nur teilweise. Nach dem Motto „wer anschafft, bestimmt“, haben die US-Bibliotheken ein nachdrückliches Übergewicht. Gegen den Interessenblock der US-Bibliotheken ist von keiner anderen Region der Welt aus viel durchzusetzen. In einem weltweit tätigen Unternehmen ist auch keine wirklich demokratische Struktur durchzuhalten und sinnvoll. Man kann von vielen Seiten Stellungnahmen einholen, aber entschieden wird im kleinen Kreis. Im Übrigen ist OCLC frei, sich wie jedes beliebige Unternehmen zu verhalten, insbesondere in den Unternehmensteilen wie PICA, SISIS oder Bond, die in den letzten Jahren durch OCLC erworben wurden.

Andererseits wird darauf hingewiesen, dass Ex Libris von einem Hedgefonds zum anderen wandert und damit erhebliche Unsicherheiten über die Zukunft der Firma entstehen könnten. Ex Libris ist inzwischen jedoch beim dritten Hedgefonds gelandet und die Unternehmenspolitik hat sich dennoch nicht grundlegend verändert. Im Gegenteil, Ex Libris hat frühzeitig seine Produktpalette von Grund auf überarbeitet und erweitert, sodass das Produktportfolio von Ex Libris derzeit das möglicherweise modernste und vielseitigste sein könnte. Produktportfolio und Service der Firma zeigen Kontinuität. Daher gibt es bisher keine Hinweise darauf, dass Geld ohne Rücksicht auf Geschäftsverläufe, Innovationsentwicklung und operativen Gewinn herausgezogen wurde, wie es vielen Hedgefonds nachgesagt wird.



Ob und in welchem Umfang der Weltmarkt sich auf diese beiden Anbieter konzentriert und wie am Schluss die funktionalen Verteilungen aussehen, wird sich allerdings noch zeigen (s. die beschriebene derzeitige Diversifizierung allein im deutschsprachigen Bereich).

Wer will in die globalen Bibliotheks-Clouds?

Globale Katalogisierungsdatenbanken hält Wolfgang Hamedinger (Geschäftsführer der OBVSG) für „inkonsistent“: „Will man, wie bisher, die Vorteile eines möglichst dublettenfreien Zentralkatalogs nutzen, ist das CIB-Konzept mit der Verwendung mehrerer Katalogdatenpools (die wahrscheinlich nur den Charakter von Union Catalogues haben werden) inkonsistent, auf jeden Fall aber inkonsequent.“

Warum müssen Systeme immer gleich global sein? Der Mensch ist es nicht. Er hat viele sehr unterschiedliche eigene Kulturen, Bibliotheken ebenfalls – gerade für die Katalogisierung. Deutschland ist mit seinem Föderalismus ein gutes Beispiel. Er entstand und wird weiter aufrechterhalten aus kulturellen Unterschieden; technokratisch und wirtschaftlich zweckmäßig ist er nicht. Trotzdem haben andere Länder wie Frankreich oder Spanien z. B. nach Jahrhunderten der Zentralstaatlichkeit die regionale Autonomie wieder eingeführt. Die viel beschworene Globalisierung ändert daran nichts.

Die kulturellen Unterschiede der Länder bestimmen z. B. auch die Katalogisierungstraditionen der Bibliotheken. Dem englischen und erst recht amerikanischen Pragmatismus – mit Dubletten, glatten Strukturen, großzügigen Qualitätsanforderungen usw. – stehen die strengeren Maßstäbe der deutschen Bibliothekskultur gegenüber. So dürfte es einem angelsächsischen Katalogisierer leichter fallen, einen passenden Titel aus dem WorldCat auszuwählen und weiter zu bearbeiten als einem deutschen. Insbesondere die originalsprachliche Katalogisierung von z. B. asiatischen Sprachen (wie Chinesisch, Koreanisch und Japanisch) kann Probleme eines „globalen“ Katalogisierungsdatenbestandes aufzeigen. Aber auch woanders dürfte eine globale Katalogisierungsplattform mit gemeinsamer Datenbank in der globalen Cloud den einzelnen Kulturkreisen einige Schwierigkeiten bereiten. Deshalb erscheint es sinnvoll, Katalogisierungsplattformen für Kultur- und Sprachkreise zu erhalten. Eine Plattform für den deutschen Sprachkreis würde reichen. Damit wäre auch die Frage nach der Datensicherheit und -verfügbarkeit gelöst. Diese Plattform müsste dann in geeigneter Weise mit den World Clouds verbunden werden.

Auch mit anderen Dienstleistungen werden viele Bibliotheken nicht einfach in eine zentrale Cloud gehen. Die großen US-Bibliotheken, die gerade das Open Source KUALI-Konsortium gebildet haben, um mit moderner eigener Software arbeiten zu können, entziehen sich damit der Welt-Cloud. Auch die mehreren Tausend KOHA-Bibliotheken in der Welt sind nicht Bestandteil der Clouds.

Deshalb wäre es sinnvoll, mehrere Optionen anzubieten. Von den beiden großen kommerziellen Anbietern verfügt Ex Libris bereits über die technische Möglichkeit, mit ihrer Cloud auf drei Ebenen zu agieren, den sogenannten Zones (s. Grafik 2): Community (global), Network (regional oder Gruppe), Institutional bzw. Inventory (einzelne Bibliothek oder Bibliothekssystem). Könnte den deutschsprachigen Ländern nicht eine – vielleicht sogar nur eine einzige – Network Zone zugeordnet werden? Diese könnte als Kooperative nach dem Vorbild von OCLC aufgebaut sein. Sollen doch ruhig die bereits in den Startlöchern sitzenden Akteure beginnen. Die für etliche Jahre weiter bestehende Heterogenität im deutschen Sprachraum erlaubt ohnehin kein schnelles flächendeckendes Handeln. Vielleicht sollte man hier auch ein wenig den Marktkräften Raum lassen. Es gibt jetzt schon verschiedene Ansätze zur Einrichtung von Angebots-Clouds für Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Es wäre auch denkbar, dass die beiden großen Anbieter noch mit überraschenden gestaffelten Dienstleistungsangeboten aufwarten werden.

Jedenfalls wird die von der DFG-Entscheidung angestrebte Strukturreform sehr vielfältig ausfallen. Der vielleicht beabsichtigte normierende Einfluss des CIB-Projekts wird nicht so leicht eintreten und die Monopolkatalogisierung schon gar nicht. Wohl aber werden neue Softwarewelten mit Clouds entstehen und auch neue Organisationsformen.

Dr. Karl Wilhelm Neubauer
Ltd. Bibliotheksdirektor i.R.
Hauptstraße 7
38388 Twieflingen
kwneubauer@yahoo.de

Machen uns E-Books dumm?

Warum elektronische Bestände Bibliotheken und ihren Kunden Probleme bereiten können – Teil 2

Nancy McCormack[1]

B. E-Books und Kunden

1. Vor- und Nachteile des Mediums

Auf den ersten Blick könnten E-Books einem Kunden wie ein Geschenk des Himmels erscheinen. So preisen die Befürworter zum Beispiel die Vorteile des 24-Stunden-Zugriffs, und tatsächlich ergab eine ebrary-Studie aus dem Jahr 2008, dass die Studenten den 24-Stunden-Zugriff am höchsten bewerteten (ebrary, 2008). Kunden schätzen die Durchsuchbarkeit (Levine-Clark, 2008), die Möglichkeit von Ausschneiden und Einfügen (Hernon, 2007) und zusätzliche Hilfsmittel wie eingebaute Referenzen zur Erläuterung des Textes. Anders als gedruckte Bücher, die im besten Fall Text und statische Bildern enthalten, können bei E-Books Text, statische Bilder, bewegte Bilder, Video und Audio kombiniert werden.

Aktualisierungen eines E-Books können elektronisch vom Verlag verschickt und umgehend heruntergeladen werden. Bibliotheken müssen nicht mehr auf Errata oder andere gedruckte Einleger oder Seiten warten, die per Post eintreffen. Anders als gedruckte Bücher können E-Books (je nach Nutzungsbedingungen des Verlags) elektronisch gesichert werden und sollten daher den üblichen Feinden einer Bibliothek – Insekten, Feuer, Wasser und Hurrikans – widerstehen, die gedruckte Bücher normalerweise vernichten würden.
Außerdem haben E-Book-Verfechter viel Positives über tragbare Lesegeräte zu sagen, die oft zum Lesen von E-Books verwendet werden. Die Tragbarkeit der Lesegeräte ist besonders für Schüler und Studenten von Belang, die sonst viele Bücher von einer Unterrichtsstunde zur anderen schleppen müssen.

„Macht uns Google dumm?“, fragte Nicolas Carr 2008 in einem Aufsehen erregenden Artikel, in dem er darüber nachdachte, wie sich Internet und elektronische Quellen auf das Gehirn auswirken. Der folgende Beitrag beschäftigt sich besonders mit einer Quelle, den E-Books. Die Autorin geht der Frage nach, ob Bibliotheken klug daran tun, ihre Bestände von gedruckten auf elektronische Bücher umzustellen – aus der Sicht der Bibliotheken selbst, aber auch aus der des Kunden. Wie wird eine Zukunft aussehen, die vollständig oder zumindest weitgehend von E-Books beherrscht wird? Bedeutet sie das Ende der traditionellen Bestände und Dienstleistungen von Bibliotheken? Welche Schwierigkeiten bringen E-Books für das „vertiefte Lesen“ („deep reading“) und spezifisch: Sind E-Books ein echter Ersatz für Kunden, die die elektronischen Bestände nicht mehr auf dieselbe Weise nutzen können wie zuvor die gedruckten Bücher? Kurz: Machen E-Books uns – Bibliothekare und Kunden – dumm?

Schlagworte: Digitalisierung, Wirkung elektronischer Bücher, elektronische Bücher (E-Books), elektronische Bestände, Bibiliotheken

In 2008, Nicholas Carr published a provocative article titled “Is Google making us stupid?” in which he ponders the effect of the internet and electronic sources generally on the brain. This paper discusses one source specifically, e-books, and explores whether libraries are acting wisely by moving from print to electronic book collections. The topic is considered from the vantage point of the library and from that of the patron. Specifically, the prospect of an all or largely all e-book future is considered and whether that future means an end to traditional library collections and services. The potential problems for “deep reading” are also considered, and, specifically, whether e-books can serve as an adequate substitute for patrons who will no longer be able to use electronic collections in the way they once used print. In short, this paper explores whether e-books are making us – librarians and patrons – stupid.

Keywords: Digitalization, Effects of Electronic Books, Electronic Books (e-books), Electronic Collections, Libraries

1 „Machen uns E-Books dumm?“ – Der Artikel ist eine deutsche Übersetzung des ursprünglich in der Zeitschrift International Journal of Digital Library Systems, Vo.3(2) erschienenen englischsprachigen Beitrags „Are Ebooks making us stupid?“. © 2012 IGI Global (www.igi-global.com). Übersetzt und veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers. Übersetzung: Ortrun Cramer.

Sie kann auch nützlich für Menschen sein, die viel reisen und die gern ein paar Bücher mitnehmen, aber oft dafür keinen Platz im Gepäck haben. Da einige E-Books Zusatzleistungen wie Wörterbücher und Enzyklopädien bieten, die in gedruckter Form nicht gut transportierbar sind, ist die Tragbarkeit eines E-Book-Lesegeräts ebenfalls ein wichtiger Punkt.

Und außerdem entfällt bei tragbaren Lesegeräten das Problem, dass Kunden Notizen auf die Ränder gedruckter Bücher kritzeln, was Bibliothekaren stets ein Dorn im Auge war. Notizen können bei Lesegeräten elektronisch eingefügt und, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, einfach ausradiert werden, ohne Spuren zu hinterlassen. Und anders als beim gedruckten Buch ist die Suche nach Wörtern oder Sätzen einfach, in vielen Fällen ermöglichen Links dem Leser, zwischen dem Buch und dem Internet hin und her zu wechseln. Bei tragbaren Lesegeräten kann der Leser Helligkeit, Zoom und Textgröße individuell einstellen.

Die Nachteile von E-Books machen sich jedoch sogar in dem Aspekt bemerkbar, den manche als ihren größten Vorteil betrachten, nämlich, dass die Technik umweltfreundlich ist, da keine Bäume für Papier gefällt werden müssen. Beobachter des Phänomens E-Book betonen jedoch, dass trotz der häufig angeführten Einsparung der Kosten für Druck, Papier und Verteilung die Preise für bestimmte Arten von E-Books – insbesondere wissenschaftliche Werke und Lehrbücher – keineswegs dramatisch gesunken sind. Außerdem sorgen die Beschränkungen für den Gebrauch solcher Werke für Stirnrunzeln. Manche E-Book-Lehrbücher sind beispielsweise so programmiert, dass sie mit Vertragsende auslaufen, so dass Schüler und Studenten sie nicht verkaufen oder verleihen können. Wenn Lehrbücher abgelaufen sind, können Schüler und Studenten in den Folgejahren nichts mehr nachschlagen oder zitieren. Zusätzlich zu diesem künstlichen Phänomen auslaufender Lehrbücher enthalten die meisten E-Books auch eingebaute Software-Sperren, die die Nutzer daran hindern, sie herunterzuladen, auszudrucken und/oder per E-Mail zu verschicken (Falk, 2011).

Diese möglichen Beschränkungen für die Nutzung von E-Books sind nur die Spitze des Eisbergs. Die vielleicht häufigste Beschwerde lautet, das Lesen am Bildschirm sei anstrengend und ermüdend für die Augen (Spalding, 2009). Ein weiteres Problem ist die Navigation: Die herkömmliche Methode, zwischen den Seiten eines physischen Buchs hin und her zu blättern, wird bei einem elektronischen Gerät viel schwieriger (Berg, 2010). Der Leser eines physischen Buchs kann mehrere Seiten mit Lesezeichen versehen und zwischen diesen Seiten, dem Index und der Inhaltsangabe hin und her blättern. Das kann bei einem E-Book ziemlich mühsam sein und den Leser leicht frustrieren, der dann womöglich bald aufhört, das fragliche Werk zu lesen.

Für die Bücher, die digitalisiert wurden und nun zur Online-Betrachtung zur Verfügung stehen, ist auch die Orientierung auf der Seite ein Problem. Gedruckte Bücher sind in der Regel höher als breit (üblicherweise als „Hochformat“ bezeichnet), während Computerbildschirme oftmals breiter sind als hoch („Querformat“). Dementsprechend können Leser online statt der ganzen Seite oft nur einen Teil einer Buchseite einsehen (Coyle, 2008). Das ist nicht nur verwirrend, sondern es bedeutet, dass die Nutzer stets zwischen dem oberen und dem unteren Teil einer Seite hin und her springen müssen. Nur Geräte, die speziell dafür gemacht sind (wie Tablets oder E-Book-Reader), dass eine ganze Seite gleichzeitig sichtbar wird, schaffen dieses Problem aus der Welt.

Aber auch was die eigene Orientierung in einem Text angeht, so kann der Leser bei einem gedruckten Buch jederzeit sehen, wie weit er gekommen ist, wenn er die Menge der Seiten rechts und links von der Stelle betrachtet, bei der er gerade angelangt ist. Leser orientieren sich sowohl visuell als auch räumlich, sie brauchen die genaue Zahl der Seiten in einem Buch nicht zu wissen, um mehr oder weniger genau schätzen zu können, dass sie ein Buch halb oder zu einem Drittel gelesen haben. Solch eine räumliche Orientierung im gedruckten Text ist wichtig. Sie bewirkt mehr, als nur dem Leser zu zeigen, wie weit er gekommen ist, sie trägt auch dazu bei, sich daran zu erinnern, wo bestimmte Textpassagen liegen – man spricht vom „Anlegen einer kognitiven Karte“. So haben Forscher an der University of Washington entdeckt:

Zusätzlich zur Unterstützung des aufmerksamen Lesens und der flexiblen Navigation liefert ein gedrucktes Buch viele subtile Hinweise auf Struktur und Inhalte eines Buchs. Beim Lesen eines physischen Buchs erstellen wir eine „kognitive Landkarte“: „Wenn wir lesen, merken wir uns unbewusst den physischen Ort einer Information in einem Text und seine räumliche Beziehung der Stelle im Gesamttext, an der wir uns zurzeit befinden.“ Diese mentalen Karten helfen Lernenden „Text-Informationen effektiver zu behalten und im Gedächtnis zu bewahren.“ E-Leser opfern viele dieser Navigations-Hinweise – ein weiterer Grund dafür, dass viele Schüler und Studenten am Ende so frustriert mit den Geräten sind. Fehlt Schülern die „kognitive Karte, auf die sie Bezug nehmen, so dauert der Prozess der Lokalisierung einer Information länger, sie haben weniger geistige Energie für

Beuth
Berlin · Wien · Zürich

Neue Fachliteratur für das Archiv- und Bibliothekswesen

Bestandserhaltung in Archiven und Bibliotheken

Beuth Praxis
von Dr. Rainer Hofmann und Hans-Jörg Wiesner
4., überarbeitete und erweiterte Auflage 2013.
590 Seiten. A5. Broschiert.
58,00 EUR | ISBN 978-3-410-23798-3

Das Buch enthält Empfehlungen und Entscheidungshilfen zur Erhaltung des schriftlichen und filmischen Kulturguts - von der traditionellen, manuellen Restaurierung von Einzelstücken über die maschinelle Konservierung in Massenverfahren bis hin zur Konversion der Informationen auf andere Medien.

Mit den grundlegenden Normen (zum Teil im Volltext)
- Normen über die Filmarchivierung
- Normen zur Schimmelbekämpfung
- Neufassung der DIN EN ISO 9706

Mit Musterprotokollen für Routine- und Verfahrenskontrollen.

Vertrauenswürdige digitale Langzeitarchivierung nach DIN 31644

Beuth Kommentar
Hrsg.: Dr. Christian Keitel und
Dr. Astrid Schoger
1. Auflage 2013.
120 Seiten. A5. Broschiert.
29,80 EUR | ISBN 978-3-410-23499-9

In diesem Kommentar setzten sich die Autoren Punkt für Punkt mit den einzelnen Kriterien der Norm DIN 31644 auseinander. Sie erklären die Anforderungen, schätzen ihre derzeitige Erfüllbarkeit ein und zeigen mögliche Perspektiven auf.

Mit Abdruck der Norm DIN 31644 im Originaltext.

Das OAIS-Modell für die Langzeitarchivierung

Anwendung der ISO 14721 in Bibliotheken und Archiven

Beuth Kommentar
von Sabine Schrimpf
1. Auflage. Erscheint Oktober 2013.
ca. 270 Seiten. A5. Broschiert.
ca. 78,00 EUR | ISBN 978-3-410-23954-3

Das OAIS-Referenzmodell beschreibt die Funktionseinheiten und Prozesse eines offenen, erweiterbaren Archivsystems. Mit diesem Kommentar wird erstmals der Originaltext der Norm ISO 14721 zusammen mit der deutschen Übersetzung veröffentlicht und die Anwendung erläutert.

Einzige deutsche Übersetzung der Norm ISO 14721.

Besuchen Sie uns auf der Frankfurter Buchmesse: Halle 4.2 Stand E34

Beuth Verlag GmbH
Am DIN-Platz
Burggrafenstraße 6
10787 Berlin

andere Aufgaben und können das gewünschte Produktivitätsniveau nicht halten“ (Carr, 2011).

Zwar werden zukünftige E-Book-Plattformen und Leser vermutlich in der Lage sein, Programmierungen vorzunehmen, um dieses Problem zu beseitigen, doch spielt die Art und Weise, wie das Gehirn die Platzierung eines Texts auf einer Seite in einem gedruckten Buch verarbeitet, beim Anlegen einer kognitiven Landkarte eine so große Rolle, dass es unwahrscheinlich scheint, dass elektronische Bücher sie vollständig nachahmen können.

Enthusiasten könnten behaupten, was den E-Books hinsichtlich der Hilfestellung beim Anlegen einer kognitiven Landkarte fehle, machten sie mit Schnickschack wie Links, Popups oder verschiedenem Anschauungsmaterial wieder wett. All dies ist ganz ohne Zweifel dazu gedacht, das Produkt zu verbessern, kann in Wirklichkeit aber kontraproduktiv sein, weil es den Nutzer ablenkt. Trotzdem sind Verlage in dem Bemühen, E-Lehrbücher zu verbessern, schnell damit bei der Hand, bestimmte Features zu übernehmen, die sie als „sinnvolle Interaktivität“ anpreisen. Für viele Beobachter sind sie dagegen nichts weiter als Spielereien. Ein E-Book-Autor betont: „Nur etwas hinzuzufügen, das über die Seite läuft, heißt nicht, dass die Leseerfahrung verbessert oder zum besseren Verständnis des Lesers über das Thema beiträgt“ (Douglas, 2011). Für ihn ist mehr nicht immer besser. Tatsächlich gilt: Je mehr Spielereien hinzugefügt werden, desto weniger entsprechen diese E-Books dem, was wir als „Bücher“ kennen oder darunter verstehen, und je mehr werden sie zu etwas anderem – zu etwas, das kein richtiges Buch mehr ist. Ein Kommentator meint: „Wie bei vielen Audioformaten in der Vergangenheit – Schallplatten, 8-Spur-Bänder, Kassetten und inzwischen sogar CDs – verändert die Technik unser tradiertes Verständnis von Inhaltsverarbeitung. Das wird langfristig Folgen für die Vorstellung von einem Buch haben, wenn neue Generationen von Lesern heranreifen, die sich neuen Technologien zuwenden“ (Nelson, 2008). Genauso wie Vinyl-Schallplatten wenig mit mp3-Dateien gemein haben, außer dass sie beide Musik enthalten, werden vielleicht auch der gedruckte Text und das E-Book allmählich als völlig unterschiedlich voneinander betrachtet.

Die Plattformen für diese E-Books haben, wie bereits betont, sehr viel mit den erheblichen Unterschieden zwischen der gedruckten und der elektronischen Version eines Buchs zu tun. Ein gedrucktes Buch kann der Kunde in jeder Bibliothek abholen und auf dieselbe Weise nutzen wie das Buch daneben oder jedes beliebige andere Buch aus der Bibliothek. Ganz anders ist es bei den Plattformen, auf denen die E-Books laufen. Jede Plattform hat ihr eigenes charakteristisches Erscheinungsbild, Bildschirm-Layout, Kommandobuttons, Suchfunktionen usw. Bibliotheken haben die Aufgabe, dem Kunden über den Katalog den Zugriff auf die verschiedenen Plattformen zu verschaffen, aber sie können die Plattformen selbst nicht einheitlich für das gesamte System gestalten. Deshalb kämpfen Bibliothekare mit den Anforderungen der verschiedenen Technologien im Hintergrund und verbringen Zeit damit, die Probleme oder Fragen zu klären, vor denen der Kunde steht, wenn er versucht, die unterschiedlichen Plattformen zu nutzen.

Wie bereits gesagt: Diese Probleme beinhalten in der Regel Aspekte der Technologie, die Urheberrechtsverletzungen und Piraterie verhindern soll. So können beispielsweise digitale Sperren, Firewalls und andere Softwareeinrichtungen den Zugriff einschränken. In manchen Bibliotheken kann die Zahl der Leser, die gleichzeitig ein bestimmtes E-Books lesen, begrenzt werden. Oder das Drucken, Kopieren und Einfügen kann eingeschränkt oder ganz untersagt werden. Das bedeutet Stress sowohl für Kunden, die mit der bisweilen unnachgiebigen Natur digitaler Werke nicht vertraut sind, als auch für Bibliothekare, die sich der Probleme nur allzu bewusst sind.

Schließlich leiden auch E-Books, ob sie nun durch einen Computer in der Bibliothek oder auf einem tragbaren Gerät geöffnet werden, unter zahlreichen der eher alltäglichen Probleme, mit denen Computernutzer vertraut sind. Seiten elektronisch aufzurufen, kann manchmal lange dauern (Hernon, 2007). Der Wechsel von einer Seite zur anderen kann einem eiligen Forscher wie eine Ewigkeit vorkommen. Außerdem können Computer und Lesegeräte einfrieren, die Batterien eines Lesegeräts können leer sein, das Gerät selbst den Geist aufgeben. Wenn ein E-Book-Lesegerät seine Funktion nicht mehr erfüllt, landet es auf einer Mülldeponie – kein besonders umweltfreundliches Schicksal.

Zusammengefasst: E-Books bieten Features, die physische Bücher nicht bieten können, wie 24-Stunden-Zugriff, Schlagwortsuche und „zusätzliche“ Inhalte, aber sie stellen auch Probleme hinsichtlich ihrer Funktionalität, die bei gedruckten Büchern nicht auftreten. Doch auch abgesehen von der Funktionsweise gibt es sehr wichtige Fragen, denen sich Bibliothekare stellen müssen: Sind E-Books hinsichtlich Lesen und Forschen qualitativ dasselbe wie gedruckte Werke? Ist das neue Medium seiner Aufgabe wirklich gewachsen?

- **QR Codes**
- **Soziale Netzwerke**

LIBERO v6

Bibliotheksmanagementsystem

WiDGET

- **Smartphone + Tablet**
- **iPhone + Android**

LIB-IT GmbH • Riedbachstr. 5
74385 Pleidelsheim • www.libero.de
Tel: +49 (0) 7144 8041-0
Fax: +49 (0) 7144 8041-108

2. Lesen und Forschung

Die Bibliothekarin Karen Coyle erinnert uns an Raganathans erstes Gesetz: „Bücher sind zum Benutzen da“ (Coyle, 2008). Wenn wir diese Worte ernst nehmen, so betont sie, sind Bibliothekare verpflichtet zu prüfen, wie – oder ob überhaupt – E-Books in Zukunft gelesen werden. Offensichtlich bezweifelt sie, dass die Branche in dieser Hinsicht wirklich alles getan hat, was sie hätte tun können. „Wir sammeln Material in elektronischer Form und digitalisieren Bücher, ohne eine klare Vorstellung davon zu haben, wie sie genutzt werden“, behauptet sie (Coyle, 2008).

Es gibt erste Studien darüber, wie Kunden E-Books nutzen, doch deren Ergebnisse haben anscheinend nur geringen bis gar keinen Einfluss auf die Bestandspolitik der Bibliotheken. So ergab 2008 die Studie „Global Student E-Book Survey“ von ebrary, dass 49 Prozent noch nie ein E-Book in der Universitätsbibliothek benutzt hatten. Drei Jahre später war diese Zahl nur um zwei Prozent (auf 47%) gesunken, obwohl die elektronischen Bestände in Bibliotheken aller Art deutlich gewachsen waren. Als Hauptgrund dafür, dass sie keine E-Books benutzten, gaben die Studenten an, sie wüssten nicht, wo sie zu finden seien. An zweiter Stelle wurde jedoch genannt, dass die Studenten gedruckte Bücher bevorzugten (46% im Jahr 2008 und 44% 2011).

Auch andere Studien bestätigen: Sofern sie die Wahl haben, bevorzugen Studenten gedruckte Werke. So beobachteten Forscher jüngst Doktoranden der University of Washington, denen Kindles zur Verfügung gestellt worden waren. Am Ende des Unterrichtsjahrs hieß es: „Fast zwei Drittel der Studenten hatten den Kindle ganz zur Seite gelegt oder nutzen ihn nur gelegentlich.“ Von denen, die ihr Gerät regelmäßig benutzten, waren viele „zu einer anderen und in der Regel weniger wünschenswerten Lesetechnik übergegangen“ (Carr, 2011). Ähnliches wurde an der University of California beobachtet, wo Studenten aufgerufen wurden, die Nutzbarkeit von physischen Büchern mit der virtueller Bücher zu vergleichen. Eine Mehrheit betonte, sie bevorzuge die gedruckten Bücher, einige gaben an, sie hätten Schwierigkeiten „zu lernen, das Gelernte zu behalten und sich zu konzentrieren“, wenn sie auf einen Computerbildschirm schauten. Eine charakteristische Beschwerde eines Studenten lautete: „E-Books spalten meine Aufmerksamkeit“ (Carr, 2011).

© jd-photodesign - Fotolia.com

Die Studenten der University of California haben wohl instinktiv verstanden, dass elektronische Quellen dem Lernen, Studieren und Behalten nicht immer förderlich sind. Studien haben gezeigt, dass ältere Schüler und Studenten, die reine Text-Präsentationen betrachten, mehr Informationen korrekt wiedergeben können als nach Präsentationen mit Text und Video (Rockwell, 2007). Ähnliche Studien an Schülern im Grundschulalter haben diese Ergebnisse bestätigt – die Schüler konnten sich weniger Informationen aus einer Quelle merken, die neben Text auch Bilder und Animationen lieferte (Eastin, Young & Nathanson, 2006).

Bildmaterial, Links und Hypertext führen zu Unterbrechung und Ablenkung, sie erobern „die Aufmerksamkeit, nur um sie zu zerstückeln“ (Carr, 2010). All das beeinflusst Verständnis und Erinnerungsvermögen. Um die Gründe dafür zu verstehen, sollten wir uns für einen Moment die Unterschiede zwischen Arbeitsgedächtnis und Langzeitgedächtnis vergegenwärtigen und berücksichtigen, wie das Gehirn arbeitet, wenn Online-Quellen genutzt werden.

3. Gedächtnis und das Gehirn

Die Theorien darüber, wie und warum wir uns an Dinge erinnern, sind fast so alt wie die Menschheit selbst, doch seit erst Mitte des 20. Jahrhunderts verstehen Forscher allmählich besser, wie und warum wir uns bestimmte Dinge merken, und worin sich Arbeitsgedächtnis und Langzeitgedächtnis unterscheiden. Das Arbeitsgedächtnis (nicht zu verwechseln mit dem Kurzzeitgedächtnis) ist die Menge an Information, die ein Gehirn zu einem bestimmten Zeitpunkt nutzen und handhaben kann. Das Arbeitsgedächtnis behält eine Information für kurze Zeit und verliert sie dann wieder; das Langzeitgedächtnis ist der Aktenschrank, aus dem wir Dinge, die wir wissen, herausholen, und in dem Dinge, die wir wissen (mehr oder weniger) bereit liegen. Die Informationsübertragung aus dem Arbeitsgedächtnis ins Langzeitgedächtnis erfordert Konzentration und die Fähigkeit, die kognitive Last zu meistern – die Information und Interaktion, die man beim Lernen durchläuft. Wird die Konzentration unterbrochen, kann eine Information aus unserem

Arbeitsgedächtnis gelöscht werden, bevor sie gespeichert werden kann. In ähnlicher Weise kann ein Übermaß an gleichzeitig gelieferter Information das Arbeitsgedächtnis überlasten und das Lernen ebenfalls erschweren (Carr, 2010).

Die Wirkung der Internet-Nutzung auf die Arbeitsweise des Gehirns und auf das Gedächtnis steht im Zentrum der Forschungsarbeit von Gary Small, Psychiatrieprofessor an der University of California Los Angeles. 2007 führte er ein Experiment durch, bei dem Freiwillige während eines Aufenthalts in einem bildgebenden Kernspintomografen (MRI) das Internet nutzten. Das MRI maß die Aktivitäten in den neuronalen Schaltkreisen der Freiwilligen und zeichnete sie auf. Small stellte fest, dass der Bereich des dorsolateralen präfrontalen Kortex („der, wie man vermutet, die Verbindung zwischen Gefühlen und Denken sowie unser Arbeitsgedächtnis steuert", Small, 2008) während der Internetnutzung aktiv war.

Small wollte wissen, wie sich die Gehirnaktivität von erfahrenen Internetnutzern und kompletten Neulingen unterschied. Beim Vergleich beider Typen machte er eine erstaunliche Entdeckung: Zu Beginn zeigten die Neulinge beim Suchen im Internet nur geringe Aktivität im dorsolateralen präfrontalen Kortex. Innerhalb weniger Tage hatten sie ihre Gehirnaktivität während des Internetgebrauchs jedoch vollkommen auf diese Gehirnregion verlagert – so sehr, dass es praktisch keinen Unterschied zwischen ihrem Gehirn und dem der erfahrenen Internetnutzer gab. Mit anderen Worten: Innerhalb weniger Tage hatten die Neulinge ihr Gehirn neu verkabelt (Small, 2008).

Small ist nicht der einzige Forscher, der entdeckt, dass die neuronalen Schaltkreise des Gehirns bei der Internetnutzung verändert werden. Beispielsweise zeigten sich bei einer neueren Untersuchung des Gehirns von Jugendlichen, die exzessiv im Internet unterwegs sind, erkennbare Veränderungen in der Struktur (Yuan, 2011). Computer sind jedoch nicht das einzige Medium, das die Verkabelung des Gehirns verändern kann. Es gibt auch reale und erkennbare Unterschiede in den Gehirnen von „erfahrenen und weniger erfahrenen Lesern, wobei die betroffenen Zellen im Gehirn der Leser weit dichter verzweigt und komplizierter verschaltet sind als dieselben Zellen bei Nicht-Lesern" (Barber, 2011). Außerdem gibt es erkennbare Unterschiede in den Gehirnen bestimmter Lesertypen. Chinesische Leser stützen sich wegen der Vielzahl der Schriftzeichen stärker auf die visuellen Bereiche des Gehirns (Wolf, 2011). Die Forscher wissen noch nicht, in welchem Ausmaß sich die Gehirne junger Leser, die praktisch mit dem Internet aufwachsen, von denen früherer Generationen unterscheiden. Wie die Neurowissenschaftlerin Maryanne Wolf von der Tufts University betont, ist das Medium hinsichtlich der Wirkung auf die Lese-Schaltkreise im Gehirn nicht von Bedeutung (Barber, 2011).

Doch auch wenn sich das Gehirn durch die Nutzung des Internets neu verkabelt, hält Small diese Veränderungen für gar nicht schlecht – mäßig dosiert, könnten Internet-Nutzung und ein wenig Multitasking unsere kognitiven Fähigkeiten schärfen. Wo es jedoch so weit führe, dass Nutzer „andauernd nur teilweise zur Kenntnis nehmen", was um sie herum geschieht, kann diese Belastung zum „Techno-Gehirn-Burnout" führen. Wie Small erläutert, gebe unser Gehirn unter Stress instinktiv der Nebenniere den Befehl zur Freisetzung von Cortisol und Adrenalin. Kurzfristig steigern diese Stresshormone das Energieniveau und das Erinnerungsvermögen, aber mit der Zeit beeinträchtigen sie die Wahrnehmung, führen zu Depression und verändern die neuralen Schaltkreise in Hippocampus, Amygdala und präfrontalem Kortex – den Gehirnregionen, die Stimmung und Denken steuern. Chronischer dauerhafter Techno-Gehirn-Burnout kann sogar die eigentliche Gehirnstruktur verändern" (Small, 2008).

Aber nicht nur Hirnforscher schlagen über die potenziell schädliche Wirkung der Internet-Nutzung Alarm. Auch Eric Schmidt, der Chef von Google, meint, die schiere Menge an Information bei der Nutzung elektronischer Quellen bedeute ein Hemmnis für vertieftes Denken und Verstehen. Aufgabenwechsel (insbesondere dann, wenn die Aufgaben keine Routine darstellen, wie Lernen oder Forschen) hindere „die Bildung von Erinnerungen und erschwert das Lesen ... Wenn wir zu viele Daten zu schnell aufnehmen, wie beispielsweise beim Überfliegen von Zeilen, wird unser Arbeitsgedächtnis überflutet. Wir leiden an dem, was Hirnforscher als kognitive Überlastung (cognitive overload) bezeichnen" (Collins, 2010). Zwischen Aufgaben hin- und herzuwechseln, wie beim Springen von einem Hyperlink zum nächsten, behindert Erinnerungsvermögen und Lernen, wie Studien belegen (Macedo-Rouet, 2003).

Wer die Gefahren der Ablenkung durch das Internet versteht, ist verständlicherweise erschreckt, wenn er hört, es sei nur eine Frage der Zeit, bis E-Books mit sozialen Medien wie Facebook, Twitter und ähnlichen Seiten verlinkt würden. Sie sind beunruhigt, wenn sie Anthony Antolino, den langjährigen Vizepräsident des Lesegerätherstellers Copia postulieren hören, ein sozialer Fokus sei die nächste große Welle im Gebrauch von E-Books. Er fragt:

Ist es nicht toll, wenn du irgendein Lehrbuch liest und bist bei Kapitel 12 und es ist spät am Abend und wir alle lernen da, wo wir gerade sind, und du weißt genau, auf welcher Seite wir alle sind? ... Du kannst sagen: ‚Hast du das kapiert? Ich glaube, das wird wirklich wichtig werden'. Oder: ‚Reden wir doch kurz darüber, das ist eine sehr aufschlussreiche Passage', und das in Echtzeit gemeinsam erarbeiten zu können (Baumann, 2010).

Andererseits scheinen die meisten Studenten instinktiv zu wissen, dass diese Art von Interaktion dem Studieren nicht nützlich ist. Die Firma Kaplan Test Prep and Admissions, die Vorbereitungen für Aufnahmeprüfungen für Schulen und Hochschulen anbietet, ging im Herbst 2009 in mehrere Bibliotheken, Cafés und andere Lernorte auf dem Campus, um zu analysieren, was Studenten tun, wenn sie studieren. Überrascht stellten die Befrager fest: Wenn die Zeit kam, sich ernsthaft hinter den Stoff zu klemmen, legten die Studenten die elektronischen Geräte – Computer, Handys und Lesegeräte – von sich aus zur Seite. Jeff Olson, Vizepräsident der Forschungsabteilung bei Kaplan Test Prep and Admissions, dessen Team beobachtende Studien durchgeführt hat, betonte: „In der heutigen ADD-Gesellschaft sind Lehrbücher angenehm eindimensional und begrenzt ... Als ich Studienteilnehmer fragte, warum sie nicht ihre Laptops benutzten, um etwas nachzusehen, hörte ich so etwas wie: ‚Weil mich das ablenkt'..." (Marklein, 2010).

4. Skimming, Betrachten und Schwierigkeit der Nutzung

Zusätzlich zum Problem von Aufgabenwechsel und Ablenkung sind Wissenschaftler auch darüber besorgt, dass die Internet-Umgebung eine Generation von „Betrachtern" statt Lesern generiert. 2007 führte beispielsweise JISC Collections, ein britisches akademisches Konsortium, das digitale Inhalte für Lehre und Forschung liefert, ein landesweites Projekt zur Beobachtung des Leseverhaltens bei E-Books durch, das Aufschluss darüber geben sollte, wie Nutzer und E-Books einander beeinflussen. Die Ergebnisse ließen darauf schließen, dass die meisten Nutzer mehr daran interessiert waren, schnell und nicht vertieft zu lernen. Im Einzelnen verweilen 85 Prozent der Nutzer nicht einmal eine Minute auf einer Seite, wenn sie ein E-Book lesen, und nur 5,5 Prozent der Studenten lesen das gesamte Buch. Man könnte geneigt sein, diese Ergebnisse Studenten anzukreiden, die nicht das gesamte geforderte Lesepensum absolvieren, doch die Zahlen widerlegen diese Annahme: Nur 7,1 Prozent der Professoren gaben an, ganze E-Books zu lesen. Diese Zahlen könnten daher rühren, dass Studenten nur einzelne Kapitel für den Unterricht lesen, oder sie könnten auf ein Muster hindeuten, dass nur nach bestimmten Fakten gesucht wird, anstatt sich umfassend in wissenschaftliche Texte zu vertiefen. So oder so, die Betonung scheint auf Effizienz und nicht auf Detailwissen zu liegen (Baumann, 2010).

Weiter wurde in dem Bericht betont, Leser verarbeiteten digitale Materialien nicht auf dieselbe Weise, wie man es bei gedruckten Werken erwarten würde. Stattdessen beobachteten die Forscher neue Formen des „Lesens". Auf der Suche nach schnellen Erfolgen „‚powerbrowsen' die Nutzer horizontal durch Titel, Inhaltsangaben und Abstracts." Und weiter: „Es scheint fast so, als gingen sie ins Internet, um das Lesen im traditionellen Sinne zu vermeiden" (Rowlands, 2008). David Nicholas, Professor für Bibliotheks- und Informationswissenschaft am University College London (ULC) bezeichnet dies als „Betrachten" und nicht als Lesen. Die Gründe für dieses Verhalten sind nicht völlig geklärt, doch Studien, bei denen die Augenbewegung beobachtet wurde, bestätigen, dass Menschen im Internet weniger gründlich lesen (Carr, 2010). Clive Thompson von der New York Times bemerkt: „Nicht an Information mangelt es heutzutage – sondern an Aufmerksamkeit. (Levine-Clark, 2007).
Während die meisten Bibliothekare offenbar angenommen hatten, E-Books würden genauso genutzt wie elektronische Zeitschriften, fand Nicholas, der über das landesweite Projekt über das Leseverhalten bei E-Books geschrieben hat, dass dem nicht so war. Er beobachtete völlig andere Verhaltensmuster der Nutzer bei den zwei Ressourcen. Schon die ersten Ergebnisse, abgeleitet aus einer Studie über die Wirkung von E-Books und deren Gebrauch bei Lehrern und Studenten des University College London, waren bestürzend. „Niemand liest ernsthaft online", erklärt er. „Die Nutzer betreiben „Powerbrowsen", wobei eine Sitzung im Durchschnitt nur dreieinhalb Minuten dauert und relativ kurze Zeit auf einer einzelnen Seite verweilt wird. Die Nutzer verwenden genauso viel Zeit auf das Suchen wie auf die Durchsicht des Inhalts" (Wilkie, 2008). Wie ein Beobachter kommentiert, liegt das „Paradox des Informationszeitalters darin, dass Bücher zum Luxus geworden sind. Und zwar nicht wegen ihres Preises, sondern wegen der Zeit, die man braucht, sie zu lesen" (Off Message, 2010).
Nicholas kam bei seiner Studie zu dem Schluss: Wenn Lehrer und Studenten Online-Materialien nutzen, so ist der Gebrauch „kursorischer Natur". Die meisten Nutzer „betrachten E-Books nur häppchenweise. Es zeigt sich, dass die meisten (55 von 100) wohl nur

TREFFPUNKT BIBLIOTHEK

Information hat viele Gesichter

www.treffpunkt-bibliothek.de

Druckfrisch – auch das ist Bibliothek!

Denis Scheck, Kritiker im Deutschlandfunk und Moderator der ARD-Sendung „Druckfrisch“

Foto: © ARD, Herby Sachs

TAUSEND VERANSTALTUNGEN

Bundesweite Bibliothekswoche

24. – 31. Oktober 2013

IN TAUSEND BIBLIOTHEKEN

GEFÖRDERT VOM
Bundesministerium für Bildung und Forschung

Gesamtkoordination
dbv Deutscher Bibliotheksverband e.V.

kurz einen Blick in E-Books werfen, anstatt sie von vorn bis hinten zu lesen“ (Nicholas, 2008). Wurde länger gelesen, so geschah es laut der Studie offenbar offline.

Die gemeinnützige Computerbibliotheks- und Forschungsorganisation OCLC Online Computer Library Center, Inc. hat auf ihrer Plattform ähnliche Verhaltensmuster festgestellt. Laut Scott Wasinger von der OCLC nutzt ein Leser ein E-Book im Durchschnitt 8,5 Minuten lang. „Nutzer rufen also auf die Seite auf, nutzen die Plattform für eine ganz bestimmte Suche, finden genau das Buch und den Abschnitt, den Sie brauchen, kopieren und übertragen ihn und verlassen die Seite wieder,“ so Wasinger (Wilkie, 2008). Die große Mehrheit der Leser liest also ein E-Book nicht nennenswert lange.

An der University of Denver ergaben Untersuchungen an Geisteswissenschaftlern und deren Vorliebe für das Lesen entweder gedruckter oder elektronischer Quellen eine Aversion gegen elektronische Bücher, besonders, wenn mehr als nur flüchtiges Lesen gefragt war. Die Studie aus Denver zeigte, dass über die Hälfte der beobachteten Personen E-Books nur nutzten, weil keine gedruckte Ausgabe des Werks zur Verfügung stand. Ungefähr 68 Prozent gaben an, die gedruckte der elektronischen Version vorzuziehen. Daraus schlussfolgerten die Autoren der Studie, dass Geisteswissenschaftler „die leichte Durchsuchbarkeit des Textes nicht als Vorteil betrachten, was darauf hindeutet, dass sie für das Lesen längerer Passagen oder gar ganzer Bücher Print bevorzugen; die elektronische Version wird nur genutzt, wenn die Printausgabe nicht zur Verfügung steht“ (Levine-Clark, 2007). Alle diese Untersuchungen zeigen, dass vertieftes Lesen längerer Passagen in der Regel abseits vom Computer geschieht. Auch hier ist mindestens einer der Gründe die Ablenkung bei den Internet-Quellen. Professor Keith Stanovich von der University of Toronto, der zum Thema Lesen und Kinder forscht, betont, Multitasking und „Dinge, die am Bildschirm gleichzeitig zu tun sind, sorgen dafür, dass kein vertieftes Lesen stattfindet …“ Deshalb ist für vertieftes Lesen das Bücherlesen am besten. Es ist ein Irrtum zu meinen, Kinder, die Bildschirme betrachten, nähmen, auf einer tieferen Ebene, Informationen von vielen verschiedenen Datenströmen auf“ (Barber, 2011).

Ein weiterer Grund dafür, dass online nur so kurz gelesen wird, könnte jedoch in den Schwierigkeiten der Nutzung liegen. Eine kanadische Studie über die Aufnahme von Informationen aus gedruckten und E-Book-Quellen beispielsweise hat ergeben, dass Schüler und Studenten mehr Schwierigkeiten hatten, in E-Books Fakten zu finden. Die Studie, bei denen freiwillige Teilnehmer Fragen beantworten oder in beiden Quellen spezifische Antworten finden mussten, ergab, dass die Schüler und Studenten Schwierigkeiten hatten, die elektronischen Quellen zu durchsuchen und die unterschiedlichen E-Book-Plattformen zu bedienen.

Dagegen hatten die Studenten keinerlei Schwierigkeiten, zur Lokalisierung von Informationen Register und Inhaltsverzeichnisse in gedruckten Büchern zu nutzen. Die Forscher schlossen daraus, das gedruckte Buch sei erfolgreicher, weil es in linearer Weise durchsucht werde, anstelle der nicht-linearen Versuche, in E-Books zu suchen. Es gelang den Studenten nicht, nützliche Auffinde-Strategien (wie die Nutzung eines Registers) von Print- auf Internet-Quellen zu übertragen. Außerdem erwarteten die Teilnehmer, dass die E-Book-Plattform ähnlich wie Google funktionierte und hatten Probleme, wenn dies nicht der Fall war (Hernon, Hopper, Leach, Saunders & Zhang, 2007; Berg, 2010). Die lineare Natur gedruckter Texte und die nicht-lineare der elektronischen Bücher spielt, wie die kanadische Studie ergab, beim Lesen, Verstehen und der generellen „Nutzbarkeit“ von Büchern eine wichtige Rolle.

Fazit

Machen uns E-Books also dumm? Zweifellos gibt es viele Beweise dafür, dass Bibliotheken und ihre Kunden seit ihrer Einführung nicht klüger sind als früher. Tatsächlich müssen Bibliothekare und ihre Verbände erst noch die Alarmglocken darüber läuten, dass Bücher in digitaler Form eines Tages dazu führen werden, dass Bibliotheken keine Bücher mehr ausleihen können, und Kunden, die E-Books lesen möchten, ganz ohne Bibliotheken auskommen. Der Bericht des Education Advisory Board von 2011 fasst es in der Schlagzeile zusammen: „Den eigenen Nachruf verfassen“ (University Leadership Council, 2011). Die

zugrunde liegende Botschaft sollte beruhigen: Bibliotheken werde es gut gehen, sofern sie bei dem Programm mitmachten.

Aber was genau ist das Programm? Angesichts vieler enthaltener Widersprüche lässt es sich aus dem Bericht schwerlich entnehmen. Man sagt uns, die „Tendenz [zur Annahme] von E-Books entwickelt sich bei Studenten und Lehrkräften langsamer als von vielen erwartet“ (University Leadership Council, 2011, S. ix), was viele als sehr gute Nachricht betrachten. Aber man berichtet uns auch, die „neue Verbraucher-Utopia [seien] ständig verfügbare digitale Bücher“. Wir werden offenbar dafür gescholten, dass wir diese Utopia nicht so schnell übernehmen, wie wir sollten. Eine Begründung dafür, dass die Nutzer sie nur so langsam annehmen, wird nicht geliefert. Die Botschaft lautet einfach: Die Bibliotheken, die die Notwendigkeit zur Einführung von E-Books nicht erkennen, sind dazu verdammt, zu „einem Relikt eines vergangenen Zeitalters zu werden, als die Benutzer noch nicht selbstständig waren und als die Information und das Buch, die der Benutzer wünschte, noch nicht nur einen Klick weit weg war“ (University Leadership Council, 2011, S. 10). Der Report ist, vorsichtig formuliert, in seiner Haltung zu E-Books ambivalent: Es wird darauf hingewiesen, dass eine Datei nicht von einem auf einen anderen Computer übertragen oder öfter als ein paar Mal heruntergeladen werden kann; sowie auf das Verbot, Texte zu verkaufen, zu verleihen, zu kopieren, zu übertragen und zu kommentieren (University Leadership Council, 2011, S. 24). Zu Recht heißt es: „Paradoxerweise ist es heute leichter, physische Bücher gemeinsam zu benutzen, als elektronische Exemplare. Bis das Problem des lizenzierten oder ‚fair use‘-Zugriffs auf digitalisierte Werke nicht gelöst ist, können Colleges und Universitäten nicht damit beginnen, ihre physischen Bestände durch den digitalen Zugriff auf gescanntes Material zu ersetzen (University Leadership Council, 2011, S. ix).

Für den Leser ist es dann einigermaßen überraschend, dass der Bericht eindeutig den Wechsel von gedruckten zu digitalen Beständen favorisiert und sich zu einem erheblichen Teil einer Diskussion der Frage widmet, wie der „Widerstand des Lehrkörpers“ gegen die Abschaffung gedruckter Werke „überwunden“ werden kann. Ein Vorschlag, wie die Gegner „überwunden“ werden könnten, lautet, den Mitgliedern des Lehrkörpers ein zeitraubendes bürokratisches Verfahren aufzubürden, nicht nur Widerspruch gegen die Abschaffung eines gesamten Printbestands, sondern jedes einzelnen Titels einzulegen, der aus dem Bestand entfernt werden soll. Außerdem müssten sie begründen, warum gerade dieser Titel behalten werden sollte. Na-

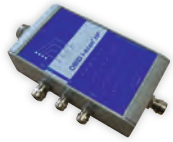
OBID®
Welcome to RFID

OBID i-scan® HF

RFID-Komponenten für Bibliotheken

Praktisch und sicher.

- Buchungs- und Rückgabeterminals
- Sortiersysteme
- Automatische Inventur
- Diebstahlsicherung von Büchern, CDs und DVDs



ID ISC.LR1002
Long Range Reader zum Preis eines Mid Range Readers

ID ISC.ANTS 370/270-A
Shielded HF Pad Antenna

Besuchen Sie uns auf der
EURO ID in Frankfurt
05. – 07. November 2013,
Halle 4.0, Stand B08

OBID® – RFID by FEIG ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg
Tel.: +49 6471 3109-0
Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

türlich würde die Bibliothek selbst in solchen Fällen darauf bestehen, das letzte Wort zu haben (University Leadership Council, 2011, S. ix). Ohne Frage ist das Ende des gedruckten Buchs nicht mehr fern, wenn die Mitglieder des Lehrkörpers jeden Titel einzeln gegenüber einer Bibliotheksverwaltung verteidigen müssen, die entschlossen ist, Print abzuschaffen, und die in dieser Frage das letzte Wort hat.

Im Bericht werden auch die Probleme der Nutzbarkeit der E-Books kurz gestreift, allerdings in einem eher lockeren Tonfall: „Format-Inkompatibilität, fehlende Funktionalitäten und schlecht lesbare Displays werden besseren, weniger kostspieligen Lesetechnologien Platz machen, wenn sich die digitale Umstellung im Verlagswesen fortsetzt“ (University Leadership Council, 2011, S. ix). Es fehlt eine sinnvolle Behandlung der Schwierigkeit, lange Passagen online zu lesen, oder der inhärenten Ablenkungen. Kein Wort darüber, dass Kunden in ein Medium gedrängt werden, das sie „mehr und mehr nur noch anschauen und überfliegen, und nur das herausziehen, was [sie] brauchen oder was für sie von Interesse sein könnte“ (Off Message, 2010). Und schließlich gibt es keinen Hinweis auf eine Besorgnis über die jüngsten Erkenntnisse bezüglich der Art und Weise, wie wir denken, wie das Gehirn in einer elektronischen statt einer Print-Umgebung arbeitet, und über vertieftes Lesen. Offensichtlich glauben viele Organisationen, die Würfel seien bereits gefallen. Aber genauso offensichtlich wirft dieser Drang nach Utopia mehr als genug höchst beunruhigende Fragen auf. Bibliotheken und ihre Verbände sollten, zumindest für einen Moment, ihr automatisches Beifallsgeschrei stoppen und sich fragen, ob der Weg, den sie da einschlagen, für sie und ihre Kunden wirklich der beste ist. Und überhaupt: Wäre es nicht töricht, nicht zu fragen?

Nancy McCormack
Librarian and Associate Professor
B.A. (Waterloo), M.A. (McMaster), M.L.I.S. (Western), J.D. (Toronto), LL.M. (Osgoode)
Lederman Law Library
Faculty of Law
Queen‘s University
Kingston, Ontario, K7L 3N6
nm4@queensu.ca

Literatur

Abell, J. C. (2010). Panacea or poison pill: Who gets to decide about $10 e-books? *Wired.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.wired.com/epi-center/2010/02/panacea-or-poison-pill-who-gets-to-decide-about-the-10-e-book/#ixzz0wnF7pKaI

Annoyed Librarian. (2010). Libraries giving books away, or not. *Library Journal.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://blog.libraryjournal.com/annoyedlibrarian/2010/08/02/libraries-giving-books-away-or-not/

Annoyed Librarian. (2012). Be grateful publishers don’t like you. *Library Journal.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://blog.libraryjournal.com/annoyedlibrarian/2012/02/20/be-grateful-publishers-dont-like-you/

Barber, J. (12. Dezember 2011). Books vs. screens: Which should your kids be reading? *Globe and Mail.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.theglobeandmail.com/news/arts/books/books-vs-screens-which-should-your-kids-be-reading/article2268465/

Baumann, M. (2010). E-books: A new school of thought. *Information Today*, *27*(5), 1–4.

Berg, S. A., Hoffmann, K., & Dawson, D. (2010). Not on the same page: Undergraduates’ information retrieval in electronic and print books. *Journal of Academic Librarianship*, *36*(6), 518–525. doi: 10.1016/j. acalib.2010.08.008

Budler, J. (3. Januar 2012). Newsmaker (Interview). American Libraries. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http//:americanlibrariesmagazine.org/columns/newsmaker/joanne.budler

Carr, N. (2008) Is Google making us stupid? *Atlantic Monthly*, 301(6). Datum des Abrufs: 2. März 2012, http:thealantic.com/doc/200807/google

Carr, N. (24. Mai 2010). The Web shatters focus, rewires brains. *Wired*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.wired.com/magazine/2010/05/ff_nicholas_carr/all/1

Carr, N. (19. September 2011). The debate: E-books vs. real thing. *The Windsor Star,* S. A.7. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www2.canada.com/windsorstar/news/editorial/story.html?id=3463028b-51db-4522-b302-29385bce99aa&p=2

Chen, A. (2010). Stanford goes electronic with newest library. *Palo Alto Online*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.paloaltoonline.com/news/show_story.php?id=17653

Collins, N. (7. Dezember 2010). Email has turned us into ‘lab rats’: Email has turned office workers into no more than lab rats desperately craving „pellets of social interaction”, a leading expert has claimed. *The Telegraph.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.telegraph.co.uk/science/science-news/8184149/Email-has-turned-us-into-lab-rats. html

Connaway, L., & Wicht, H. (2007). What happened to the e-book revolution? The gradual integration of e-books into academic libraries. *Journal of Electronic Publishing, 10*(3). Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://quod.lib.umich.edu/cgi/t/text/text-idx?c=jep;view=text;rgn=main;idno=3336451.0010.302

Coyle, K. (2008). E-reading. *The Journal of Academic Librarianship, 34*, 160. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://kcoyle.net/jal_34_2.html

Douglas, S. (2011). E-books making noticeable inroads to libraries, education centers. *Learn the Net News.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://learn-thenet.org/2011/10/13/e-books-making-noticeable-inroads-to-libraries-education-centers/

Eastin, M. S., Yang, M. S., & Nathanson, A. I. (2006). Children of the net: An empirical exploration into the evaluation of Internet content. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, *50*(2), 211–230. doi:10.1207/s15506878jobem5002_3

Ebrary. (2008). *Global student e-book survey*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://site.ebrary.com/ lib/surveys/docDetail.action?docID=80076106

Ebrary (2011). Global student e-book survey. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://site.ebrary.com/lib/surveys/docDetail.action?docID=80076107

Falk, J. (3. September 2011) In an e-reader era, students prefer paper. *Pittsburgh Post-Gazette*, S. A-1. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.post-gazette.com/pg/11246/1171907-51-0.stm

Fisher, J. (2010) Whither e-books? *Learned Publishing, 23*(2), 83-84(2).

Google boss worries about teen reading. (31. Januar 2010). *Times of Oman.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.thefreelibrary.com/Google+boss+worries+about+teen+reading.-a0217924737

Hardo, J. (25. Februar 2011). HarperCollins puts 26 loan cap on e-book circulations. *Library Journal.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www. libraryjournal.com/lj/home/889452-264/harpercollins_puts_26_loan_cap.html.csp

Hellman, E. (2010a).A library monopsony for monographic e-book acquisition? *Go to Hellman.* Datum des Abrufs: 2. März 2012 http://go-to-hellman.blogspot.com/2010/08/library-monopsony-for-monographic-e-book.html

Hellman, E. (2010b). E-books in libraries a thorny problem, says Macmillan CEO .A library monopsony for monographic e-book acquisition? *Go to Hellman.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://go-to-hellman. blogspot.com/2010/03/e-books-in-libraries-thorny-problem-says.html

Hernon, P., Hopper, R., Leach, M. R., Saunders, L. L., & Zhang, J. (2007). E-book use by students: Undergraduates in economics, literature, and nursing. *Journal of Academic Librarianship*, *33*(1), 3–13. doi:10.1016/j.acalib.2006.08.005

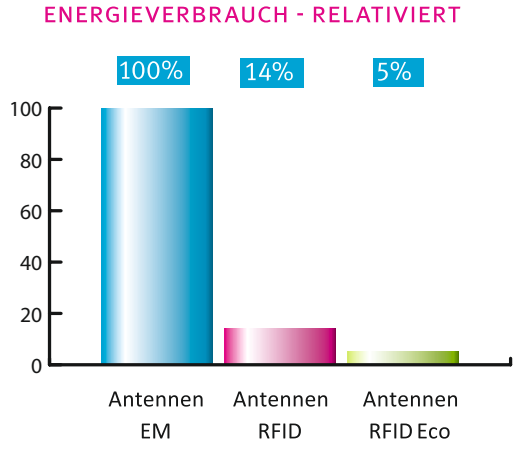
Hickey, H. (2. Mai 2011). College students' use of Kindle DX points to e-reader's role in academia. *UW Today.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.washington.edu/news/articles/college-students2019- use-of-kindle-dx-points-to-e-reader2019s-role-in-academia

Horava, T. (2009). E-books licensing and Canadian copyright legislation: A few considerations. *Partnership: The Canadian Journal of Library and Information Practice and Research, 4*(1). Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://journal.lib.uoguelph.ca/index. php/perj/article/viewArticle/929/1475

Horrigan, K. (28. Juni 2010) The Internet may be rewiring our brains; Reading online tends to put efficiency and immediacy above interpretation and deep understanding, *Vancouver Sun*, S. A9. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www2.canada.com/vancouversun/news/archives/story.html?id=d76490fc-7679-4eb6-9409-23324c2d167a

Kang, Y.-Y., Wang, M.-J., & Lin, R. (2009). Usability evaluation of e-books. *Displays*, *30*(2), 49–52. doi:10.1016/j.displa.2008.12.002

Levine-Clark, M. (2007). Electronic books and the humanities: a survey at the University of Denver. *Collection Building*, *26*(1), 7–14. doi:10.1108/01604950710721548



LIBRIX nedap

WWW.NEDAPLIBRIX.DE

Librarian in Black. (9. Februar 2012). *Notice to publishers: Curse your sudden but inevitable betrayal.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://librarianinblack.net/librarianinblack/2012/02/e-booksign.html

Macedo-Rouet, M., Rouet, J.-F., Epstein, I., & Fayard, P. (2003). Effects of online reading on popular science comprehension. *Science Communication*, *25*(2), 99–128. doi:10.1177/1075547003259209

Marklein, M. B. (10. August 2010). Learning curve goes digital. *USA Today,* S. D.1. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.physorg.com/news204818574.html

Miller, R. (2011). Dramatic growth: *LJ*'s second annual e-book survey. *The Digital Shift Library Journal.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http:// www.thedigitalshift.com/2011/10/e-books/dramatic-growth-ljs-second-annual-e-book-survey/

Nelson, M. R. (2008). E-books in higher education: Nearing the end of the era of hype? *EDUCAUSE Review, 43*(2). Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.educause.edu/EDUAUSE+Review/EducauseReviewMagazineVolume43/E-booksinHigherEducationNearing/162677

Nicholas, D., Huntington, P., Jamali, H. R., Rowlands, I., Dobrowolski, T., & Tenopir, C. (2008). Viewing and reading behaviour in a virtual environment: The full-text download and what can be read into it. *School of Information Sciences Publications and Other Works.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://trace.tennessee.edu/utk_infosciepubs/6

Nicholas, D., Rowlands, I., Clark, D., Huntington, P., Hamid, R.J. & Candela, O. (2008a). UK scholarly e-book usage: A landmark survey. *Aslib Proceedings: New Informational Perspectives,* 60(4), 311-334.

Off message. (18. Juli 2010). *Sunday Business Post*.

Public Enemies: Survival of libraries depends on adoption of a pay-per-download e-book model. (2011). PUB802. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://tkbr.ccsp.sfu.ca/pub802/papers-september/ public-enemies-survival-of-libraries-depends-on-adoption-of-a-pay-per-download-e-book-model/

Rockwell, L. (2011, May 17). *Texbooks in all Florida school districts required to go digital by 2015-16.* FlaglerLive.com. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://flaglerlive.com/22186/florida-digital-textbooks

Rockwell, S. C., & Singleton, L.A. (2007). The effect of the modality of presentation of streaming multimedia on information acquisition. *Media Psychology*, *9*(1), 179. doi:10.1080/15213260709336808

Rowlands, I. (2008). *Information behaviour of the researcher of the future*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.jisc.ac.uk/media/documents/programmes/reppres/gg_final_keynote_11012008.pdf

Russell, C. (2012). Does the durability of e-books pose a digital danger to libraries? *American Libraries*. Datum des Abrufs :2. März 2012, http://americanlibrariesmagazine.org/features/01122012/threats-digital-lending

Small, G., & Vorgan, G. (2008). Meet your i-brain. *Scientific American Mind, 19*, 42-49. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.nature.com/scientificamericanmind/journal/v19/n5/full/scientificamericanmind1008-42.html

Spalding, T. (2009) E-book economics: Are libraries screwed?" *Library Thing*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.librarything.com/blogs/thingology/2009/10/e-book-economics-are-libraries-screwed/

Shatzkin, M. (2010) Why are you for killing bookstores? *The Idea Logicial*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.idealog.com/blog/why-are-you-for-killing-bookstores

Stern, D. (2010). E-books from institutional to consortial considerations. *Online Magazine, 34*(3), 29-35. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.infotoday.com/online/may10/Stern.shtml

Sydell, L. (2010). Stanford ushers in the age of bookless libraries. *NPR*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.npr.org/templates/story/story.php?storyid=128361395

Thompson, C. (16. Oktober 2005). Meet the life hackers. *New York Times Magazine*. Datum des Abrufs 2. März 2012, http://www.nytimes.com/2005/10/16/magazine/16guru.html?pagewanted=all

University Leadership Council, Education Advisory Board. (2011). *Redefining the academic library: Managing the migration to digital information services*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www. educationadvisoryboard.com/pdf/23634-EAB-Redefining-the-Academic-Library.pdf

Wilkie, T., & Harris, S. (2008). E-books are here to stay. *Research Information*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.researchinformation.info/features/feature.php?feature_id=167

Wolf, M. (2010). Our 'deep reading' brain: Its digital evolution poses questions. *Nieman Reports.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.nieman.harvard.edu/reports/article/102396/Our-Deep-Reading-Brain-Its-Digital-Evolution-Poses-Questions.aspx

Wolf, M. (14. August 2011). Will the speed of online reading deplete our analytic thought? *Guardian*. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2011/aug/14/marshall-mcluhan-analytic-thought

Wolf, M., & Barzillai, M. (2009). The importance of deep reading. *Educational Leadership, 66*(6), 32-7. Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.ascd.org/ASCD/pdf/journals/ed_lead/el200903_wolf.pdf

Yuan, K., Qin, W., et al. (2011). Microstructure abnormalities in adolescents with internet addiction disorder. *PLoS ONE.* Datum des Abrufs: 2. März 2012, http://www.plosone.org/article/info%3Adoi%2F10.1371%2Fjournal.pone.0020708

swets www.swets.de

Brauchen wissenschaftliche Bibliotheken „Data Librarians“?

Einführung von Wilfried Sühl-Strohmenger

Virtuelle Forschungsumgebungen, Forschungsdaten, Datenrepositorien, Datensicherung durch Archivierung – diese und ähnliche Begriffe haben in den vergangenen Jahren die bibliothekarische Fachsprache bereichert und sind heute nahezu in aller Munde. Ging es in früheren Zeiten nur um wissenschaftliche Veröffentlichungen, in denen der Forschungsstand und neue Forschungsergebnisse kommuniziert wurden, so geht es heute zusätzlich um die Erfassung und Erschießung der Forschungsrohdaten, möglichst einschließlich der Kontextinformationen, ohne die eine bloße Anhäufung riesiger Datenmengen nur wenig Sinn ergäben.

Die wachsende Bedeutung der Forschungsdaten selbst, ihrer Erschließung und ihrer nach dem Open-Access-Prinzip notwendigen offenen Einsehbarkeit kommt in den jüngsten Empfehlungen und Gutachten der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK)[1], der DFG, insbesondere des Wissenschaftsrats[2], ferner der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) klar zum Ausdruck. Hier entsteht ein neues, in seinen Auswirkungen kaum noch abzuschätzendes Arbeitsfeld für Informations- und Rechenzentren, wohl auch für wissenschaftliche Bibliotheken. Aber sind diese für die Aufgabe vorbereitet? Könnten Bibliothekare selbst Forschungsdaten sammeln, speichern, erschließen und zugänglich machen?

Die KII-Empfehlungen für die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz[3] nennen unter der Rubrik „Forschungsdaten“ nicht explizit die Funktion des Data Librarians, zum Beispiel im Kontext einer wissenschaftlichen Bibliothek, sondern schlagen die Festlegung von klaren Verantwortlichkeiten und organisatorischen Strukturen vor: die „Etablierung von lokalen Strukturen an den Hochschulen/Forschungseinrichtungen, die Service- und Beratungsangebote direkt an die Forschenden herantragen“.

Im angloamerikanischen Bereich entwickelt sich für die mehr strategische Ebene der „Data Librarian“, dazu der „Data Curator“ für die operativ-technische Ebene. Wie eine neuere Stellenausschreibung des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte (MPIWG) zeigt, scheinen die Grenzen noch fließend zu sein. Denn der gesuchte „Digital Content Curator“ soll verantwortlich sein für „... communicating with depositors an potential depositors, curating, organizing the uploading, and review of digital and material dynamic infrastructure for content management“[4]. Die Eingruppierung dieser Stelle soll übrigens nach TVöD E 13/E14 erfolgen.

In der Entschließung der 13. Mitgliederversammlung der HRK zur Informationskompetenz[5] wird eine Abgrenzung der beiden Bereiche wie folgt vorgenommen:

- Der „Data Librarian“ organisiert als hochqualifizierte, auch fachwissenschaftliche vorgebildete Informationsfachkraft im engen Austausch mit der Wissenschaft die Daten und unterstützt dadurch den Forschungsprozess unmittelbar.
- Der „Data Curator“ betreut demgegenüber das technische Datenmanagement.

Es stellt sich also die Frage nach den tatsächlichen Aufgaben eines Data Librarian, sodann die weitere Frage: Brauchen die wissenschaftlichen Bibliotheken einen solchen Data Librarian? Das Für und Wider dieser Thematik diskutieren im Folgenden Dr. Heike Neuroth (SUB Göttingen) und Dr. Renke Siems (UB Tübingen).

1 Gesamtkonzept für die Informationsstruktur in Deutschland. Empfehlungen der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder. April 2011. http://www.leibniz-gemeinschaft.de/infrastrukturen/kii/ (zuletzt gesehen am 29.07.2013).

2 Vgl. dazu die kompakte kritische Analyse von: Thiessen, Peter: Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates „Zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastrukturen in Deutschland bis 2020“: Inhalt und kritische Bewertung im Hinblick auf das wissenschaftliche Bibliothekswesen. In: Perspektive Bibliothek 2.1 (2013), S. 59-92 (dort auch weiterführende Quellen- und Literaturhinweise).

3 Siehe oben Fußnote 1, S. 43 f., 52.

4 Stellenausschreibung wurde eingesehen auf der Homepage des MPIWG: http://www.mpiwg-berlin.mpg.de (26.07.2013).

5 HRK: Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern. Bonn, 20.11.2012. http://www.hrk.de/themen/hochschulsystem/arbeitsfelder/informationskompetenz/ (26.07.2013).

PRO

Heike Neuroth

Leiterin der Abteilung Forschung und Entwicklung an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Göttingen

Wissenschaftliche Bibliotheken haben die originäre Aufgabe, für Wissenschaft und Forschung die notwendige Literatur zu sammeln, aufzubereiten und nachhaltig zur Verfügung zu stellen, egal ob sie in gedruckter oder digitaler Form vorliegt.

Aber reicht dies heutzutage noch aus? Haben sich die Wissenschaftsprozesse in den letzten Jahrzehnten durch die Verbreitung und vermehrte Anwendung von Informationstechnologien nicht zum Teil schon grundlegend geändert? Haben damit wiss. Bibliotheken nicht auch die Aufgabe, den Forschungsprozess insgesamt zu unterstützen? Die Natur- und Lebenswissenschaften arbeiten und publizieren in vielen Teilbereichen fast nur noch digital, für die Geistes- und Sozialwissenschaften gilt dies zunehmend ebenfalls. Besondere Bedeutung kommt digitalen Daten in Sonderforschungsbereichen (SFB) zu, gerade wenn sie interdisziplinär angelegt sind. Dies hat auch die Deutsche Forschungsgemeinschaft vor Jahren erkannt und mit dem INF-Teilprojekt in SFBs ein Instrument eingeführt, welches insbesondere die wissenschaftlichen Bibliotheken und Rechenzentren in den Forschungsprozess und -alltag einbeziehen soll. Dabei kommt der Bibliothek die Rolle zu, eine kollaborative Arbeitsumgebung aufzubauen und zur Verfügung zu stellen, die orts- und zeitunabhängiges gemeinsames digitales Arbeiten erlaubt. Es geht aber auch darum, das Forschungsdatenmanagement der Teilprojekte und der SFBs insgesamt zu unterstützen. Forschungsdaten bzw. digitale Daten werden generell als „Öl und die Währung der Zukunft“ angesehen[1]. Big Data Anwendungen in Industrie und Forschung sind in einigen Bereichen heutzutage bereits Alltag. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat dieses Jahr gleich mehrere Ausschreibungen im Big Data Kontext veröffentlicht[2] . Dabei geht es um den intelligenten Umgang mit großen Datenmengen, eine der großen Herausforderungen der Zukunft. Dafür müssen die digitalen Daten natürlich nachhaltig gespeichert, zugänglich und intellektuell nachnutzbar sein sowie in strukturierter Form vorliegen. In diesem Zusammenhang erfährt übrigens der Term Metadaten ein Revival, leider offenbar komplett außerhalb des Wirkungs- und Wahrnehmungsbereiches von Bibliotheken.

Digitale Daten sind Grundlage fast eines jeden Forschungsprozesses und damit mehr und mehr Grundlage von Erkenntnisgewinn. Sie können nur nachgenutzt oder validiert werden, wenn sie zuverlässig gespeichert und semantisch sowie syntaktisch strukturiert beschrieben sind. Doch wer soll sich darum kümmern? Wer ist geeignet, sich die notwendigen Kompetenzen anzueignen und dauerhaft und glaubwürdig die Rolle des „Kümmerers“ (mit) zu übernehmen? Wer, wenn nicht die wissenschaftlichen Bibliotheken, die in den letzten Jahrhunderten bewiesen haben, dass sie Bewahrer des wissenschaftlichen Erbes sind und bei Medienumbrüchen stets in der Lage waren, sich auf neue Aufgaben- und Verantwortungsgebiete einzulassen? Es ist jetzt wieder an der Zeit, sich den schnell nahenden neuen Aufgaben zuzuwenden!

Daher, ja: Wir brauchen Data Librarians! Und nicht nur einen pro Bibliothek, sondern einen ganzen Stab davon: Mit einem Mix an Kompetenzen wie fachwissenschaftliche Nähe und Verständnis, technologische Expertise, Metadaten-Erfahrung, Programmiergrundkenntnisse, internationale Erfahrung und (fachwissenschaftliche) Vernetzung etc. Machen wir uns nichts vor – wissenschaftliche Bibliotheken sind eine der kostenintensivsten Einrichtungen einer Universität. Die Hochschulen haben und werden in Zukunft immer weniger Geld

1 Vgl. z.B. Gerd Leonhard, CEO von The Future Agency, http://www.internetworld.de/Nachrichten/E-Commerce/Events/Gerd-Leonhard-blickt-in-die-Zukunft-des-Onlinehandels-Die-Daten-sind-das-Oel-der-Zukunft

2 Vgl. http://www.bmbf.de/foerderungen/21339.php

swets www.swets.de

PRO

zur Verfügung haben[3] und wenn es den wissenschaftlichen Bibliotheken nicht gelingt – und zwar schnell –, ihren Nutzen und Mehrwert in der engen Zusammenarbeit mit WissenschaftlerInnen und Forschungsprojekten unter Beweis zu stellen, wird die Bedeutung und dadurch die Ausstattung von wissenschaftlichen Bibliotheken in Zukunft rapide abnehmen. Und die Verantwortung für die Daten und das Forschungsdatenmanagement werden in andere Hände übergehen, wie es heutzutage für einige Bereiche in den Wissenschaftsdisziplinen bereits der Fall ist. Daher müssen wir uns aktiv dafür einsetzen, dass Data Librarians ausgebildet, entsprechende Studiengänge angepasst und etabliert werden und sich das Rollen- und Arbeitsverständnis innerhalb einer wissenschaftlichen Bibliothek ändern. Dies sollte am besten in enger Kooperation mit den wissenschaftlichen Rechenzentren geschehen.

Stellen wir uns diesen neuen Herausforderungen nicht, wird die Bedeutung von wiss. Bibliotheken auf die Rolle als Lizenzverwalter von elektronischen Medien und als Kurator von Büchern reduziert werden. Data Librarians sind in Anbetracht des jahrhundertelangen Aufgabenspektrums von wiss. Bibliotheken nur die konsequente Fortführung des „alten“ Rollenverständnisses bezogen auf ein neues Zeitalter, d.h. klassische, auch fachspezifische Informationsversorgung in einem neuen digitalen Kontext und unter anderen technologischen Rahmenbedingungen. Auf Grund ihres Erfahrungsschatzes besteht die Stärke von wissenschaftlichen Bibliotheken doch genau darin, individuelle und noch so komplexe fachwissenschaftliche Anforderungen zu erfüllen.

3 Im Rahmen der aktuellen Diskussionen zur Weiterführung der Exzellenzinitiative über 2017 hinaus wird es wahrscheinlich Universitäten mit gesonderter Förderung geben.

KONTRA

Renke Siems

Fachreferent für Sozialwissenschaften, Leiter der Abteilung Benutzung, Universitätsbibliothek Tübingen

Der Aufstieg von E-Science beinhaltet eine Krise der konventionellen Publikationsformen, deren Nachteile wie Zeitverzug, Fragmentierung des Diskurses sowie kaum nachprüfbarer Hintergrund an Daten und Methoden immer weniger toleriert werden. Statt dessen sind Open Access und Open Data zentrale Forderungen, und in der Folge etabliert sich ein wissenschaftlicher Workflow, worin Bibliotheken und die dort verwalteten statischen Wissensformen nicht mehr notwendig auftauchen, wohl aber Wissenschaftsnetzwerke wie ResearchGate, dem fünf Jahre nach der Gründung weltweit ein Drittel aller Wissenschaftler angehören. E-Science fordert zudem Qualifikationen, die in Bibliotheken deutlich unterrepräsentiert sind. Daher wird sich die Gruppe der Bibliotheken trennen: Relevante Mittel für E-Science werden absehbar die Bibliotheken erhalten, die jetzt schon vorne dran sind. Das Haus, dem meine verehrte Mitstreiterin von der anderen Seite der Kolumne angehört, wird dabei sein, ein paar andere auch, die anderen aber werden mit allen Konsequenzen zurückbleiben.

Forschungsdatenmanagement ist daher der gegenwärtige Hype, und der Data Librarian soll der Bibliothek das Überleben sichern. Ist da was dran? Zwiespältig: Fraglos müssen wir für heute angemessene Dienste technische Kompetenzen im großen Stil aufbauen, auch damit wir eben nicht in eine Abwicklungsspirale geraten, andererseits gibt es Grund zur Skepsis. So ruft der Hype selbst wieder die Konjunkturtrüffelschweine auf den Plan: gestern Informationskompetenz, heute Forschungsdaten und morgen wird fröhlich grunzend der nächste Acker umgegraben. Dieser kurzatmige Projektautismus wird unsere Lage nicht substantiell verbessern.

Sodann sind Forschungsdaten nicht gleich Forschungsdaten: Als einzelne Bibliothek kann man bei Big Data schlicht nicht mitmischen. Bei Small-Scale Research Data ist es unübersichtlich: In der Erziehungswissenschaft beispielsweise kann ich quantitative Daten an die GESIS geben, qualitative ans DIPF (Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt a. M.), AV-Materialien ans IQB (Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen, Berlin). Was soll da die Aufgabe vor Ort sein, außer darüber zu informieren und weiterzuleiten? Forschungsdaten sind im Sinne einer nahtlosen Aufbereitung und Weiternutzung immer community-orientiert zu behandeln – und wenn sich eine community-bezogene Lösung schon etabliert hat, ist der Aufbau lokaler Dienste verfehlt.

Fatal wäre auch ein Fortdauern von Denkgewohnheiten in diesem Bereich. Neue Produkte, Strukturen und Medien werden anfangs häufig von Vorgängern her begriffen – die Kutschenform der ersten Autos kann als Beispiel dienen –, so auch das, was die Verlage und wir als „elektronische Medien“ vorstellen. Ist der gedruckte Artikel als PDF online, so ist das zwar nützlich, aber im Ernst doch nicht das, was das Medium „Internet“ wirklich ausmacht, sondern es verharrt als digitale Mimikry alter Medienformen in den statischen Wissensrepräsentationen, die sich wie gewohnt mit Metadaten beschreiben, im Zugang eingrenzen und so als Bibliotheksgut anbieten lassen: „(Digital) librarians are enamored of metadata”, erklärten Malcolm Hyman und Jürgen Renn auf einem von NSF (National Science Foundation) und JISC (Joint Information Systems Committee) veranstalteten Workshop zu E-Science, „they see metadata as a canonical set of structured vocabulary that can be used to describe the content held by a (digital) library. This view is shortsighted”[1] – weil dem Konzept eines nahtlosen information life-cycle mit künstlichen Einfriedungen eben nicht geholfen ist.

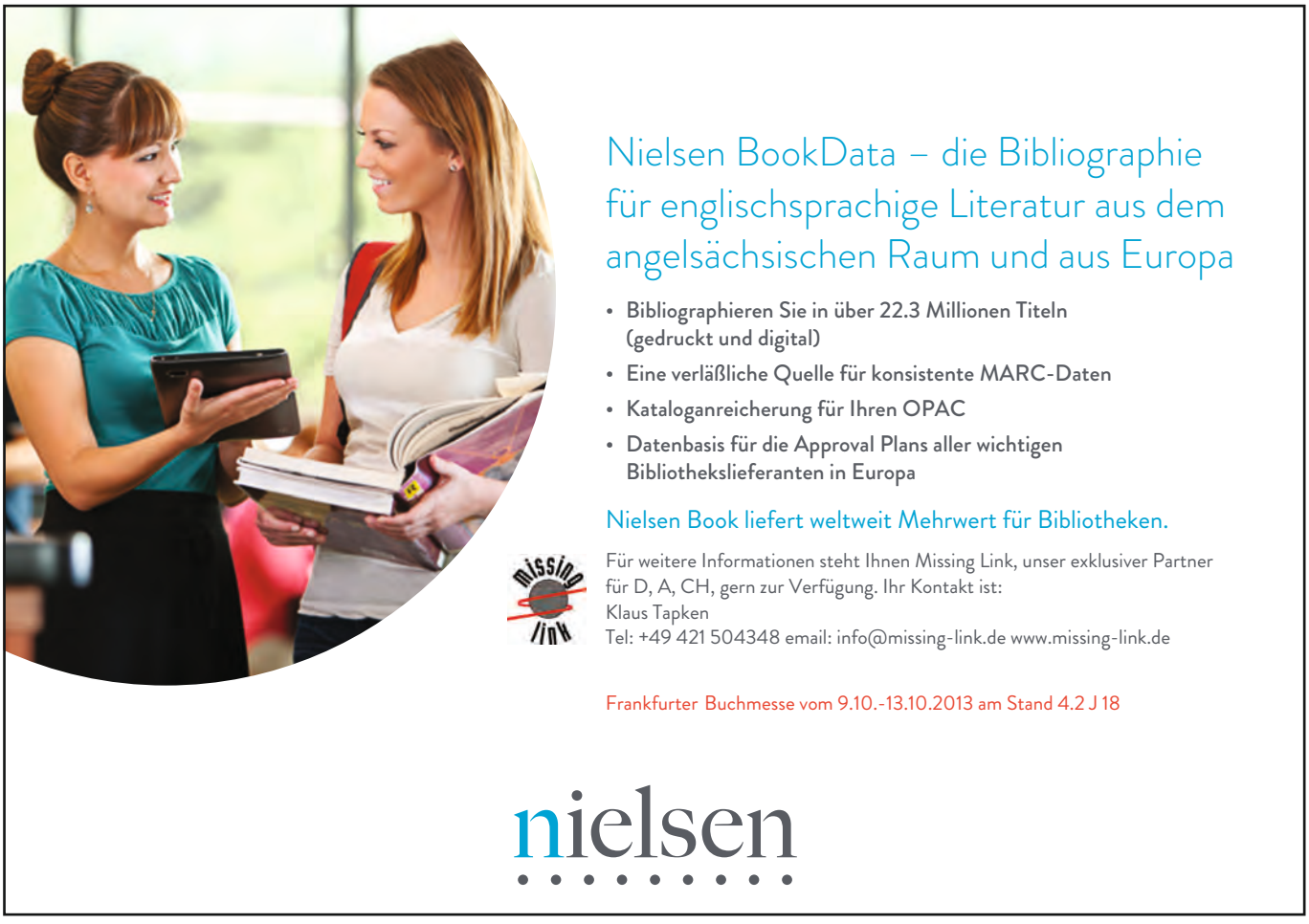
Was also tun? Wissenschaftliche Bibliotheken haben ein Kapital: sie sind für den Campus die Kirche im Dorf – eine verlässliche Institution, auf deren Dienstleistungen man über lange Zeiträume hinweg immer rekurrieren kann. Der Einstieg in E-Science muss daher nachhaltig erfolgen, sich die lokal erkennbare Lücke suchen und alles andere an die verweisen, die es besser können. E-Science-Kompetenzen müssen breit in der Bibliothek verankert werden, damit die sich in ihrem ganzen Profil dem neuen Paradigma zuwendet. Die Einrichtung einer Struktur an data librarians wäre somit kontraproduktiv und würde eine vorhandene duplizieren: die der Fachreferate. Diese sind durch den rein volumenorientierten Umgang mit E-Medien schon stark „enteignet“ worden, die breite Installation von data librarians würde dies noch weiter vorantreiben. Damit würde die Bibliothek zunächst ihr eingeführtes Gesicht in

1 http://www.sis.pitt.edu/~repwkshop/papers/renn.html [13.09.2013]

KONTRA

den einzelnen Fächern verlieren: die Kenntnis der Bedürfnisse vor Ort und den Werbeträger für neue Angebote. Dies würde einen eklatanten Nachteil für die Zielgruppe bedeuten, denn Wissenschaftler haben gegenwärtig vielgestaltige Bedürfnisse: noch brauchen sie Journals, manche auch Bücher, sie wollen uns ihre Zweitpublikation geben, eine bibliometrische Analyse erhalten und müssen unter vielem anderen eben auch Daten organisieren und archivieren.

Die Antwort auf diese Gemengelage kann nicht sein, alle Fäden sorgfältig aufzutrennen und an spezialisierte Anlaufstellen zu verweisen. So funktioniert Dienstleistung nicht. Einen wirklichen Wert haben dagegen integrierte Dienste: So wie Kissinger immer die Telefonnummer von Europa haben wollte, so brauchen Wissenschaftler den einen nützlichen Kontakt, der weiter hilft. Deshalb nützt uns ein zusätzliches Berufsbild nicht. Wir brauchen vielmehr der wissenschaftlichen Entwicklung angemessene Kompetenzen in unserer gesamten Struktur und vor allem in den fachbezogenen Informationsdienstleistungen. Ein konventionelles Bild von Fachreferat darf man dabei nicht hegen, aber gegen den angesprochenen Trend zur „Enteignung“ müssen dessen Dienste dringend neu strukturiert und akzentuiert werden. Eine Möglichkeit wäre, die mancherorts ausgeprägten Fachteams in einer erweiterten Form als einheitliche Anlaufstelle für alle, die sich lokal überhaupt noch melden und nicht durch Angebote der Community völlig versorgt sind, neu zu konfigurieren. Eine solche Bündelung von Fachinformation und technischer Kompetenz hätte einen klaren Mehrwert, wäre von Bibliotheken leichter zu etablieren und eben auch besser längerfristig zu sichern. Dagegen steht doch bei allen E-Science-Unternehmungen momentan die Frage im Raum: Wie geht es nach der Projektlaufzeit weiter?



ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Friedhöfe und Bibliotheken
Erinnerungskultur im Wandel

Alter Friedhof in Kinsale, Irland. Foto: Ruppelt.

Die Friedhofsforschung ist sehr lebendig. So merkwürdig dieser Satz auch klingen mag, er entspricht den Tatsachen. Die Fülle der in den letzten 20 Jahren erschienenen Literatur ist kaum mehr zu übersehen.
Das Interesse an historischen Friedhöfen ist gewachsen, aber nicht nur dies hat Friedhöfe zunehmend in den Blickpunkt der Wissenschaft und einer breiteren Öffentlichkeit rücken lassen. Es ist auch ein tiefgreifender Wandel in den Formen der Bestattungs- und Erinnerungskultur zu beobachten.
Wer über Jahre und Jahrzehnte hinweg regelmäßig einen oder mehrere „aktive“ Friedhöfe in größeren Gemeinden oder Städten besucht hat, dem wird aufgefallen sein, dass weite Flächen der großen Park- oder Gartenanlage „leer“ erscheinen, weil sie zu anonymen Massenbegräbnisstätten geworden sind oder gar nicht mehr zu Bestattungszwecken genutzt werden. Das war bis zum Ausgang des 20. Jahrhunderts durchaus anders, die Kommunen hatten eher Probleme mit der notwendigen Ausweitung der Gräberfelder. Zudem fanden sich im Umkreis eines jeden Friedhofes meist mehrere Gärtnereien sowie Betriebe des Steinmetzhandwerks. Heute sind hier vielfach Leerstände zu beobachten. Der Kausalzusammenhang ist eindeutig: Die Nachfrage bestimmt das Angebot.
Der Wandel in den Formen der Bestattung im 21. Jahrhundert wird schlaglichtartig deutlich, wenn es in der Werbung eines Bestattungsinstituts heißt: „Die Vielfalt der Bestattungsarten im 21. Jahrhundert. Wir informieren Sie gerne!“ Dominiert wird die Anzeige von Fotos, die in vier Segmenten jeweils ein Stück Erdboden, ein brennendes Feuer, eine bewegte Wasseroberfläche und ziehende Wolken zeigen. Wird man mit den ersten beiden Fotos noch leicht die konventionelle Erd- und Urnenbestattung identifizieren können, so ist die Seebestattung der Asche des Verstorbenen in Deutschland seit den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts möglich und später auch zunehmend üblich geworden, während das Verstreuen der Asche in der Luft von einem Heißluftballon oder Flugzeug aus erst in den letzten Jahren in Europa realisiert wurde – in Deutschland übrigens bis dato nur gestattet über bestimmten Gebieten der Nord- und Ostsee.
Doch diese Veränderungen in der Art und Weise, mit den Überresten des menschlichen Körpers zu verfahren, sind im Grunde nur marginal, laufen sie doch im Prinzip immer auf eine Bestattung von Materie hinaus – in welcher Form und an welchem Ort auch immer. Schließlich gehören auch die zunehmend beliebter werdenden Friedwälder und Ruheforste dazu. Wesentlich radikaler hat sich der Wandel des Totengedenkens durch die Möglichkeiten im Internet vollzogen.
Der Erzbischof von Mainz, Karl Kardinal Lehmann, hat 2005 in München in einer Festrede auf der Friedhofskulturellen Tagung des Bundesverbandes des Deutschen Steinmetz-, Stein- und Holzbildhauerhandwerks die Veränderungen in der Erinnerungskul-

RuheForst Klostergut Heinigen, Landkreis Wolfenbüttel. Foto: Ruppelt

tur anschaulich beschrieben, analysiert und sie aus kirchlicher Sicht auch kritisiert. Zu den neuen Formen der Gedächtniskultur sagte er:

„Eine andere Variante der Veränderung ist das sogenannte digitale Totengedenken. Das Internet ist zu einem neuen Ort des Totengedächtnisses geworden. So spricht man von virtuellen Friedhöfen. [...] Der tote Körper hingegen spielt kaum eine Rolle. Es erscheint ohne Belang, wo die eigentliche Bestattung erfolgt ist. [...] Die klassischen Friedhöfe haben damit einen großen Funktionswechsel erlitten, denn sie erscheinen zunächst und zuerst als Parkanlagen, in denen menschliche Überreste namenlos – man scheut sich nicht vor diesem Wort – ‚entsorgt' werden. [...] Ökonomische Reize zu solchen Entwicklungen und beruflichen Chancen sind nicht zu übersehen."

Kommerz ist alles – alles ist Kommerz. Von den Möglichkeiten der „Totenentsorgung", die in der Science-Fiction vorausgesagt wurden, sei hier nur deren Recycling zum Nahrungsmittel erwähnt, etwa in den dystopischen Filmen „Soylent Green" von 1973 oder in „Cloud Atlas" aus dem Jahr 2012. In der Zukunftsstadt Tristopolis des gleichnamigen Romans von John Meaney wird die Energie aus den Knochen Verstorbener gewonnen.

Über die Veränderungen der letzten Jahrzehnte in unserer Bibliothekswelt durch die neuen Techniken muss in einer Zeitschrift, die b.i.t.online heißt und diesen Namen auch mit Inhalt füllt, kaum etwas gesagt werden.

Friedhöfe, auch die neuen Bestattungsarten, stehen, wie Kardinal Lehmann hervorhebt, in enger Beziehung zu Parkanlagen oder Gärten. Auch Bibliotheken haben mehr Affinität zu Gärten als man auf den ersten Blick meinen sollte, gehören doch beide Bereiche zu den schönsten und kreativsten Hervorbringungen des menschlichen Geistes. Es seien an dieser Stelle nur die großen Dienstbibliotheken berühmter Gartenanlagen erwähnt, wie etwa die Königliche Gartenbibliothek Herrenhausen.

Gibt es denn auch Beziehungen zwischen Bibliotheken und Friedhöfen? „Ja", sagt der Kollege Eric W. Steinhauer in einem Interview der „Zeit" vom 25. Oktober 2012 unter der Überschrift „Friedhof der Datenträger", „Bibliothek und Friedhof haben erstaunliche Gemeinsamkeiten". Beides sind Orte der Erinnerung. „Und beide sind wahre Speicher."

In einigen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum werden tatsächlich auch menschliche Überreste aufbewahrt, so etwa in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe die Asche des Schriftstellers Alfred Mombert in seiner Büste. (Auf das Thema Einbände aus Menschenhaut wollen wir hier nicht eingehen.) Mumien finden sich in der Bibliothek des Mechitaristenklosters und der Bibliotheca Theresiana, beide in Wien, sowie in weiteren Bibliotheken Europas und Amerikas. In der Stiftsbibliothek St. Gallen ist die ägyptische Mumie Schepense regulärer Bibliotheksbestand; dort ist ihr Name „Tag für Tag ‚im Munde der Lebenden'. Und wenn man genau hinsieht, dann sehen wir sie darüber lächeln! Sie weiß warum", so nochmals Eric W. Steinhauer in seinem Buch „Theorie und Praxis der Bibliotheksmumie. Überlegungen zur Eschatologie der Bibliothek" (Hagen-Berchum 2012).

Es sind und bleiben dies, so meint der Verfasser, tröstliche und dazu poetische Vorstellungen, dass nach der biblischen Überlieferung das Menschengeschlecht in einem Garten erschaffen wurde und „am Anfang das Wort war" und dass unsere individuelle irdische Existenz in einem (Friedhofs-) Garten enden könnte – oder in ganz seltenen Fällen in einer Bibliothek. ❙

Dr. Georg Ruppelt
ist Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische Landesbibliothek
30169 Hannover
georg.ruppelt@gwlb.de

Patron Driven Acquisition – auf dem Weg zum Routinebetrieb?

Sabine Berg und Diane Korneli-Dreier

Vor genau einem Jahr hatten wir an gleicher Stelle die Gelegenheit, unter der Überschrift „Es begann mit einer Tasse Kaffee ...“[1] das gemeinsame PDA-eBook-Projekt der UB Erlangen-Nürnberg und der Wissenschaftlichen Versandbuchhandlung Dietmar Dreier vorzustellen. Nach einem für beide Seiten arbeitsintensiven Jahr ist nun die Zeit gekommen, eine erste Bilanz zu ziehen. Mittlerweile wurden ganze Kannen voll Kaffee geleert und wenn wir damals von „Routinebetrieb“ schrieben, so wissen wir jetzt, dass diese Einschätzung reichlich optimistisch war. Aber der Reihe nach: Dietmar Dreier ist seit 2009 Vertriebspartner von ebrary für Universitäts- und Hochschulbibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Bibliothekskunden nutzen diesen Aggregator für die verlagsübergreifende Erwerbung einzelner e-Books (pick&choose) und für Patron Driven Acquisition. Ein deutlicher Vorteil dabei ist die Erwerbung ohne Mindestumsatz und -bestellmenge und die transparente Preisgestaltung von ebrary.

Beginnend mit Präsentationen und Schulungen vor Ort arbeitet Dreier in einem zweiten Schritt gemeinsam mit der Bibliothek einen passenden Workflow aus. Grundsätzlich bilden folgende Optionen die Basis für die Umsetzung einer individuellen Bestellabwicklung:

- Option A: Bestellung über das Erwerbungssystem der Bibliothek
- Option B: Bestellung direkt im Erwerbungsportal der ebrary Plattform
- Option C: Bestellung über das Warenkorbsystem von Dietmar Dreier (eignet sich bes. für Nutzer des fachbezogenen Profildienstes von Dreier)

Die UBE-N wählte die automatisierte Bestellung bzw. Freischaltung direkt über die ebrary Plattform (Option B). Folgende Punkte mussten vorab geklärt werden:

- Bestimmung formeller Kriterien für die Profileinrichtung
- Festlegung der Fachprofile mit jeweiligem Budget
- Einsatz von Kurzausleihen (STL)[2]
- Angemessenes Verhältnis zwischen Budget und Titelanzahl
- Profileinrichtung (Dreier/Bibliothek)
- Durchführung der Dublettenkontrolle (Dreier/Bibliothek)
- Organisation der MARC-Dateneinspielung
- Festlegungen zu Inhalt und Form der Rechnungsstellung nach Vorgaben der Bibliothek
- Planung gemeinsamer Workshops/Schulungen (Dreier/Bibliothek)

Dieser Art gut vorbereitet, konnte ab April 2012 das PDA-Projekt an der UBE-N starten. Es wurde ein Modell mit zwei dem Kauf vorgeschalteten 7-Tages-STLs gewählt. Das Angebotsvolumen betrug nach anfänglichen Korrekturen ca. 52.500 Titel im Wert von USD 2,4 Mio. Die Metadaten wurden vollständig über den Verbund in den OPAC eingespielt und im ersten Jahr auch nicht mehr wesentlich verändert.

Die ursprünglich geplante Projektphase von 8 Monaten musste jedoch und konnte zum Glück auch ausgedehnt werden. „Musste“, weil das Löschen dieser Metadatenmenge aus dem Verbund- und Lokalkatalog nicht kurzfristig zu bewerkstelligen war und „konnte“, weil in dieser Zeit den bayerischen Universitätsbibliotheken noch Studienmittel zur Verfügung standen, die – als die ursprünglich geplante Summe von EUR 40.000 nach einem halben Jahr bereits ausgegeben war – mit Zustimmung der Studentenschaft halfen, das PDA-Programm weiterzuführen. Somit können wir jetzt auf belastbare Zahlen für ein gesamtes Jahr zurückgreifen.

In dieser Zeit wurde ca. ein Fünftel des Gesamtangebotes genutzt, davon über 60% kostenfrei, d.h. innerhalb einer Zeitspanne von 10 Minuten wurde vom jeweiligen Nutzer durch Browsen im Volltext entschieden, ob der Titel seinem aktuellen Interesse entspricht. Ca. 30 % der Titel dagegen wurden längerfristig (1. und 2. STL) oder intensiver (print, copy, download) genutzt und ca. 7% wurden von der UBE-N gekauft.[3]

1 Berg, Sabine / Korneli-Dreier, Diane: Es begann mit einer Tasse Kaffee ... das gemeinsame PDA-Projekt der UB Erlangen-Nürnberg und der Wissenschaftlichen Versandbuchhandlung Dietmar Dreier, in: B.I.T.online 15 (2012) S. 472-475

2 Short term loan

3 Bei ebrary bieten ca. 20% der Verlage keine STLs an. Daher mussten diese Titel im Sofortkauf erworben werden.

Bilanz nach 12 Monaten

- Das PDA-Angebot wird von den Nutzern hervorragend angenommen. Innerhalb von 12 Monaten wurden insgesamt 10.669 Titel genutzt, davon 680 Titel dauerhaft erworben.
- Die gekauften Titel entsprechen bis auf wenige Ausnahmen dem Erwerbungsprofil der UBE-N oder erweitern es sinnvoll.
- Die Budgetkontrolle ist für die Bibliothek problemlos in Echtzeit möglich.
- Die PDA-internen Geschäftsgänge beim Buchhändler und in der Bibliothek lassen sich leicht in die jeweiligen Betriebsroutinen eingliedern.
- Die Variante mit zwei vorgeschalteten STLs vor dem Kauf hat sich für eine Bibliothek der Größenordnung der UBE-N (2013: ca. 35.000 FTEs) bewährt.[4] Durch den relativ hohen Anteil von nur einmaligen, kostengünstigen 7-Tages-Ausleihen im Jahresverlauf kann man von einer kurzfristigen Einsparung von ca. 70% im Vergleich zum Sofortkauf ausgehen.
- Der Buchhändler ist und bleibt ein unverzichtbarer Vermittler zwischen Aggregator und Bibliothek.
- Leider gibt es (im Moment noch?) einen relativ hohen Anteil an Spitzenliteratur, der nicht im PDA-Modell angeboten wird bzw. nicht über STL mit max. 20% des Listenpreises (bei 7 Tagen) ausgeliehen werden kann. Allein schon deshalb kann PDA für eine Bibliothek nur in Verbindung mit anderen Erwerbungsmodellen funktionieren.

Unsere Erfahrungen aus der Pilotphase

- Bei der Einrichtung der Profile sollte man zunächst eher restriktiv vorgehen, dafür aber nach einiger Zeit das Angebot regelmäßig aktualisieren (Alerting Service).
- Eine fachliche Profilgestaltung erleichtert die Übersicht und spätere Evaluationen.
- Das PDA-Angebot bei ebrary ist z.T. sehr heterogen (unterschiedliche Bedingungen einzelner Verlage), so dass man die Profile entsprechend anpassen sollte.[5]
- Wenn mehrere Profile eingerichtet werden, sollten Überschneidungen vermieden werden, da diese Einfluss auf den unterschiedlichen Mittelabfluss der einzelnen Budgets haben und die Statistiken verfälschen.[6]

Profile	Pilotphase 2012/13	April 2013 -	Bemerkungen
Anzahl	10	27	nach DBS, aber nicht alle Fächer
Preislimit ($)	0 – 299	0/30 – 120/135	fachabhängig
Verlage	Keine formalen Einschränkungen	Formale Einschränkungen	nur ausländische Verlage mit STL/7 Tage bis 20% des Listenpreises
Erscheinungsjahr	Keine Einschränkungen	2005/2008 ff.	fachabhängig, beim Alerting Service nur lfd. Jahr und Vorjahr
Dublettencheck	ISBN	ISBN, Serien, Vorauflagen	noch nicht 100%ig gelöst (z.B. Problem mehr- bändige Werke)

Abbildung 1: Vergleich der Profilerstellung

- Das Einrichten von Warnquoten je Profil und für das Gesamtbudget ist sehr zu empfehlen.
- Dublettenchecks nur auf der Grundlage von ISBNs sind zu ungenau. Der Einsatz von Schnittstellen, die ausgehend von der ISBN oder ISSN eines Werkes zu sämtlichen weiteren Auflagen und Erscheinungsformen führen, könnte hier z.T. hilfreich sein.[7] Es wäre wünschenswert, wenn diese Webservices von den Anbietern standardmäßig eingesetzt würden. Momentan wird lediglich versucht, durch Einschränkung der Erscheinungszeiträume in den Profilen das Einspielen von zu vielen Altauflagen zu verhindern.
- Die von lizenzierten ebook-Paketen generell bekannten Angebotsschwankungen wirken sich bei PDA besonders stark aus. Änderungen bzw. Löschungen aus lizenzrechtlichen Gründen und nachträgliche Preiserhöhungen und Imprintwechsel haben einen direkten Einfluss auf die angebotenen Inhalte und müssen daher jeweils oft manuell und zeitnah eingepflegt werden.[8] (s.a. Abb. 3)
- Ein zeitgleiches Angebot von PDA-Titeln und lizenzierten Fachpaketen ist (bei ebrary) nicht zu empfehlen, weil es zu „Wanderungen“ zwischen diesen Angeboten kommt, die statistisch und katalogtechnisch (ZDB-Produktsigel!) nur schwer nachvollziehbar sind.

Wie bereits angedeutet, wurden an der UBE-N zunächst die Nutzung dieses neuen E-Book-Angebotes unterschätzt und die Profile zu großzügig eingerichtet. Das führte zu einem unerwartet schnellen Mittelabfluss, der – auch wenn es in Angebotsunterlagen oft anders dargestellt wird – nicht unbedingt einfach zu stoppen ist. Selbst wenn die Bibliothek die Profile kurzfristig ändert oder gar vollständig deaktiviert, ist zwar der Zugriff auf die Volltexte gesperrt und somit das Budget entlastet, aber die Titeldaten bleiben vor-

4 Vgl. hierzu Hermann, Martin (2012): Parameter für die Budgetierung von Patron Driven Acquisition (PDA), in: Perspektive Bibliothek 1(2012)2, S. 53-76.

5 Im Interesse der Nutzer sollten möglichst nur Verlage mit gleichen Lizenzbedingungen zugelassen werden. Es ist jedoch erstaunlich, dass ebrary nicht selbst für eine Einheitlichkeit sorgt.

6 Bei ebrary wird automatisch immer das erstgenannte Profil bzw. Budget belastet.

7 Als Beispiel sei hier die xISBN-API von OCLC, die auf den Datenpool vom Worldcat zugreift, genannt.

8 So verbleiben z.B. bei ebrary Titel trotz nachträglicher Preiserhöhung über das Preislimit hinaus im Angebot und beim Imprintwechsel können Verlage, die zuvor ausdrücklich ausgeschlossen wurden, wieder in den Profilen erscheinen.

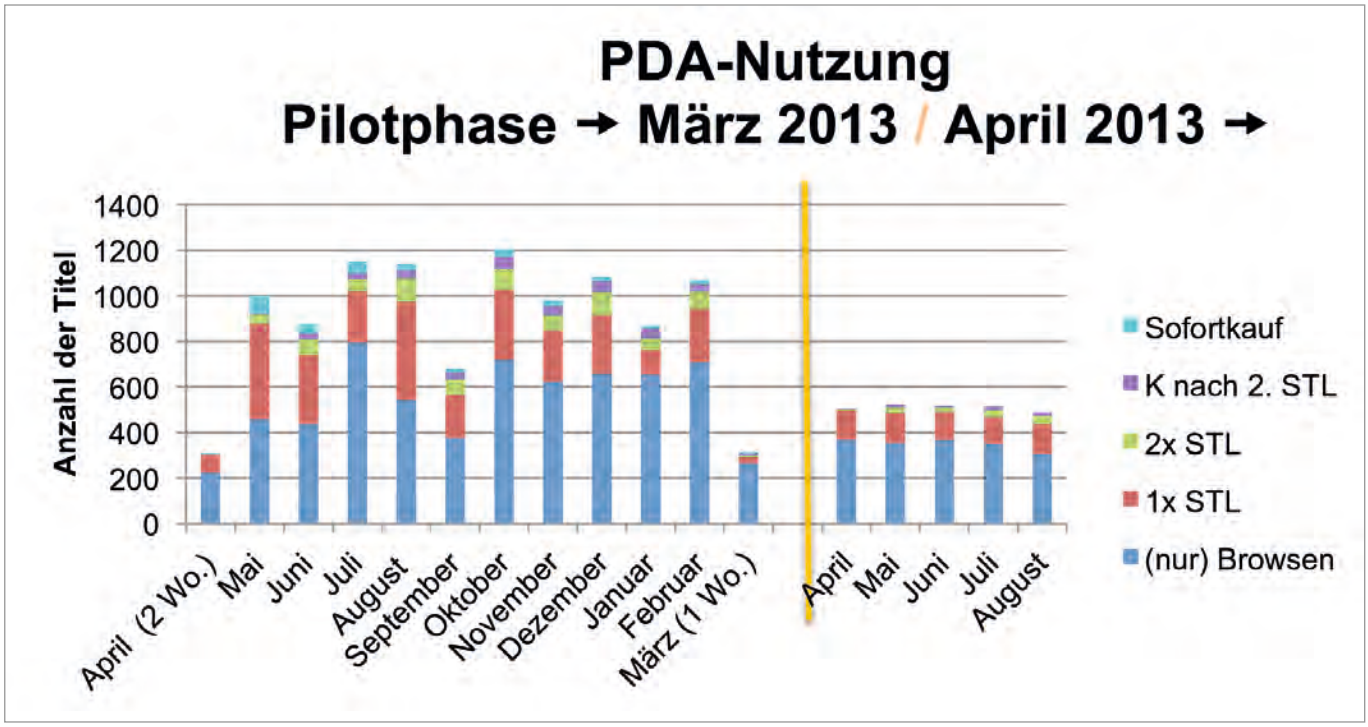


Abbildung 2: PDA-Nutzungsverlauf (ab April 2013 ohne automatischen Sofortkauf)

erst mit „toten" Links im Katalog und damit für die Nutzer sichtbar.[9]

Nach fast genau einem Jahr wurde das PDA-Pilotprojekt beendet. Doch vom Nutzungserfolg und von einer positiven Kosten-Nutzen-Analyse beeindruckt sowie im Vertrauen auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit von Bibliothek, Buchhändler und BVB-Verbundzentrale, war frühzeitig schon klar, dass wir das PDA-Modell ab April 2013 weiterführen würden, wenn auch in modifizierter Form.

Neustart April 2013

Obwohl der Zeitraum für aussagekräftige Nachhaltigkeitsanalysen noch zu kurz ist, bleibt die UBE-N vom Einsparpotenzial der STLs überzeugt und führt daher die bewährte „2x7-Variante"[10] als nichtmoderiertes PDA-Modell weiter. Ebenso erfolgt die Rechnungsstellung durch Dreier weiterhin nach den Vorgaben der Bibliothek wöchentlich und getrennt nach STL und PDA-Kauf.

Die wesentlichen Änderungen betreffen vor allem die Umstrukturierung und Schärfung der Profile für den wissenschaftlichen Spitzenbedarf. Die UBE-N konzentriert sich auf 27 Fächer der DBS und setzt nunmehr strengere Formalkriterien ein: Einschränkungen beim Kaufpreislimit und Erscheinungszeitraum sowie die Eingrenzung auf ausländische Verlage, die 7-Tages-STLs garantieren und diese zu einem Prozentsatz von max. 20% des Listenpreises anbieten. (siehe Abb. 1)

Durch diese Maßnahmen verringerte sich das PDA-Einstiegsvolumen beim Neuanfang auf rd. 13.500 Titel. Vergleicht man nun die beiden Startphasen 2012 und 2013 miteinander, kann man Folgendes feststellen (s.a. Abb. 2):

- Die Gesamtnutzung scheint sich im gewählten PDA-Model proportional zum Titelangebot zu verhalten: Mit der Reduzierung der Titelmenge um ca. 70% kam es zu einem Rückgang der genutzten Titel um ca. 60%.[11,12]
- Das Verhältnis von kostenfreier zu kostenpflichtiger Nutzung hat sich im Moment durch den Wegfall des Sofortkaufes leicht zugunsten freien Browsens verschoben, wird sich vermutlich jedoch im Jahresverlauf durch die Steigerungen bei den 2. STLs und dem anschließendem Kauf wieder auf 60 : 40 einpendeln.
- Die semesterbedingten Nutzungsschwankungen scheinen sich bei einem kleineren ebook-Angebot wesentlich geringer auszuwirken.
- Die prozentuale Fächerverteilung in der Spitzengruppe der genutzten Titel bleibt allerdings gleich: 1. Wirtschaftswissenschaften, 2. Informatik/Mathematik, 3. Soziologie/Politologie.

9 An dieser Stelle ist ein möglichst stringentes, automatisiertes Metadatenmanagement zwischen Verbund- und Lokalsystemen gefragt.

10 Zwei dem Kauf vorgeschaltete STLs für jeweils 7 Tage. Es werden in dieser Zeit jedoch keine Volltext-downloads angeboten, damit innerhalb der 7 Tage die ebrary-Titel weiterhin im gesamten Umfang allen Nutzern zur Verfügung stehen.

11 Da im Semesterverlauf Schwankungen zu erwarten sind, kann dieser Wert nur vorläufig sein.

12 An dieser Stelle herzlichen Dank an Herrn Kim Weiss für die bisherige Erstellung der aktuellen Statistiken zu PDA.

- Die Gesamtkosten sinken um ca. 75% zum Vergleichszeitraum des Vorjahres. Während der Pilotphase lagen die monatlichen Ausgaben bei durchschnittlich EUR 10.000. Im Moment zahlt die Bibliothek für den gleichen Zeitraum ca. EUR 2.500.

Die Profiländerungen zeigen also unmittelbar die erhoffte Wirkung. Die Größe eines PDA-Angebotes jedoch scheint keinen Einfluss auf seine Effizienz zu haben. Zwar sind die Nutzungsaktivitäten – wie erwartet – insgesamt zurückgegangen, es eröffnet sich dafür aber die Möglichkeit, den Alerting Service regelmäßig einzusetzen und somit durch laufende Aktualisierungen dem Bedarf eher entgegenzukommen.

Alerting Service

Neben den bereits genannten Dienstleistungen der Firma Dietmar Dreier ergibt sich gerade beim regelmäßigen Einspielen des Alerting Services ein neues Feld für die Zusammenarbeit von Buchhändler und Bibliothek. Das hört sich allerdings leichter an, als es ist. Da ein Alerting Service nur tatsächliche Neuerscheinungen anbieten sollte, Aggregatoren und Verlage sich in ihren Angaben aber oft auf die aktuellen Digitalisierungs- oder Lizenzierungsdaten beziehen, ist hier seitens der UBE-N eine Qualitätskontrolle erwünscht.
Momentan wird der Alerting Service monatlich abgerufen und liefert für diesen Zeitraum – nach Daten- und Dublettenbereinigung – bisher durchschnittlich ca. 700 neue Titel. Bei diesem Zuwachstempo wäre die UBE-N in spätestens zwei Jahren wieder an einem Punkt angelangt, an dem die Finanzierbarkeit des PDA-Angebotes nicht mehr gewährleistet werden kann. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, aber dennoch die laufende Aktualisierung des Bestandes zu gewährleisten, wird nun dauerhaft der Erscheinungszeitraum für den Alerting Service auf das laufende und das jeweilige Vorjahr begrenzt.
Aber nicht nur die Zugänge sind von Bedeutung, auch die recht häufigen Löschungen aufgrund vorrangig lizenzrechtlicher Modifizierungen durch die Verlage haben großen Einfluss auf die „Bestands"-entwicklung des PDA-Angebotes. (s. Abb. 3) Hier ist ein effizientes Datenmanagement gefragt.

Statistiken

Ein weiteres Serviceangebot von Dreier sind die von Bibliotheken (oft monatlich) gewünschten Statistiken zu

Als internationaler Library Supplier ist Dietmar Dreier seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig

Dietmar Dreier
International Library Suppliers

Ihr Spezialist für:

- Wissenschaftliche Monographien
- E-Books und Datenbanken
- Fachbezogene Neuerscheinungsdienste
- Approval Plan
- Graue und Antiquarische Literatur
- Shelf ready Service

Ihr Partner für e-content:

- Verlagsunabhängige Beratung
- Einzeltitel und Pakete
- Fachbezogener Profildienst
- Bibliographie Plattform

eBooks
Dietmar Dreier
International Library Suppliers

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme:
Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10

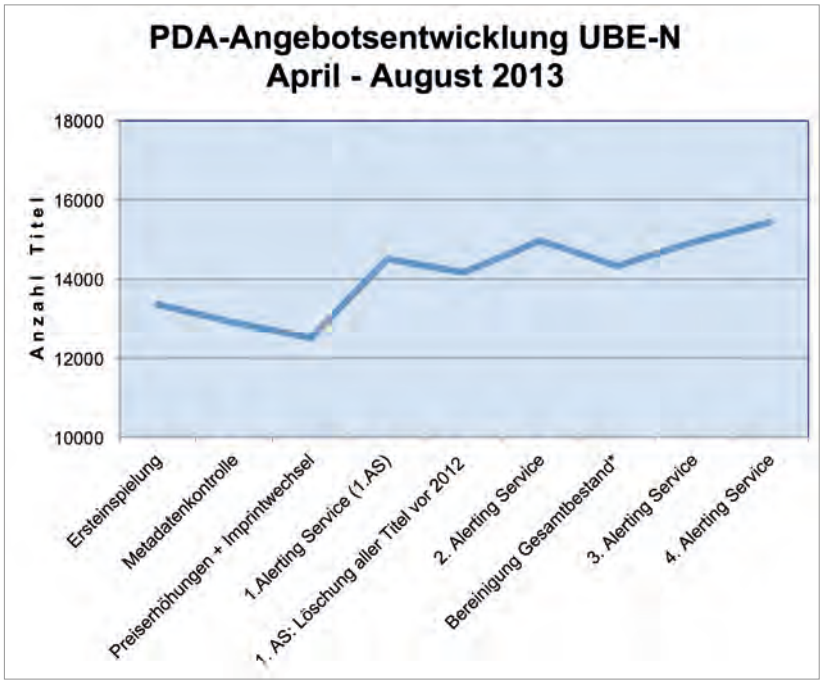


*Abbildung 3: PDA-Angebotsentwicklung mit regelmäßiger Aktualisierung (*nachträgliches Löschen von Daten wegen Nutzungs- und Profiländerungen)*

PDA. Besonders in der Startphase sind sie für beide Seiten nicht nur interessant, sondern auch unerlässlich, um Muster für den späteren Routinebetrieb erkennen zu können. Wichtig erscheinen hierbei die Anzahl der genutzten Titel (getrennt nach Nutzungsarten), sowie deren jeweiligen Werte.

Von ebrary werden zwar diverse Reports angeboten, allerdings basieren die Daten auf unterschiedlichen Zeiträumen und Inhalten und sind daher wenig aussagekräftig. Der für Bibliotheken relevante „nontrigger report", also die Zahlen, die am besten Auskunft über die Effizienz von PDA geben können, fehlt seit Monaten völlig. Die UBE-N und Dietmar Dreier haben daher ein Verfahren entwickelt, mit dem die gewünschten Werte korrekt ermittelt werden können. Auch diese Routine wird Dreier in Zukunft übernehmen.

Fazit und Ausblick

Angesichts der potentiell wachsenden Titelmenge im PDA-Angebot kann vermutet werden, dass auch die Nutzung und damit die Kosten für den PDA-Erwerb wieder steigen werden. Um dem vorzubeugen, wäre langfristig zu überlegen, ob sich für einige Fächer (bes. im MINT-Bereich) eine vorab definierte Verweildauer anbieten würde, in der Titel ohne Nutzung im PDA-Angebot bleiben dürfen. Allerdings kann diese Entscheidung nur auf der Grundlage längerfristiger Angebots- und Nutzungsanalysen getroffen werden und es bedarf auch entsprechender automatisierter Verfahren für diese Art regelmäßiger bibliotheksinterner Datenlöschungen.

Wie beschrieben, können wir im Moment noch immer nicht von einem tatsächlichen Routinebetrieb sprechen. Immer wieder tauchen neue Fragen aber auch Ideen auf, die von Bibliothek und Buchhändler gemeinsam gelöst bzw. weiterentwickelt werden.

Auch das nächste Jahr wird spannend, spätestens in dem Moment, wenn die ebrary- und EBL-Plattformen zusammengeführt werden.[13]

Das heißt also, wir werden auch weiterhin viel Kaffee trinken ... aber die Sache ist es wert: Patron Driven Acquisition ist auf dem besten Weg, durch Effizienz und Nutzerorientierung Teil eines modernen Erwerbungsmanagements zu werden.

Sabine Berg
Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg
sabine.berg@fau.de

Diane Korneli-Dreier
Geschäftsführerin
Dietmar Dreier Wissenschaftliche Versandbuchhandlung GmbH
Bernhard-Roecken-Weg 1
47228 Duisburg
diane.korneli-dreier@dietmardreier.de

Literatur

Herb, Silvia (2013): PDA in der Praxis – höhere Zugriffszahlen durch nutzergesteuerte Erwerbung? URL: http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte//2013/1377/ [01.09.2013]

Hermann, Martin: Parameter für die Budgetierung von Patron Driven Acquisition (PDA), in: Perspektive Bibliothek 1(2012)2, S. 53 – 76

McCormack, Nancy: Machen uns E-books dumm? Warum elektronische Bestände Bibliotheken und ihren Kunden Probleme bereiten können – Teil 1, in: b.i.t.online 16(2013)4, S. 265-278

Schumm, Irene: Zwei Jahre Patron-Driven Acquisition an der UB Mannheim, in: ZfBB 60(2013)1, S.16 – 27

Tennant, Roy (2011): xID Identifier Services. URL: http://oclc.org/developer/sites/default/files/presentations/boston_xid.pdf [01.09.2013]

13 Vgl. http://www.proquest.com/en-US/aboutus/pressroom/13/20130514.shtml [01.09.2013]

Infobox

Nach welchen Kriterien werden die Profile am besten eingerichtet?
Das bestimmt die jeweilige Bibliothek ganz individuell. Es können Profile nach Fachreferat, nach Fachbereichen oder wie aktuell die Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg nach der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) eingerichtet werden. Wir empfehlen weitere Filter profilübergreifend festzulegen wie beispielsweise Preisobergrenze, Erscheinungsjahre und ggf. Verlagsausschlüsse.

Wie kann die Bibliothek den unkontrollierten Mittelabfluss verhindern?
Die Bibliothek hat jederzeit Zugriff auf die Profile und kann diese sofort deaktivieren und nachträglich überarbeiten, wenn der Mittelabfluss nicht im gewünschten Rahmen verläuft. Der Zugriff auf die Volltexte ist zwar damit gesperrt und somit das Budget entlastet, aber die Titeldaten bleiben vorerst mit „toten" Links im Katalog und damit für die Nutzer sichtbar.

Ist eine Kostenkontrolle je Profil möglich?
Ja, jedem Profil kann ein eigenes Budget hinterlegt werden. So ist die klare Abgrenzung der verschiedenen Fachetats möglich.

Muss bei ebrary eine Vorauszahlung geleistet werden?
Nein. Die Bibliothek kann zwischen zwei Optionen wählen: die Zug um Zug Berechnung oder die Abrechnung über ein Guthaben.

Werden die Kosten für die Kurzausleihe (STL) bei einem anschließenden Kauf angerechnet?
Nein, die Kosten für die Kurzausleihe werden nicht mit dem Kaufpreis verrechnet.

Können die ebrary-Daten in das von der Bibliothek genutzte Discovery System integriert werden?
Ja, ebrary-Daten können unproblematisch in diverse Discovery Services integriert werden.

Muss die Bibliothek ein Mindestbudget anlegen um mit PDA zu starten?
Nein, es ist kein Mindestbudget erforderlich.

Erhält die Bibliothek von ebrary Katalogdaten?
Ja, ebrary liefert kostenlose Katalogdaten im MARC Format aus. ebrary liefert das Datenformat MARC21 mit MARC8 (based on ISO 2022) Kodierung. Dietmar Dreier stellt Testdaten auf Anfrage zur Verfügung.

Stellt ebrary COUNTER4 Statistiken zur Verfügung?
Ja, ebrary stellt COUNTER4 Statistiken bereit.

NESCHEN

BÜCHER SCHÜTZEN –
WERTE ERHALTEN!

PROFI-BUCHSCHUTZFOLIEN
VON NESCHEN

- ✓ erhöhen die Lebensdauer von Büchern
- ✓ schützen vor Verschmutzung
- ✓ auch mit reduzierter Anfangsklebkraft erhältlich
- ✓ lösungsmittelfreie alterungsbeständige Acrylatkleber

Fragen? Sie erreichen uns unter 05722-207-0 oder Sie senden uns eine E-Mail an neschen@neschen.de.

NESCHEN AG
Hans-Neschen-Str. 1 | D-31675 Bückeburg
Telefon: 0 57 22/2 07-0 | Fax: 0 57 22/2 07-197
E-Mail: neschen@neschen.de

www.neschen.com

ZBIW
Zukunft Bibliothek – Investition in Weiterbildung

Bibliothekarische Weiterbildung in NRW

Ursula Georgy

Die bibliothekarische Fort- und Weiterbildung hat in Nordrhein-Westfalen eine lange Tradition. Erste Fortbildungsveranstaltungen wurden bereits in den 1960er Jahren vom Bibliothekar-Lehrinstitut (BLI) angeboten. Nach Gründung der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen (FHBD) im Jahr 1981 wurde diese Fortbildungstätigkeit zunächst fortgesetzt, doch das damalige Hochschulgesetz sah Weiterbildung nicht vor. So wurde 1995 dem Hochschulbibliothekszentrum (hbz) „die zentrale und hauptamtliche Zuständigkeit für die Fortbildung der Hochschulbibliotheken und bibliothekarischen Zentraleinrichtungen des Landes NRW“ übertragen.[1]

Zum 1. Januar 2007 wurde dieser Arbeitsbereich in das Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln als „Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung – ZBIW“ integriert. Da Weiterbildung auch im Angebot von Hochschulen einen immer wichtiger werdenden Aufgabenbereich darstellt, war die Integration in das Institut für Informationswissenschaft nur ein konsequenter Schritt, zumal das Institut als einzige Hochschuleinrichtung in NRW Studiengänge im Bereich Bibliothekswissenschaft anbietet.

Inzwischen kann das ZBIW auf fast sieben Jahre erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Dies ist nicht zuletzt dem steigenden Stellenwert von Weiterbildung in der wissenschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Diskussion geschuldet. Weiterbildung bedeutet heute lebensumspannendes Lernen, sie bietet Chancen auf persönliche Lebens- und Berufsperspektive sowie Karriere, sichert aber – insbesondere im Bereich öffentlicher Einrichtungen – auch Ressourcen. Das ZBIW hat erfolgreiche Angebote aus der Zeit des hbz weitergeführt, aber auch zahlreiche neue Angebote und Formate eingeführt und etabliert. Trotzdem blieb das ZBIW – nicht zuletzt wegen des sperrigen Namens „Zentrum für …“ – weiterhin in vielen Köpfen die „alte hbz-Fortbildung“.

Daher entschied sich die Leitung des ZBIW Anfang 2012 dazu, einen Profilbildungs- und Markenprozess anzustoßen und voran zu treiben, der 2013 weitestgehend abgeschlossen sein wird.

Auf den Punkt gebracht: Das Mission Statement des ZBIW

Die ersten fünf Jahre des ZBIW waren maßgeblich eine Phase der Integration und Konsolidierung. Hinzu kamen aber wesentliche Veränderungen im Angebots-Portfolio, beim Personal und bei inneren sowie äußeren Einflussfaktoren.

Folgende Fragen mussten geklärt werden:

- Wie kommuniziert das ZBIW seine inzwischen vielfältigen Angebote und Formate?
- Wie werden die verschiedenen Zielgruppen angesprochen?
- Wem fühlt sich das ZBIW zugehörig? Der Fachhochschule, der Fakultät, dem Institut?
- Wer kann sich den langen Namen „Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung“ merken?
- Wie kann man die Assoziation „die alte hbz-Fortbildung“ loswerden?
- Wie kann sich das ZBIW als zukunftsorientierte, innovative Weiterbildungseinrichtung innerhalb und außerhalb der Fachhochschule Köln positionieren?

Letztendlich ging es um die zentrale Frage: „Wer ist das ZBIW?“ Das bedeutete für das ZBIW, zunächst einmal eine eigene Marke und ihren Kern zu erarbeiten, um diesen künftig transparent und konsequent kommunizieren zu können. Die Basis dafür stellt ein Mission Statement dar, das sich durch Beantwortung der folgenden vier Fragen formulieren lässt:

- Wer sind wir?
- Was tun wir?
- Wem nützen wir?
- Wo wirken wir?[2]

1 Vgl. ZBIW: Geschichte http://www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/zbiw-geschichte.htm (14.08.2013)

2 Heinrichs, Werner und Armin Klein: Kulturmanagement von A–Z. 600 Begriffe für Studium und Beruf. 2. Aufl. dtv 2001, S. 278.

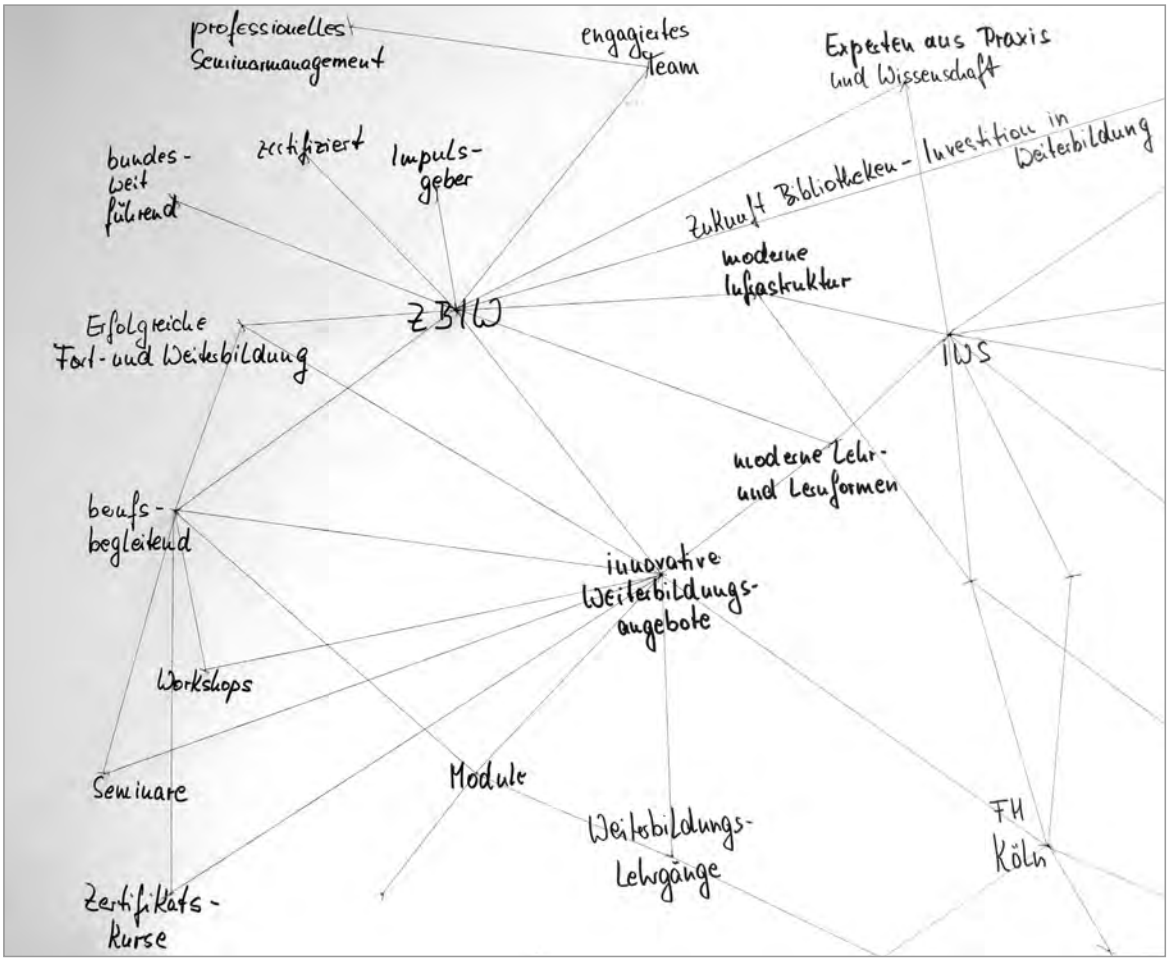


Abb. 1: Assoziationsmuster ZBIW[3]

Diese Fragen sind schnell gestellt, aber doch nicht so leicht zu beantworten, vor allem, wenn es darum geht, ein gesamtes Team mit einzubeziehen. Ein Bottom-up-Prozess war von Anfang an oberste Prämisse bei der Konzeption der Vorgehensweise beim Profilbildungs- und Markenprozess, denn alle Mitarbeiter des ZBIW sollten das Mission Statement als Zielvorgabe mittragen und seine zentralen Aussagen überzeugend kommunizieren. Die Entscheidung, den Prozess extern moderieren zu lassen, erleichterte die aktive Beteiligung des gesamten Teams.

Das Mission Statement wurde auf Basis einer internen SWOT-Analyse und des Markensteuerrads erarbeitet. Es wird durch zwei Leitbotschaften eingerahmt, um den Nutzen der Dienstleistungen unmittelbar mit dem Namen ZBIW selbst zu verknüpfen. Diese Leitbotschaften werden als Claims künftig ihre Verwendung finden.

ZBIW
Zukunft Bibliothek – Investition in Weiterbildung
Zukunft Bibliothek – Innovation durch Weiterbildung
ZBIW

Das ZBIW kommuniziert in seinem Mission Statement seine Stärken ebenso wie sein Dienstleistungsportfolio, seine Zielgruppen und seine Kultur. Gleichzeitig werden eindeutige Eigenschaften der Marke ZBIW, die künftig durchgängig und konsequent anstelle des ausgeschriebenen, sperrigen Namens „Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung“ verwendet wird, transportiert. Auch alle künftigen Kommunikationsmaterialien des ZBIW und die damit verbundene Zielgruppenansprache basieren auf dem Mission Statement.[4]

Und zudem konnte eine Antwort auf die komplexe Markenarchitektur der Fachhochschule Köln gefunden werden, in der sich das ZBIW jetzt in der Markenkommunikation auch visuell als Marke verorten kann: Für das ZBIW sind die Fachhochschule Köln und das Institut für Informationswissenschaft die wichtigen und zentralen Ebenen. Die Zugehörigkeit zur Fachhochschule untermauert die Wissenschaftlichkeit der Weiterbildung, das Institut für Informationswissenschaft die fachliche Nähe zur Bibliotheks- und Informations-

3 ZBIW: Assoziationsmuster ZBIW. Jahresbericht 2012, Umschlagseite hinten http://www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/Jahresbericht2012.pdf (14.08.2013)

4 Vgl. ZBIW: Auf den Punkt gebracht: Das Mission Statement des ZBIW. Jahresbericht 2012, S. 20f. http://www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/Jahresbericht2012.pdf (14.08.2013)

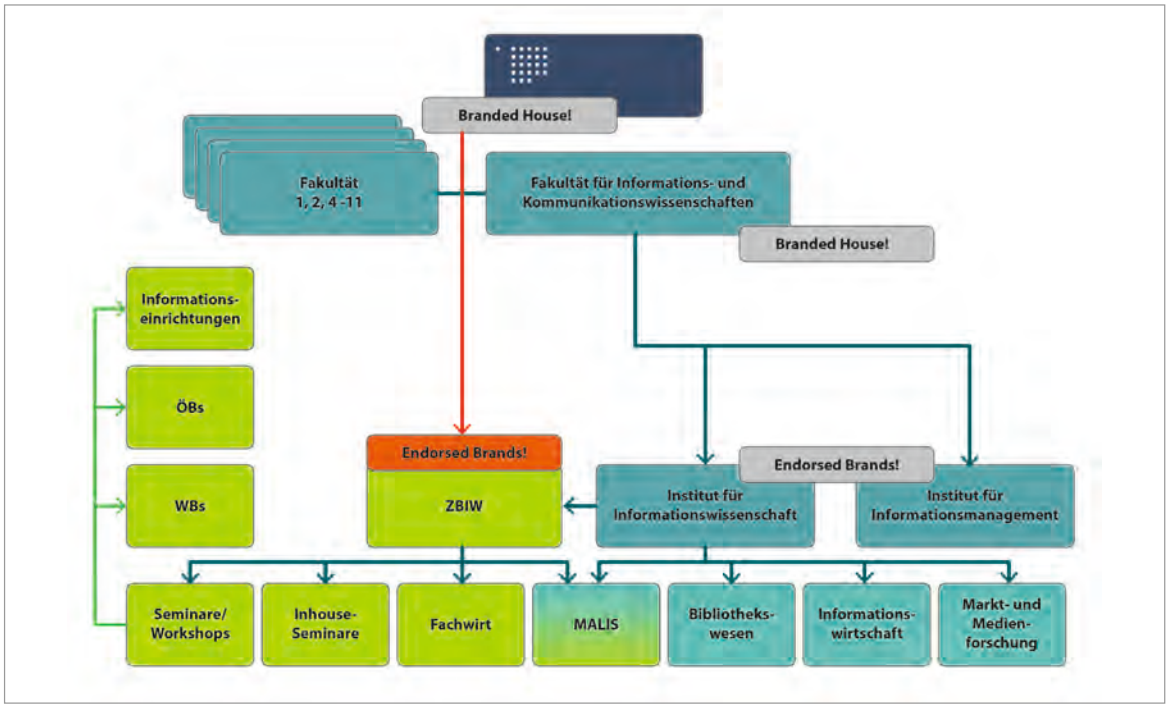


Abb. 2: Markenarchitektur des ZBIW [5]

wissenschaft. Innerhalb der Markenarchitektur und des Corporate Designs der Fachhochschule Köln wird sich das ZBIW als Marke in Zukunft so sichtbarer positionieren können, z.B. im Rahmen des geplanten neuen Webauftritts der Fachhochschule.

Erfolge und Trends

Fast 2.400 Teilnehmer aus ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz an insgesamt rund 175 Seminaren an mehr als 300 Seminartagen im Jahr 2012 unterstreichen die Bedeutung des ZBIW.[6] Seit der Zugehörigkeit zur Fachhochschule Köln wurden die Lehr- und Lernformen Richtung Blended- und e-Learning erweitert, die Formate wurden ergänzt: So werden inzwischen Module des Master-Studiengangs Library and Information Science (MALIS), der Fachwirt und seit 2013 auch ein erster Zertifikatskurs „Experten für das Lesen“[7] angeboten. Das ZBIW konnte dank seiner Zugehörigkeit zur Fachhochschule Köln seine Zielgruppen erweitern, u.a. Richtung Öffentliche Bibliotheken, und damit auch seine Themenvielfalt. Aktuelle Themen wie Resource Description and Access – RDA, Informations-, Lese- und Medienkompetenz, Pädagogische Kompetenz für die Wissensvermittlung spielen ebenso eine Rolle wie Innovationsmanagement, neue Trends rund um e-Ressourcen, Datenmanagement und -sicherheit sowie Urheberrecht. Und Themen wie e-Publishing, e-Science etc. werden ebenfalls aufgegriffen.

Formale Integration der Weiterbildung

Bedingt durch kürzere Berufszyklen und nicht-lineare Karrierewege wird formelle Weiterbildung unabhängig vom Alter relevant.[8] Und berufliche Weiterbildung entwickelt sich zunehmend weg vom sogenannten „Vorratslernen“ hin zum „Just-in-Time-Lernen“, da angestrebte Spezialisierungen sich erst im Rahmen der Berufsausübung herauskristallisieren, die z.B. bei konsekutiven Studiengängen noch nicht voraussehbar sind.

Hier wird es Aufgabe des ZBIW sein, die Informationsspezialisten und Arbeitgeber in der Planung der Kompetenzportfolios zu unterstützen und das auch über „formelle und anerkannte Zertifikate“[9], so wie es auch die HRK fordert.[10] Dabei ist entscheidend, dass Weiterbildung inhaltlich, formal und zeitlich aufeinander abgestimmt wird.

5 Schade, Frauke: Flagge zeigen! Jahresbericht 2012, S. 16 f. http://www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/Jahresbericht2012.pdf (14.08.2013)

6 Vgl. Vgl. ZBIW: Statistik. Jahresbericht 2012, S. 28 http://www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/Jahresbericht2012.pdf (14.08.2013)

7 Vgl. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW und ZBIW: Experten für das Lesen – Zertifikatskurs Leseförderung. http://www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/ExpertenfuerdasLesen2013.pdf (14.08.2013)

8 Vgl. Herget, Josef und Isabella Mader: Weiterbildungsstudiengänge für die Karriereplanung aus Hochschul- und Studierendensicht. Herausforderungen und Trends. Information, Wissenschaft & Praxis, Heft 3, 2010, S. 220.

9 Vgl. ebd., S. 189

10 Vgl. HRK Hochschulrektorenkonferenz: Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern. Entschließung der 13. Mitgliederversammlung der HRK am 20. November 2012 in Göttingen, Bonn 2012, S. 17

Die Querdenker

z.B.: individuelle Einrichtungen: Schulungs- und Konferenzmöbel_Carrels_Gruppen-Arbeitsplätze

nachrüstbare Regalbeleuchtung
mit High-Power-LEDs

Möbel mit EDV-Technik für Konferenz-
und Gruppenräume

(selbst) nachrüstbare Steckdosen-Systeme

akustisch wirksame Raumgliederungen

WACHSTUMS PREIS 2010

ERZGEBIRGE
GEDACHT. GEMACHT.
Ernennung zum Botschafter
des Erzgebirges 2010

Großer Preis des MITTELSTANDES
Oskar-Patzelt-Stiftung
Preisträger 2011

Bibliothekseinrichtung **LENK** GmbH

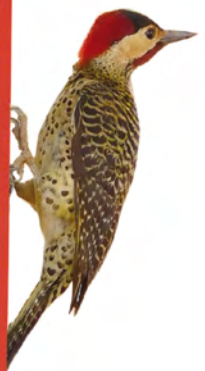
Auerbacher Str. 1A
08304 Schönheide

Telefon 037755 509-0
Fax 037755 509-20
E-Mail kontakt@bibliolenk.de
Website **www.bibliolenk.de**

Der Hersteller.

Bibliotheksmöbel
Schulungsmöbel
Konferenzmöbel
Sondermöbel
Elektrifizierung & Technik

Alles aus einem Haus



Fragen Sie bei uns an, wir beraten Sie gerne.

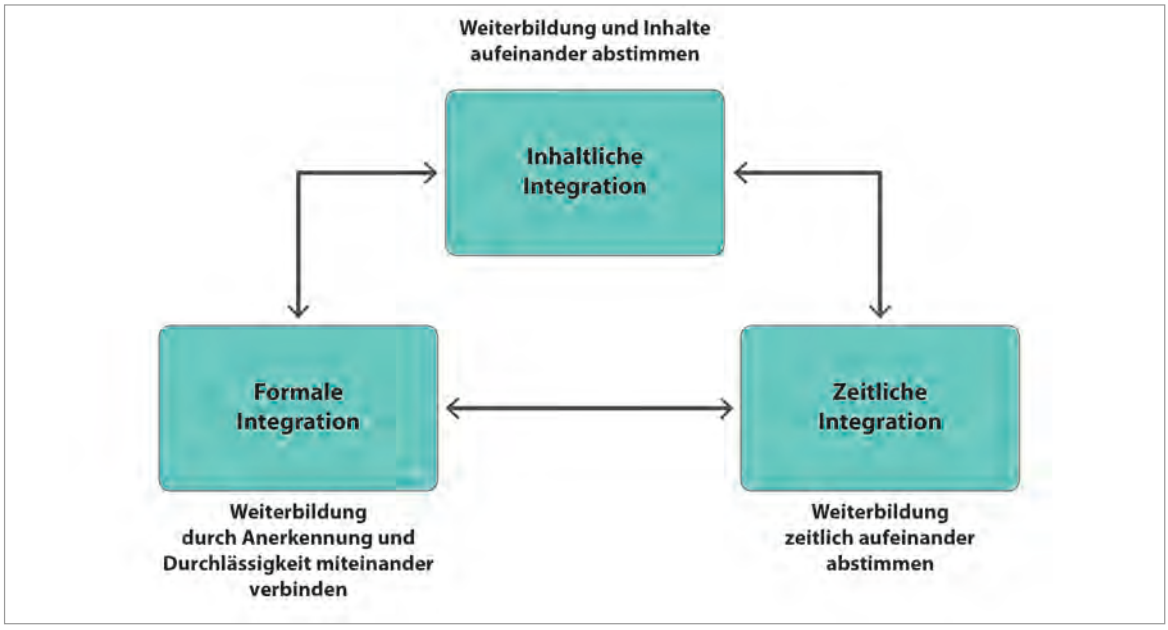


Abb. 3: Zukunft: Gestaltung von Weiterbildungsstrukturen[11]

Insbesondere Zertifikatskurse bedeuten einen weiteren innovativen Schritt im Weiterbildungsangebot des ZBIW, denn sie stellen auch eine Schnittstelle zu Studiengängen dar. Neben dem Zertifikatskurs „Experten für das Lesen" sind aktuell zwei weitere Kurse zu den Themen „Informationskompetenz" und „Innovationsmanagement" in Planung. Und für diese ist die Vergabe von Kreditpunkten (ECTS – European Credit Transfer System) geplant. Zum einen ermöglicht dies dem Institut für Informationswissenschaft, Studierenden in aktuellen Studiengängen der Bibliotheks- und Informationswissenschaft ein breiteres Angebot von Wahl- und Wahlpflichtfächern zu unterbreiten. Zum anderen besteht die Möglichkeit, dass sich die Absolventen diese Kurse bei Aufnahme eines fachaffinen Studiums anerkennen lassen, und so ihr Studium ggf. verkürzen können.
Damit kommt das ZBIW den Forderungen aus dem Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) nach, auch nichtformales Lernen als Qualifikationen anzuerkennen.[12,13]

Lernergebnisse formulieren

Die Formulierung von Lernergebnissen (Learning Outcomes) ist im Rahmen des Bologna-Prozesses für Studiengänge inzwischen Standard, im Bereich der Weiterbildung ist sie eher Neuland. Es handelt sich um einen Paradigmenwechsel weg von einer Inputorientierung („Welche Inhalte werden gelernt?") hin zu einer Lernergebnisorientierung („Was kann der Teilnehmer nach einem (Weiter-)Bildungsprozess?"). Dies erfordert für einen Weiterbildungsanbieter einen erheblichen Aufwand, denn jeder einzelne (externe) Dozent / Referent muss in die Lage versetzt werden, für sein Seminar Lernergebnisse zu formulieren. Das ZBIW hat sich trotz des hohen Aufwands zu diesem Schritt entschlossen. Folgende Gründe sprechen u.a. dafür:

- Bibliotheken und Unternehmen erhalten eine eindeutige Aussage darüber, welche Kompetenzen vermittelt werden und können somit besser entscheiden, ob ein Weiterbildungsangebot für die Mitarbeiter geeignet ist.
- Die Teilnehmer erhalten wesentlich aussagekräftigere Vorabinformationen.
- Die einzelnen Angebote können stärker und somit besser inhaltlich aufeinander abgestimmt werden, auch bzgl. Methoden und Medieneinsatz.
- Zertifikate können spezifischer und aussagekräftiger formuliert werden.
- Den Dozenten wird eine stärkere Selbstreflexion und Weiterentwicklung der angebotenen Seminare erleichtert.
- Eine kompetenzorientierte Evaluation – auch zu einem späteren Zeitpunkt – wird möglich.
- Die Orientierung an Lernergebnissen ist ein wesentlicher Bestandteil des Qualitätsmanagements.

Starten wird das ZBIW mit der Formulierung von Lernergebnissen in seinen Zertifikatskursen. Auch für das reguläre Seminarprogramm wird ab 2014 stufenweise die Formulierung der Lernergebnisse eingeführt. Dabei

11 Georgy, Ursula: Karriere durch Kompetenz – Herausforderungen und Trends der Aus- und Weiterbildung. Vortrag im Rahmen der Expert(inn)en-Anhörung zum Fachwirt/zur Fachwirtin für Archiv, Bibliotheks- und Dokumentationsmanagement am 02.11.2012 in Köln

12 European Commission: The European Credit system for Vocational Education and Training (ECVET), 2012 http://ec.europa.eu/education/lifelong-learning-policy/ecvet_en.htm (14.08.2013)

13 European Commission: European Qualifications Framework, 2011 http://ec.europa.eu/eqf/home_en.htm (14.08.2013)

wird das ZBIW seine Dozenten maßgeblich unterstützen und umfangreiche Hilfestellungen anbieten.

Qualitätsmanagement

Ist der Profil- und Markenprozess abgeschlossen, wird sich das ZBIW verstärkt dem Qualitätsmanagement zuwenden. Damit soll es gelingen, alle Prozesse stets an neue Erfordernisse und Herausforderungen anzupassen und vorausschauend handeln zu können. Das ZBIW wird sich an der DIN ISO 29990[14] orientieren, einer Norm, „die den Lernprozess in den Mittelpunkt stellt und damit vorrangig für die Umsetzung in Bildungseinrichtungen konzipiert wurde“[15]. Diese Norm umfasst sowohl die Bestimmung des Lernbedarfs als auch das Management des Lerndienstleisters.

Für eine Zertifizierung nach DIN ISO 29990 hat das ZBIW mit seinem Profil- und Markenprozess bereits eine solide Basis gelegt.

Zukunft Bibliothek – Innovation durch Weiterbildung ZBIW

14 Vgl. DIN: DIN ISO 29990 – Lerndienstleistungen für die Aus- und Weiterbildung – Grundlegende Anforderungen an Dienstleister (ISO 29990:2010). Beuth 2010

15 CERTQUA: DIN ISO 29990:2010 – Managementsystem für die Aus- und Weiterbildung http://www.certqua.de/web/de/zertifizierungen/qm-zertifizierung_iso-29990/qm-zertifizierung_iso-29990.php (14.08.2013)

Prof. Dr. Ursula Georgy
Fachhochschule Köln / Cologne University of Applied Sciences
Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften
Institut für Informationswissenschaft
ursula.georgy@fh-koeln.de

BIS-C 2000
4th. generation
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme

DABIS.eu · alle Aufgaben · ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web · SSL · Warenkorb und Benutzeraccount
Web 2.0 und Cataloque enrichment
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar stufenlos
Unicode multiLingual
Normdaten redundanzfrei
multiMedia Integration

Software · State of the art · flexible
Über 23 Jahre Erfahrung und Wissen
Leistung Sicherheit
Standards Offenheit
Stabilität Verläßlichkeit
Generierung Adaptierung
Service Erfahrenheit
Outsourcing Support
Dienstleistungen Zufriedenheit
GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmlf.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmwfj.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
eMail: office@dabis.eu * http://www.dabis.eu
Zweigstellen: 61350 · Bad Homburg vdH, Germany / 1147 · Budapest, Hungary / 39042 · Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

JETZT FACHBESUCHER-TICKET SICHERN!
www.buchmesse.de/eintrittskarten
9.–13. Oktober 2013
FRANKFURTER BUCHMESSE
Ehrengast Brasilien
PLAY!
Halle 4.2
WIR SIND HIER
... nicht nur in den großen Bibliotheken der Welt, sondern auch im Oktober in Frankfurt.
Frankfurter Buchmesse, Halle 4.2:
Bildung, Wissenschaft
und Fachinformationen
#fbm13
www.buchmesse.de/halle_4_2
© Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Foto: Milan Bulaty

„Man wird mit der Zeit aus dem Bereich der Informationsversorgung auch einen Einfluss auf das wissenschaftliche Arbeiten, die Wissenschaftskultur an sich, feststellen können.“

b.i.t.online Sommerinterview mit Dorothee Dzwonnek und Dr. Johannes Fournier

Dorothee Dzwonnek ist Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die als größte Forschungsförderorganisation und zentrale Selbstverwaltungseinrichtung für Wissenschaft in Deutschland einer der bedeutendsten Mittelgeber für Forschungs- und Entwicklungsprojekte in Bibliotheken ist. Mit ihr und **Dr. Johannes Fournier**, Programmdirektor in der Gruppe Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme bei der DFG, sprach b.i.t.online Chefredakteur Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, über die neuen Programme und Aktionslinien für Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS).

Die DFG als Fördereinrichtung für die Wissenschaft muss sich natürlich auf die Wissenschaft konzentrieren, schauen, wie die Wissenschaft funktioniert. Die Wissenschaft verändert ihre Methoden, ihre Arbeit und ihre Ziele. Sie verändert auch das Publikationsverhalten. Ein Stichwort ist hier Science 2.0. Wie stellt sich die DFG auf diese Veränderungen ein?

Dzwonnek Wir können wirklich mit Überzeugung sagen, dass gerade der Bereich LIS ein Beispiel dafür ist, dass die DFG nach vorne schaut. Und dass sie in ihrer Arbeitsweise auch als Motor für alle Neuerungen und vernünftige Innovationen in dem Bereich der Kommunikation wirkt und zwar in voller Breite, mit allen Medien und in den Universitäten. Ich glaube, dass wir wirklich alle Möglichkeiten ausschöpfen, in diesen modernen Strukturen und Formaten die Zusammenarbeit zu fördern, und dass wir da wirklich an vorderster Front marschieren.

Gehen wir noch einmal einen Schritt zurück: Von LIS zur reinen Wissenschaftsförderung. Wie stellt sich die DFG die Wissenschaft in Zukunft vor? Wird Wissenschaft künftig noch so klassisch sein wie sie jetzt stattfindet: Eine Frage, eine Hypothese, ein Labor, ein Versuch, eine Falsifikation, eine Verifikation oder bei den Soziologen eine Fallstudie, eine Beurteilung? Oder sehen Sie eine Verbindung zur vorigen Frage, dass sich hier LIS und die normale Wissenschaftsförderung irgendwo ergänzen oder auch treffen?

Dzwonnek Also, dass sie sich treffen, sehen Sie doch heute schon. Dass sie sich ergänzen, wird sich in Zukunft noch viel mehr herausstellen. Nicht nur die Forschungsdaten-Fragen, die Fragen der Bereitstellung und Nachnutzung von Primärdaten zeigen, dass die unterschiedlichen Wissenschaftskulturen auch jetzt schon Formen der Arbeit und der Zusammenarbeit in einem kooperativen Wissenschaftsumfeld ausgeprägt haben. Dass sie gar nicht mehr auf Strukturen verzichten können, die LIS bereitstellt und die dann von den Universitäten auch mitgetragen werden.

Fournier Stichwort kooperative Strukturen: Wissenschaft findet ja heute schon in vernetzten, kooperativen Formen statt und geht dabei ganz stark über das Internet. Wir beobachten das und reagieren mit unseren Förderprogrammen entsprechend darauf. Wenn Sie etwa an ein Förderprogramm wie die virtuellen Forschungsumgebungen denken, geht es ja genau darum, diese vernetzte Form des wissenschaftlichen Arbeitens, die wir heute schon sehen und die sich ja in Zukunft sicher noch intensivieren wird, zu unterstützen. Wie sehr Wissenschaft und Informationsinfrastruktureinrichtungen auch notwendigerweise zusammenrücken, sehen Sie schon allein daran, dass z.B. die Antragstellung für virtuelle Forschungsumgebungen gemeinsam von Informationsinfrastruktureinrichtungen und Wissenschaftlern erfolgen muss, weil diese beiden notwendigerweise zusammenarbeiten müssen.

Sie gaben das Stichwort, Herr Fournier und sprachen davon, die DFG reagiere auf die neuen Phänomene wie e-Science und virtuelle Forschungsumgebungen. Da stelle ich konkret die Frage: Reagiert die

DFG oder triggert sie sogar, indem sie spezielle Programme auslobt, eine spezielle Richtung, wie Wissenschaft sich zukünftig entwickeln soll?

Dzwonnek Sie wissen aus unserem Positionspapier, dass wir in allen Bereichen der Förderung im „Response Mode", im Antwortmodus, arbeiten, d. h. wir reagieren auf den Bedarf der Wissenschaft und versuchen, die Interessen und Bedürfnisse früh aufzugreifen und sie dann quasi zu „boosten"; sie voranzubringen und so der Wissenschaft entgegen zu kommen, ihr Formen bereit zu stellen, die der jeweiligen Arbeit gemäß sind und den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern das Arbeiten erleichtern. Aber ich würde nicht sagen „triggern". Das ist auch kein so schönes Wort. Es provoziert ja so ein bisschen, dass wir neue Dinge implantieren, die artfremd sind. Ich würde sagen, dass wir nur in einem artgerechten Kontext arbeiten und versuchen, dort die Umgebungen so zu gestalten, dass sie ein besonderes Gedeihen möglich machen. Dabei greifen wir auch mit bestimmten strategischen Formaten neue Themen auf, also z. B. jetzt die Förderung von Open Access-Publikationen; das war ja ein solches Thema, das wir seit 2009 auch ganz gezielt in den Universitäten promoten. Wir haben das aufgegriffen, weil wir auf der einen Seite davon überzeugt sind, dass es richtig ist, und weil wir auf der anderen Seite auch aus der Wissenschaft hören, dass es eine Hilfestellung sein kann.

Fournier Ergänzend dazu: Programme und Förderangebote sind ja das eine. Diese Angebote müssen allerdings auch genutzt werden. Damit kommen wir zu den Anträgen, die dann ja auch durch die Begutachtung gehen. Und in diesem Wechselspiel von Angebot, Antrag und Begutachtung liegt auch eine gewisse Gewähr dafür, dass Innovationen angestoßen werden können und dass Möglichkeiten gegeben sind, neue Entwicklungen anzuschieben. Mit den Anträgen selbst und eben auch im Feedback der Gutachter wird der konkrete Bedarf artikuliert und bewertet.

Da kommen wir im konkreten Umfeld LIS noch einmal auf diese Frage zurück. Das ist eine gute Anregung. Zunächst aber: Welche Bedeutung hat der Geschäftsbereich LIS für die Gesamtförderung der DFG?

Dzwonnek Im Verhältnis zu dem vor allem durch die Exzellenz-Initiative großvolumigen Haushalt von 2,8 Mrd. € ist ein Fördervolumen von 60 Mio., das wir bei LIS haben, so nicht viel. Das sind 2,4%. Ich glaube aber nicht, dass diese Zahl die wahre Bedeutung abbildet. Zahlen sind nicht alles. Die Arbeit von LIS in den verschiedenen Formaten ist eine Querschnittarbeit, die infrastrukturelle Medien bereitstellt, die in vielen Fällen das wissenschaftliche Arbeiten in der jeweiligen Ausprägung und mit den konkreten Publikationen erst möglich macht. Deswegen geht das weit über die 2,4 % hinaus. Ich nenne da auch immer gerne ein Beispiel aus der Nachwuchsförderung der DFG: Wir haben für das ganze Emmy Noether-Programm[1] ein Volumen, das in etwa so hoch ist; 2,3% des Haus-

1 http://www.dfg.de/foerderung/programme/einzelfoerderung/emmy_noether/kompakt/

haltes. Aber trotzdem würde ich auch sagen, dass „Emmy Noether“ ein eminent wichtiges Förderprogramm ist – auf einem anderen Gebiet, der Personenförderung nämlich. Bei LIS geht es um Aufbau und Optimierung von Informationsinfrastrukturen. Der Vorstand ist hier seit 2006 auch wirklich konsequent bei der Stange geblieben und hat die Ideen, Aktivitäten und Vorschläge bis jetzt immer gefördert.

Fournier … nicht nur bei der Stange geblieben. Bei LIS haben Vorstand und Präsidium das finanzielle Engagement deutlich erhöht. Also wir hatten bis zum Jahr 2006, als eben das erste Positionspapier „Schwerpunkte der Förderung bis 2015“ erschienen ist, einen Etat von zuletzt etwa 32 Mio im Haushaltsjahr. Und zur Umsetzung dieses ersten Positionspapiers ist der Etat zunächst um 25 Mio jährlich aufgestockt worden. Als wir im vergangenen Sommer das folgende Positionspapier „Die digitale Transformation weiter gestalten“ auflegen konnten, hat das Präsidium tatsächlich auch insofern die Bedeutung dieses ganzen Bereichs bestätigt, indem es beschlossen hat, dass die Förderung im Bereich LIS auch weiterhin auf etwa diesem Niveau von ca. 50 bis 55 Mio. pro Jahr stattfinden können soll.

Dzwonnek Wird das wirklich so diskutiert? Ihre Frage ist natürlich ein bisschen provokativ. Aber Sie wissen ja auch, dass wir uns hier von der Fokussierung auf den Bestandsaufbau allein wegbewegen, und dass man in anderen Formen denken muss. Der AWBI[2] ist ja auch wirklich der Ort, an dem immer wieder neue Ideen zur Unterstützung des wissenschaftlichen Arbeitens generiert werden. Die Digitalisierung ist ein Thema, was nach wie vor im Fokus steht und ich denke, was auch nie enden wird. Aber das reine Bücher kaufen und bereitstellen, hat sich halt überlebt. Dafür sind wir viel vielfältiger geworden. Die unterschiedlichen Versorgungsinteressen werden mit den verschiedenen Förderprogrammen viel besser abgedeckt.

Fournier Man kann die These, dass wir uns aus dem Bestandsaufbau völlig zurückziehen werden, was möglicherweise in Ihrer Formulierung durchscheint, so gar nicht aufrecht halten. Was offenbar immer noch für Aufreger gut ist, ist die Tatsache, dass das alte System der Sondersammelgebiets-Förderung in den nächsten drei Jahren sukzessive ersetzt wird durch Fachinformationsdienste für die Wissenschaft. Das SSG-System war natürlich der Kern dessen, was

Das sind ja positive Botschaften, die wir da hören. Lassen Sie mich konkret in Inhalte gehen. Die Förderung von Bibliotheken durch die DFG hat sich verändert. Ich fasse es grob zusammen: Die Förderung von Inhalten von Literaturbeständen geht zurück. Stattdessen fördert die DFG andere Maßnahmen. Bleiben am Ende nur noch die IT-Innovationen übrig, die die DFG in den Bibliotheken fördert? Diese Fragestellung wird genau so auch in den Bibliotheks-Communities diskutiert.

die DFG im Bereich Bestandsaufbau geleistet hat. Das war ein seit Jahrzehnten laufendes Programm; und es ist bei der DFG gute Praxis, immer mal wieder zu durchdenken, ob und in welcher Art und Weise Programme weiter entwickelt werden müssen. Genau das haben wir getan, indem wir auf die Fachinformationsdienste für die Wissenschaft umgestellt

2 AWBI = DFG Ausschuss für Wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme http://www.dfg.de/dfg_profil/gremien/hauptausschuss/wissenschaftliche_bibliotheken/index.html

haben. Und hier ist ja eine ganz folgerichtige Idee, dass nicht mehr, wie es in den ca. sechzig Jahren der SSG-Förderung war, die gleichen Bedingungen für alle wissenschaftlichen Disziplinen gelten, die sich ja auch in ihren Arbeitsweisen fundamental voneinander unterscheiden, sondern dass eben genau so, wie es dem Bedarf einer Disziplin entspricht, der entsprechenden Informationsversorgung mit der Förderung der DFG unter die Arme gegriffen werden kann. Da mag es Disziplinen geben, für die ein konventioneller Bestandsaufbau auch heute noch sehr viel wichtiger ist als für andere Disziplinen, für die es möglicherweise sehr viel dringlicher ist, einen direkten Zugriff auf Ressourcen zu erhalten, die Bibliotheken womöglich gar nicht im Bestand haben, wo sie aber den Zugriff auf diese Inhalte vermitteln. Ich glaube, das ist nur eine Schiene. Eine andere Schiene, die sicher neben der Digitalisierung in gewissem Sinne auch zum Bestandsaufbau dazu gezählt werden muss, sind die Allianz-Lizenzen. Ich habe es bisher leider nur flüchtig wahrgenommen, dass wohl im Tagesspiegel ein Artikel erschienen ist, in dem Frau Schücking, die Rektorin der Universität Leipzig, sich offenbar mit einer Forderung dafür einsetzt, dass Bundesmittel bereitgestellt werden sollten, um elektronische Lizenzen insbesondere für naturwissenschaftliche Zeitschriften zu kaufen. Und am Ende des Artikels gibt es einen kleinen Hinweis, die DFG habe so etwas ja auch schon gemacht, aber nicht für die großen Zeitschriften-Verlage. Da könnte man jetzt viel dazu sagen. Ich glaube die wichtigste Botschaft an dieser Stelle ist, dass sich die DFG auch in diesem Bereich weiterhin dafür einsetzt, dass die wissenschaftlichen Inhalte, die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen benötigen, über die Bibliotheksinfrastrukturen bereitgestellt werden können.

Aber ziehen Sie sich nicht zunehmend aus diesem Bereich heraus in dem Sinne, dass Allianz-Lizenzen nicht mehr 50% oder 100% gefördert werden, wie früher, sondern nur noch 25%? So kann vielleicht der Eindruck entstehen, dass die DFG neben den Inhalten, die sie ja in gewissen Rahmen noch fördert, zunehmend aber doch Infrastruktur und Strukturierungsmaßnahmen fördert, was man vielleicht als IT-Rahmen definieren kann. Vielleicht zusätzlich, vielleicht auch, weil es im Bibliothekswesen heute ohne IT nicht mehr geht?

Fournier Bei den National- versus Allianz-Lizenzen muss man auch einfach berücksichtigen, dass es hier ja unterschiedliche Förderlogiken gibt. Als wir 2004 mit Nationallizenzen begonnen haben, da war es ein ganz wesentliches Motiv, dass auch im Vergleich zum europäischen Ausland die Versorgung mit elektronischen Inhalten in Deutschland längst nicht so gut war, wie es wünschenswert gewesen wäre. Aus diesem Grund hat die DFG zu Beginn dieses Programms Nationallizenzen mit einer 100%-Förderung angestrebt, allerdings in den ersten Jahren ja nur für Zeitschriftenarchive oder abgeschlossene Datenbanken. Mit dem Schwenk zu Allianz-Lizenzen ist eine etwas andere Programm-Logik verbunden. Hier greifen wir Bibliotheken und wissenschaftlichen Einrichtungen und Universitäten unter die Arme, um das, was sie ja teilweise auch für ihre Grundversorgung benötigen, lizenzieren zu können. Aber das geht nur unter der Voraussetzung, dass wir mit den Lizenzen Dinge fördern, die tatsächlich in den Bereich von Mehrwertdiensten hineingehören. Deswegen gibt es bei den Förderbedingungen für Allianz-Lizenzen die Notwendigkeit, bestimmte Aspekte zu regeln: etwa die Hosting-Komponente, die Rechte, die lizenzierten Inhalte in die Forschungsumgebung, elektronische Semesterapparate und dergleichen einbinden zu dürfen, oder das Recht für die OA-Selbstarchivierung. Diese Mehrwerte begründen hier eigentlich die Förderung. Das ist ein Teil

Wir können bei den Allianz-Lizenzen nur die Dinge fördern, die in den Bereich von Mehrwertdiensten hineingehören; etwa eine Hosting-Komponente, Rechte, die lizenzierten Inhalte in die Forschungsumgebung, elektronische Semesterapparate und dergleichen einbinden zu dürfen, oder das Recht für die OA-Selbstarchivierung.

Dr. Johannes Fournier, Programmdirektor Gruppe Wissenschaftliche LIS

Die unterschiedlichen Wissenschaftskulturen haben schon jetzt Formen der Arbeit ausgeprägt, die gar nicht mehr auf Strukturen verzichten können, die LIS bereitstellt.

Dorothee Dzwonnek, Generalsekretärin der DFG

der Beantwortung Ihrer Frage. Der andere Teil der Antwort, da gebe ich Ihnen völlig recht, ist tatsächlich, dass wir die Infrastruktur als Möglichkeit begreifen und ausgestalten, mit Informationen optimal umgehen, sie bestmöglich reflektieren, sie ordentlich suchen, sie filtern und recherchieren zu können. Es geht aber gleichzeitig auch darum Informationen, eigene Erkenntnisse und Publikationen optimal disseminieren zu können. Das ist auch ein Teil unserer Förderung. Das wird immer wichtiger und damit kommen wir auf einen Aspekt zurück, den Sie selbst vorhin angesprochen haben: das ist natürlich eine zwangsläufige Folge dessen, dass Wissenschaft und Informationsinfrastruktureinrichtungen als Anbieter von Informationen in den vergangenen Jahren immer enger zusammengerückt sind.

Noch eine provokative Frage zum Programm zur Neuausrichtung der bibliothekarischen Verbundlandschaft in Deutschland. Das ist eines der am heftigsten diskutierten Themen in der Bibliothekslandschaft, weil es auch in die politische Ebene eindringt und die ganze Republik in Aufregung versetzt hat; ich will nicht sagen, in zwei große Lager gespalten, aber doch hohe Wellen geschlagen hat. Hat die DFG hier die Autonomie der Länder für die Hochschulpolitik unterschätzt und sind Sie bislang glücklich mit dem, was die Antragsteller eingereicht haben? Wird es wirklich eine neue Verbundlandschaft geben, auf die eigentlich sehr viele Bibliotheken wie auch die Wissenschaft in Deutschland warten? Der Wissenschaftsrat hat ja ein entsprechendes Gutachten vorgelegt. Oder aber sehen Sie, dass sich hier das Beharrungsvermögen der Verbünde etwas zu deutlich spiegelt, vielleicht auch getrieben durch die Länder, die mit einer zusätzlichen Finanzausstattung die Verbünde in diesem Sinn noch stärken, damit klar wird: Wir wollen unseren eigenen Verbund haben?

Dzwonnek Wir sind ja nicht abgekoppelt von den Ländern und wir versuchen wirklich auch in der Kulturministerkonferenz in einem Dialog darauf hinzuwirken, keine Grenzen zu errichten, sondern einzusehen, dass wir es hier mit einem Thema zu tun haben, das einfach nur funktioniert, wenn man grenzenlos darüber redet und diese alten Kräfte überwindet, um den Verbund dann wirklich auch tragfähig zu machen. Also insofern sind wir froh, dass der Wissenschaftsrat zu dem gleichen Befund gekommen ist, wie wir ihn in unserem Papier zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbünde ähnlich formulieren. Und deswegen habe ich jedenfalls nicht den Eindruck, dass die Kulturhoheit der Länder ein restriktives Moment in dem Sektor ist.

Fournier Wie zufrieden wir mit den inzwischen bewilligten Projekten sein werden, können wir tatsächlich erst beurteilen, wenn die Projekte ihre Arbeit aufgenommen haben. Ich habe wahrgenommen, dass erst vor Kurzem noch Mitarbeiter etwa für das CIB-Projekt[3] gesucht wurden, was ja offenbar auch schon einmal zeigt, dass das, was hier umgesetzt werden soll, so anspruchsvoll ist, dass man nicht unbedingt die Leute beliebig auswählen kann, sondern auch mit recht hohen Qualitätsanforderungen bei der Stellenbesetzung vorgehen muss. Noch einmal kurz zu den Ländern: Es ist ja auch nicht so, dass die DFG nicht im Gespräch mit den Ländern wäre. Das ist ja schon im Zuge der Vorbereitung der entsprechenden Ausschreibungen geschehen. Mit dieser Ausschreibung haben wir auch Empfehlungen des Wissenschaftsrats aufgegriffen, so dass es einen engen Dialog mit den Ländern gibt. Und genau dieser Dialog ist auch ein Prozess, der sich fortsetzt in dem Zuge, in dem jetzt die einzelnen Projekte tatsächlich umgesetzt werden, die bewilligt worden sind. Der zweite Aspekt ist, dass ja auch die Antragsteller aufgefordert waren, im Vorfeld der Antragstellung bei ihren jeweiligen Ländern als Geldgeber noch einmal sicherzustellen, dass eine

3 http://www.dfg.de/foerderung/info_wissenschaft/archiv/2013/info_wissenschaft_13_11/

entsprechende finanzielle Unterstützung da ist. Und da die Projekte ja nicht nur auf die jetzt bewilligten 36 Monate ausgerichtet sind, sondern die Option haben, einen Verlängerungsantrag zu stellen, für den die Möglichkeit einer weiteren Finanzierung nach Auslauf der DFG-Förderung noch einmal relevant werden wird, wissen nicht nur die Länder, sondern auch die Antragsteller, dass das tatsächlich ein Knackpunkt für den Erfolg ihrer Vorhaben sein wird.

Wie generiert LIS Ideen für neue Förderprogramme? Wir hatten dieses Thema grob anklingen lassen bei der Fragestellung, ob die DFG auf Neuerungen nur „reagiert" oder sie „triggert". Wenn Sie das Wort nicht mögen, Frau Dzwonnek, dann nennen wir es „boosten".

Dzwonnek Der AWBI ist, wie ja schon angesprochen, die Hauptquelle von Kontakten, von Informationen, von Hinweisen, das ist sozusagen auch unser Arbeitsgremium, in das wir auf der einen Seite Themen hineingeben, die aus anderen Gesprächskontakten kommen, die man dort eben quasi einer Begutachtungs- oder Bewertungsprozedur unterzieht. Die Diskussion dort ist wirklich das Saatbeet für weiteres Handeln. Also das ist ganz wichtig. Aber wir agieren wie in anderen Bereichen auch in den probaten Formaten von Rundgesprächen, von Workshops, die wir zu spezifischen Themen auflegen. Und vieles ergibt sich eben auch aus Diskussionen, die auch zufällig sein können. „Response mode" heißt eben auch, immer ein Ohr an der Wissenschaft zu haben. Und zwar in allen Formen.

Fournier Wichtig ist hier auch noch zu betonen, dass wir das Ohr nicht nur an der deutschen Wissenschaft und den deutschen Informationen ausrichten, sondern auch international. Sei es über Organisationen, in denen die DFG partnerschaftliches Mitglied ist, wie etwa im Netzwerk Knowledge Exchange oder in Science Europe mit den einschlägigen Arbeitsgruppen, sei es in anderen Kontakten, die bis hin zu informellen Tagungsbesuchen reichen und über die der entsprechende Austausch zustande kommt.

Dzwonnek Nicht zu vergessen die Gutachter, die ja auch eine zunehmend wichtigere Rolle spielen. Fast ein Viertel unserer Gutachter kommt aus dem Ausland. Von daher lernt man auch auf diese Weise andere Strukturen und Kulturen kennen.

Frau Dzwonnek, dürfen wir Sie abschließend noch um einen Blick in die „Glaskugel" bitten? Welche bibliothekarischen Projekte fördert die DFG in 20 Jahren? Und wie sieht Ihre persönliche Vision einer wissenschaftlichen Bibliothek der Zukunft aus?

Dzwonnek Ich glaube, dass wir uns in einem Gebiet bewegen, das einem ganz, ganz schweren Wandel unterworfen wird in nächster Zeit, so dass ich Ihnen nicht beschreiben möchte, was die DFG in 20 Jahren fördern kann. Also welche konkreten Förderlinien dann notwendig sein werden, um die Grafik dieser Zukunft aufzurollen und aufzugreifen und eben zu unterstützen. Das würde ich mir jetzt nicht zutrauen, das wäre zu vermessen. Ich glaube, dass die Fragen, die ja auch schon angesprochen worden sind, eine größere Rolle spielen werden; also Open Access und wie reagiert die Informationsversorgung darauf; dass die Wissenschaft in anderer Art und Weise vernetzt ist, anders kommuniziert und sich anders aufeinander bezieht; und wie gehen wir mit den daraus entstandenen Daten intelligent um. Diese Fragen werden uns in Zukunft noch mehr beschäftigen. Und daraus werden sich dann auch passgenaue Förderaktivitäten ableiten lassen.

Gibt es denn „die" Informationsversorgung überhaupt?

Dzwonnek Nein. Wir haben es mit einer absoluten Vielfalt zu tun. Und während es vor 20 Jahren, ja sogar noch in meiner Zeit, als ich Kanzlerin war in Dortmund, wirklich um „die" Informationsversorgung im Sinne von Bücher und Zeitschriften kaufen und die Handbibliotheken ging – das spielte eine Rolle bei Berufungen – haben wir jetzt eine Vielfalt an Informationsmöglichkeiten, die wir zugunsten der guten wissenschaftlichen Arbeit einfach alle ausschöpfen können. Ich glaube, je mehr wir die Kommunikation und die Informationswege öffnen für alle, umso mehr werden wir eben auch die Ergebnisqualität in diesem Sektor beeinflussen können. Also es geht um Durchlässigkeit, es geht um leichten Zugang, es geht um eine Datensicherung, die gewährleistet, dass die Daten, die zur Verfügung stehen, auf höchstem Niveau zur Verfügung stehen. Dann wird man in vielen Fällen sicherlich mit der Zeit aus dem Bereich der Informationsversorgung auch einen Einfluss auf das wissenschaftliche Arbeiten, die Wissenschaftskultur an sich, feststellen können. Ich glaube, es ist bisher noch nicht so reflektiert, dass es da auch eine Wechselwirkung gibt. Diese Wechselwirkung wird zunehmen. Sie wird sichtbarer werden.

Frau Dzwonnek, Herr Fournier, ich danke Ihnen herzlich für dieses Gespräch.

„Ich hatte nie Angst vor Veränderungen.“

Ein kurzes Porträt der Generalsekretärin der DFG, die aufgrund ihrer Biografie auch „außerordentlich interessiert an strategischen Fragen“ ist.

Dorothee Dzwonnek ist eine außergewöhnliche Frau mit einer außergewöhnlichen Karriere. Mit dem Präsidenten bildet sie als Generalsekretärin seit 2007 den Vorstand der DFG. Wie kommt man da hin? „Ich hatte nie Angst vor Veränderungen“, überlegt sie, und ergänzt: „Ich wusste immer: ich muss meine eigene Lokomotive spielen.“ Zwei Charakterzüge, die sie nach ihrem Studium der Rechtswissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum mit Referendariat bei der IHK im kanadischen Toronto zunächst ins Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes-Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf brachten. Von 1992 bis 1996 leitete sie dort das Referat für Forschungsförderung in den Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie Grundsatzfragen der Forschungsförderung. „Deshalb habe ich auch diesen Zugang zu diesen Fächern. Noch heute wundern sich viele, dass ich so viele Physiker kenne und so vertiefte Einsichten in so ‚gefährliche‘ Gebiete wie die Quantenoptik habe“, erzählt sie lachend. Quantenoptik, dass sollte bei Weitem nicht das „gefährlichste“ physikalische Gebiet bleiben, mit dem die Juristin auf ihrem Berufsweg konfrontiert wurde.

Nach vier Jahren als Kanzlerin der Universität Dortmund (1996 bis 2000) leitete sie, wieder zurück in der Landesverwaltung im Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, ihr erstes großes Projekt: eine Querschnittsuntersuchung über die Leistungsfähigkeit der Universitäten im Land. Sie erinnert sich: „Auch damals ging es schon um Steuerungsindikatoren.“

2002 übernahm sie dann im Forschungszentrum Jülich die Position des kaufmännischen Vorstands und war dort auch für den Projektträger Jülich und den Projektträger Energie, Technologie und Nachhaltigkeit zuständig. Das brachte ihr eine der größten Herausforderungen ihres bisherigen Berufslebens. Sie trug die Verantwortung für die Vorbereitung der Nachbetriebsphase und der sicheren Stilllegung des Jülicher Kernreaktors, der nach 44 Jahren Betriebszeit abgeschaltet wurde. Dass sie in Jülich auch für die Bibliothek des Forschungszentrums zuständig war, was ihre Expertise in diesem Gebiet erklärt, macht sich dagegen fast harmlos aus.

2006 wechselte Dorothee Dzwonnek als Staatssekretärin ins Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz. Doch schon nach wenigen Monaten läuteten zwei zusammenkommende Ereignisse die nächste Veränderung ein. In Mainz entschloss sich Wissenschaftsminister Jürgen Zöllner zum Wechsel nach Berlin, der auch seine Staatssekretärin überraschte; und in Bonn suchte die DFG einen neuen Generalsekretär – „was eigentlich schon immer mein Traumjob war, weil er wie kein anderer an der Schnittstelle von Wissenschaft und Wissenschaftsmanagement liegt“, wie Dzwonnek sagt.

Seit sechs Jahren ist sie nun in diesem „Traumjob“ – und verbindet auch hier einiges: Zusammen mit dem Präsidenten bildet sie den Vorstand der DFG, die ihrer Rechtsform nach ein eingetragener Verein ist. Als Leiterin der Geschäftsstelle mit inzwischen rund 800 Mitarbeitern ist die Generalsekretärin zunächst zuständig für Haushalt, Personal, Finanzen und Recht, für die Ordnungsmäßigkeit der Verfahren und eine Vielzahl weiterer administrativer Aufgaben. „Ich bin allerdings aufgrund meiner eigenen Biografie an strategischen Fragen außerordentlich interessiert und deswegen auch permanente Gesprächspartnerin des Präsidenten“, sagt Dzwonnek. Die Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis, die Gleichstellung an den deutschen Hochschulen, die Modularisierung der Förderprogramme der DFG im Sinne der antragstellenden Wissenschaftler und, ganz aktuell, die künftige Struktur des Wissenschaftssystems in Deutschland – in diese Themen und Diskussionen hat sie sich besonders eingebracht. Dabei ist es ihr hier immer auch ein Anliegen, die Anregungen aus der DFG-Geschäftsstelle einzubringen, deren Sachverstand, Motivation und Diskussionskultur sie außerordentlich schätzt.

DGI-Forum Wittenberg 2013

Entscheidungsfindung zwischen Information, Intuition und Manipulation

17. bis 19. Oktober 2013, Leucorea Wittenberg

Donnerstag, 17. Oktober 2013

15:00 Entscheiden, ... aber sicher!
Prof. Dr. Matthias Ballod [Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg]

15:30 Entwicklung von Information und Wissen im Spiegel der Oberhofer Kolloquien
Siegfried Rosemann [AKI Magdeburg]

16:15 Die psychologischen Grundlagen des Social Engineering
Stefan Schumacher [Magdeburger Institut für Sicherheitsforschung]

17:00 Überlegungen zum guten Entscheiden
Prof. Dr. Wolfgang Böhmer [Ministerpräsident a.D.]

Freitag, 18. Oktober 2013

9:00 Daten, Informationen, Personen — im digitalen Zeitalter schutzwürdig und doch fremdbestimmt?
Dr. Harald von Bose [Datenschutzbeauftragter, Sachsen-Anhalt]

10:00 Wie Sprache Entscheidungen (vor)prägt: Zum Einfluss und zur Rhetorik kollektiver Selbsttäuschungen
Prof. Dr. Gerd Antos [Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg]

11:30 Evidenzbasierte Patienteninformation für die informierte Entscheidungsfindung in Gesundheitsfragen
Prof. Dr. Gabriele Meyer [Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg]

13:30 Die Macht der Suchmaschinen und ihr Einfluss auf unsere Entscheidungen
Prof. Dr. Dirk Lewandowski [HAW Hamburg]

14:30 Die Neurobiologie des Entscheidens
Prof. Dr. Henning Scheich [Leibniz-Institut für Neurobiologie, Magdeburg]

16:00 Politische Kommunikation — Die Kunst des Scheins und seine Halbwertszeit
Jochen Bäumel [Transparency International]

17:00 Die Bundespressekonferenz als weltweit einmalige Informationsbörse. Der permanente Konflikt zwischen Entscheidungs- und Prozesskommunikation
Dr. Gregor Mayntz [Bundespressekonferenz Berlin]

Samstag, 19. Oktober 2013

9:00 Wahlen und Entscheidungsfindung
Prof. Dr. Thorsten Faas [Johannes Gutenberg Universität Mainz]

10:00 Der Einfluss des Lobbyismus auf politische Entscheidungen
Prof. Dr. Tomas von Winter [Universität Potsdam/Bundestag Berlin]

Veranstaltungsort ist die Leucorea, Collegienstraße 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg

Alle Informationen zum aktuellen Programm, zu Preisen und zur Anmeldung finden Sie auf der DGI-Website, www.dgi-info.de, Rubrik Veranstaltungen.

DGI
Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e.V.
www.dgi-info.de

Stand 19. September 2013, aktuelles Programm unter www.dgi-info.de Veranstaltungen

Das Kulturzentrum „Abtei Neumünster“ – ein Tagungsort mit Geschichte

GfKl wird ECDA

Bericht über die European Conference on Data Analysis mit integriertem Workshop on Classification and Subject Indexing in Library and Information Science (LIS 2013) in Luxemburg

Heidrun Wiesenmüller, Frank Scholze, Michael Mönnich

Vom 10. bis 12. Juli 2013 trafen sich rund 300 Wissenschaftler aus aller Welt, um Fragen des Sammelns, Verdichtens, Analysierens und Darstellens von Daten zu diskutieren. Eingeladen hatte die Deutsche Gesellschaft für Klassifikation (GfKl), diesmal im Verbund mit der französischsprachigen Partnerorganisation SFC (Société Francophone de Classification). Welchen besseren Ort als Luxemburg könnte es geben, um dabei den Namenswechsel der Veranstaltung zu vollziehen? Seit Langem ist die Jahrestagung der GfKl schon eine internationale Veranstaltung, die mit wechselnden europäischen Partnerverbänden zusammen ausgerichtet wird. „European Conference on Data Analysis“ (ECDA) wurde daher als passende Bezeichnung allgemein begrüßt und wird zukünftig als Markenname beibehalten.

Rund 30 Bibliotheks- und Informationswissenschaftler hielten auch in Luxemburg wieder einen integrierten Workshop zu Fragen der Inhaltserschließung ab. Wie im Vorjahr in Hildesheim[1] war der Workshop so in das Gesamtprogramm integriert, dass alle LIS-Teilnehmer die Plenarvorträge zu Themen wie Europäische Statistik, maschinelle Lernverfahren oder Absatzprognose von Lebensmitteln in Supermarktketten besuchen konnten. Während die Hauptkonferenz traditionell auf Englisch abgehalten wird, wurde der LIS-Workshops zum ersten Mal auch sprachlich voll integriert. Dies bot auch Wissenschaftlern aus anderen Bereichen die Möglichkeit, während der Parallelveranstaltungen in den Workshop zu wechseln. Gab es im Vorfeld bezüglich des Englischen noch vereinzelte Bedenken, so bewiesen die Vorträge und Diskussio-

1 Vgl. Vera Münch: GfKl 2012 – die Konferenz der Datenverwertungsforscher, in: B.I.T.online 15 (2012) 5, S. 494-501, http://www.b-i-t-online.de/heft/2012-05-reportage-muench.pdf

nen durchweg das sehr gute sprachliche Niveau und die Bereicherung, die der Austausch mit internationalen Partnern bringen kann.

Der erste Tag des LIS-Workshops begann mit einer Begrüßung durch den scheidenden Vorsitzenden der Gesellschaft für Klassifikation, Prof. Dr. Claus Weihs (TU Dortmund). Danach bereitete Berthold Gillitzer von der Bayerischen Staatsbibliothek der weiteren Sachdiskussion den Weg, indem er darauf hinwies, dass die Kombination von intellektueller Sacherschließung und Web-Suchoberflächen in Selbstbedienung zu einer semantischen Lücke führt, die es zu schließen gilt. Er stellte einen allgemeinen und einen fachspezifischen Ansatz vor. Ersterer zielt auf eine semantische Anreicherung bibliografischer Daten mit allgemeinen Konzepten aus Wikipedia oder DBpedia und wurde in Deutschland zuerst im Projekt SLUBsemantics verfolgt.[2] Dies erlaubt eine multilinguale Suche sowie eine inhaltlich passgenauere Suche, als sie über die bibliografischen Daten allein möglich wäre. Der fachspezifische Ansatz wird im Rahmen eines geplanten Projekts für eine Suchmaschine zum Ersten Weltkrieg in Osteuropa verfolgt. Hierbei sollen entsprechende Ontologien erzeugt werden, um einerseits die Textanalyse und andererseits den Suchdialog zu unterstützen.

Auch Architekten und Stadtplaner suchen gerne mit Begriffen nach nichttextuellen Objekten. Diese Ergebnisse einer Umfrage im Rahmen des Probado-Projekts bildeten den Ausgangspunkt für die Darstellung der automatischen Zuordnung von Begriffen zu Architekturmodellen durch Ina Blümel von der Technischen Innformationsbibliothek Hannover. Hier stehen notwendigerweise Formerkennungsalgorithmen am Anfang eines Erschließungsprozesses, der durch die Abbildung fachspezifischer Vokabulare wie Archibase und den Art and Architecture Thesaurus unterstützt wird. Am Ende steht bei der Suche im Probado-Portal ein Ranking nach Konfidenzwerten, da derartige Verfahren nie zu hundertprozentig korrekten Zuordnungen führen. Trotzdem können mit ihrer Hilfe umfangreiche Sammlungen erschlossen werden, die sonst nicht durchsuchbar wären. Intellektuelle Evaluationen von Zwischenschritten oder auch von Ergebnissen der automatisierten Begriffsbildung und -zuordnung sind immer wieder als „Goldstandard“ für das Lernen der Algorithmen notwendig.

Magnus Pfeffer von der Hochschule der Medien Stuttgart gab einen Überblick über seine laufenden Arbeiten zum automatisierten Mapping von DDC- und RVK-Klassifikationen aus den Verbundkatalogen. Diese Arbeiten basieren auf dem erfolgreichen Clustern von Titeln auf Werksebene (d. h. Zusammenführung verschiedener Auflagen oder Übersetzungen) und dem Austausch der in den Titeln enthaltenen Sacherschließungsinformationen.[3] Ebenso wie im Bereich der verbalen Sacherschließung ist bei der klassifikatorischen Erschließung eine Potenzierung der verfügbaren Erschließungsinformation zu erwarten. Darüber hinaus ist eine weitgehende Abbildung der beiden wichtigen Klassifikationen für einen Datenaustausch zwischen der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) und den RVK-Anwendern von großer Bedeutung. Auch hier ist eine intellektuelle Prüfung bzw. Evaluation in ausgewählten Teilmengen unerlässlich.

Esther Scheven von der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt gab einen Einblick in die Internationale Norm ISO 25964, die sich mit der

2 Achim Bonte, Robert Glass, Jens Mittelbach: Brillante Erweiterung des Horizonts: eine multilinguale semantische Suche für den SLUB-Katalog, in: BIS 4 (2011) 4, S. 210-213, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-80076

3 Magnus Pfeffer: Using clustering across union catalogues to enrich entries with indexing information, in: Proceedings of the 36th Annual Conference of the German Classification Society – Gesellschaft für Klassifikation (GfKl). Berlin: Springer (accepted for publication).

Lesesaal der Bibliothek der Universität Luxemburg

Gestaltung von Thesauri und deren Interoperabilität befasst. Teil 1 der Norm beschreibt monolinguale und multilinguale Thesauri und enthält u. a. Empfehlungen zur Erstellung, Pflege und Management von Thesauri und liefert zahlreiche Definitionen wie „Relationen zwischen Begriffen", „Begriffsreihen", „Begriffsgruppen" etc. Teil 2 beschäftigt sich mit Thesaurusföderationen (Mappings zwischen Thesauri und anderen Vokabularien zur Informationsgewinnung). Die Gemeinsame Normdatei (GND) stellt ein gutes Beispiel für eine Anwendung der ISO 29564-2 dar.

In ihrem Vortrag „Precombination vs. precoordination – comparing LCSH and RSWK" beschrieb Heidrun Wiesenmüller von der Hochschule der Medien Stuttgart die strukturellen Unterschiede zwischen den Library of Congress Subject Headings (LCSH) und den deutschen RSWK. Während die LCSH bessere Möglichkeiten beim Browsing bieten, können die RSWK bei der Stichwortrecherche trumpfen. Eine Ursache dafür liegt in dem Konstrukt der aus mehreren Bestandteilen fest zusammengesetzten LCSH-Begriffsketten. Auch das Verweisungssystem der LCSH hat mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen. Naturgemäß haben die strukturellen Unterschiede auch Auswirkung auf die Tauglichkeit der beiden Erschließungssysteme als Basis für die Erzeugung von Facetten für den Drill-down von Trefferlisten in OPACs. Hier können beide Systeme noch zulegen. Im deutschsprachigen Raum wurde zumindest schon eine gut funktionierende geographische Facette auf Basis der Ländercodes in den RSWK-Schlagwortsätzen implementiert.[4]

Magda El-Sherbini von der Ohio State University Library berichtete über die Ergebnisse eines mehrmonatigen, durch das Fulbright Scholar Program finanzierten Aufenthaltes im Jahr 2011 an der Bibliotheca Alexandrina in Ägypten. Bei der Formalkatalogisierung werden dort die Daten von OCLC genutzt und die Schlagwörter dann manuell durch arabische und französische ergänzt. Zudem werden die LCSH-Einträge der OCLC-Datensätze manuell auf die arabische QRMAK-Klassifikation und die französische RAMEAU-Systematik abgebildet. Das so erzeugte Mehr an Erschließungsbreite kann derzeit nur im Katalog der Bibliotheca Alexandrina genutzt werden, ein Rückfluss in OCLC oder andere Bibliothekskataloge findet leider nicht statt.

Nach Abschluss der Vorträge bestand die Möglichkeit zum Besuch der Bibliothek der Universität Lu-

4 Vgl. Heidrun Wiesenmüller, Leonhard Maylein, Magnus Pfeffer: Mehr aus der Schlagwortnormdatei herausholen. Implementierung einer geographischen Facette in den Online-Katalogen der UB Heidelberg und der UB Mannheim, in: B.I.T.online 14 (2011) 3, S. 245-252, http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/12555/

xemburg (BUL). Wie die Universität entstand auch die BUL vor zehn Jahren durch Fusion von drei zuvor selbstständigen Hochschulen und ist über vier Hauptstandorte verteilt. Geplant ist die Zusammenführung aller Universitätseinrichtungen inklusive der Bibliotheken in der „Cité des Sciences“ im 20 Kilometer südlich der Hauptstadt gelegenen Belval.

Heute bietet die Bibliothek den 6.000 Studierenden und anderen Benutzern einen Bestand von 200.000 gedruckten Büchern sowie zahlreiche elektronische Medien an. Die Katalogisierung findet im Verbund der luxemburgischen Bibliotheken statt. Der Schwerpunkt der Zweigbibliothek Limpertsberg liegt auf Recht, Politik- und Sozialwissenschaften, Wirtschafts- und Naturwissenschaften. Der Lesesaal ist ansprechend in einer ehemaligen Kapelle untergebracht. Dem jungen Team der Bibliothek gelingt es, mit geringen personellen Ressourcen einen zeitgemäßen Service anzubieten. Ein besonderes Augenmerk wird auf das neu eingerichtete Open Access Portal ORBilu gelegt. Man bemüht sich intensiv, die Wissenschaftler der Universität zu motivieren, ihre Dokumente in dem Portal abzulegen, was auch sehr erfolgreich scheint.

Die ersten beiden Vorträge des zweiten Tags beschäftigten sich mit Resource Discovery Systemen (RDS). Zu ihren Herausforderungen gehört es, heterogene Daten so zu homogenisieren, dass sie über einheitliche Facetten angeboten werden können. Ein Beispiel dafür bietet der auf Primo beruhende Katalog Plus der KIT-Bibliothek Karlsruhe. Michael Mönnich stellte vor, wie unterschiedlichste Klassifikationen, die in den Daten der KIT-Bibliothek vorkommen – u. a. mehrere Haussystematiken, RVK, DDC und LCC – auf eine Liste von 22 Fachgebieten gemappt werden. Diese werden nicht nur für den Drilldown angeboten, sondern unterstützen auch sonst das Browsing. Beispielsweise kann man sich alle elektronischen Lehrbücher in einem Fachgebiet ansehen. Probleme ergeben sich freilich beim Zusammenspiel mit nicht-bibliothekarischen Daten aus Primo Central, die nicht klassifikatorisch erschlossen sind. Recommender-Systeme wie BibTip können bis zu einem gewissen Grad dabei helfen, auch solche Daten mit einzubeziehen.

Ein spannendes Beispiel aus einer Spezialbibliothek präsentierte Barbara Wiermann von der Hochschule für Musik und Theater Leipzig. Dort wurde im Rahmen eines landesweiten Projekts die Open-Source-Software VuFind implementiert. Das Ziel war es nun aber nicht, möglichst viele Daten über einen Mega-Index anzubieten, sondern vielmehr, den Benutzern eine ganz auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Recherche zu ermöglichen. Dies wird vor allem durch die Einrichtung fachspezifischer Facetten erreicht (z. B. für das Filmgenre oder die musikalische Ausgabeform), die über entsprechende Mappings generiert werden. In die Recherche eingebunden wurden überdies qualitativ hochwertige Fachausschnitte aus externen Datenquellen, z. B. aus Digitalisierungsprojekten oder dem International Music Score Library Project. Damit ergibt sich ein hochrelevanter fachlicher Suchraum, der längst nicht mehr nur von den 1.300 Hochschulangehörigen genutzt wird.

Ulrike Junger stellte strategische Überlegungen zur Zukunft der Inhaltserschließung an der Deutschen Nationalbibliothek an. Zu den Herausforderungen, die gemeistert werden müssen, gehören immer mehr Netzpublikationen, die zusätzlich zur unverändert hoch bleibenden Zahl an Printpublikationen zu bearbeiten sind – und dies bei sinkenden Personalressourcen. Das Ziel muss es deshalb künftig sein, möglichst viele Ressourcen auf angemessene Weise zu erschließen. Unterschiedliche Typen von Ressourcen werden dabei auch unterschiedlich erschlossen, wobei automatische Methoden an Bedeutung gewinnen: Online-Dissertationen werden beispielsweise bereits maschinell mit GND-Schlagwörtern versehen. Bei der Qua-

pleuser etiketten
Seit 1872

S, M, XL?

Jeder Buchrücken ist anders, aber mit unserer neuen Rollenware für den Thermotransferdruck sind Sie auf der flexiblen Seite:

Drei unterschiedlich breite Etiketten nebeneinander in gleicher Aufmachung erleichtern Ihnen die Arbeit und ersparen Ihnen Zeit, Zuschneiden und Anpassen an den Buchrücken.

Profitieren Sie von dieser und anderen Innovationen von uns!

Mehr Informationen finden Sie im Internet. Gerne beraten wir Sie auch persönlich. Wir freuen uns auf Sie.

Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16
D-61381 Friedrichsdorf
Telefon + 49 (0) 6175 . 79 82 727
Fax + 49 (0) 6175 . 79 82 729
info@pleuser.de

pleuser.de

Das Auditorium des LIS-Workshops

litätskontrolle geht es vor allem darum, irreführende Schlagwörter zu vermeiden. Außerdem wird gekennzeichnet, ob die Daten automatisch oder intellektuell erstellt wurden. Daneben nimmt auch die Zusammenarbeit mit anderen Partnern und die Übernahme von Fremddaten zu.

Anschließend führte Monika Linder vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Berlin in den Bereich der Bibliographie über. „Zenon", der Aleph-Katalog des DAI, beinhaltet auch vier archäologische Fachbibliographien. Er präsentiert sich mittlerweile mit einer modernen Rechercheoberfläche, in die auch Thesauri und Klassifikationen eingebunden sind. Eine innovative Neuentwicklung ist der Geodaten-Webservice iDAI.gazetteer, der Ortsnamen mit Koordinaten verbindet. Als geographische Visualisierung können beispielsweise Treffer aus einer Datenbank auf einer Karte angezeigt werden.

Der „Bibliographic report" für das Jahr 2012 – traditionell vorgetragen von Bernd Lorenz (Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege in Bayern, München) – bildete den Abschluss der Tagung. Lorenz gab darin einen Überblick über wichtige Publikationen aus dem Bereich der Klassifikation und identifizierte aktuelle Trends.

Neben dem Vortragsprogramm[5] blieb viel Raum für Gespräche und Diskussionen unter den Teilnehmern. Dieselbe gelungene Kombination soll auch der nächste LIS-Workshop bieten. Dieser findet – wiederum im Rahmen der European Conference on Data Analysis – am 2./3. Juli 2014 in Bremen statt.

5 Die Folien sämtlicher Präsentationen können über den Katalog der KIT-Bibliothek abgerufen werden: http://tinyurl.com/nohawt9

Prof. Heidrun Wiesenmüller
Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement
HdM Stuttgart
wiesenmueller@hdm-stuttgart.de

Frank Scholze
KIT-Bibliothek
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
frank.scholze@kit.edu

Prof. Dr. Michael Mönnich
KIT-Bibliothek
Straße am Forum 2
76131 Karlsruhe
michael.moennich@kit.edu

swets www.swets.de

A Sabbatical: Time away to Make New Connections

Beth Bloom

Some say that a sabbatical is a right; others, a privilege, but in reality it is a gift–an opportunity, given by the academy, to fulfill one's desire to have the time and space to do quality research, to travel, and to enjoy time away from the demands of the workplace. A legitimate response to this gift, one would hope, is productivity. At universities in the United States, tenured faculty members have the opportunity to take a sabbatical every seventh year of service (the word „sabbatical" is based on the term „Sabbath" which in turn is based on translations of the number seven). Seton Hall University offers either six- or twelve-month sabbaticals, the former with full and the latter with ¾ salary. Many American faculty members use the time afforded them to travel abroad in order to attend professional meetings, further or complete research projects and/or to share their work with those in other countries.

Sabbaticals do not happen automatically. Faculty members must apply to the university for such leave. Applications must include information about a research project with specific goals, a research timeline, grant information, if applicable, proof of dedicated service to the university, and a track record of previous research. Applicants must appear before a committee of peers, as well as the dean of the academic unit. The provost's office is the final arbiter of the sabbatical application.

I was delighted to receive word that my six-month sabbatical application for July 1 to December 31, 2012 was approved. Indeed, it was an extremely prolific time for me. In sum, I co-edited a book published one article and a book chapter, gave five presentations, and completed research on a second article, which was the culmination of a grant from Google.

In 2010, Google had awarded a colleague (Dr. Marta Deyrup) and me $ 15,000 to study how undergraduates do electronic research. In order to implement this project we subscribed to an on-line tracking program and used it to record the research behaviors of 43 volunteer students during the 2011–2012 academic year. Each student submitted one-hour recordings of his or her research behaviors. During the summer of 2012 I reviewed and took comprehensive notes as I watched all the audio/video recordings. My colleague and I also hired a graduate student to code our findings. We met numerous times to coordinate my notes with her coding. In addition, I used that time to prepare a comprehensive literature review, in preparation for the research article that would be a product of our Google grant findings. To dovetail on that, in anticipation of upcoming visits to Europe and an annual conference in Charleston, South Carolina, I also prepared a presentation, „The Truth Is out: How They REALLY Search", which included clips of students doing research and also reported on some of the data collected from our Google project.

In October 2012, Dr. Erdmute Lapp, friend, colleague, and director of the University library at the Ruhr University in Bochum (Universitätsbibliothek Bochum), Germany, hosted me for two weeks. We agreed that I would give three presentations and meet colleagues and vendors at the Frankfurt Book Fair.

We initially visited the Universiteit Utrecht University Library (http://www.uu.nl/library) Uithof, an extra-

ordinary building that was completed in 2004. Its collection focuses on science, theology, philosophy, geosciences, mathematics, medicine, veterinary medicine, and numerous special collections. There, we met with our hosts who gave us a tour of their remarkable library facility. I presented our initial findings on how students do research, including representative recordings of students doing and commenting on their research, all of which was followed by a lively discussion that revealed commonalities in our efforts to help students do research on-line. We then traveled across town and toured the Utrecht University Library City Centre, (http://www.uu.nl/university/library/EN/contact/UniversityLibraryCityCentre/Pages/default.aspx) whose collections focus on humanities, law, economics and governance. The library, completed in 2009, is comprised of a chain of six nationally listed buildings, formerly in various stages of disrepair and whose original characteristics were hidden by numerous alterations. They were refurbished, connected, and modernized into a state-of-the-art library building (Grosfeld Van der Velde, architect). In addition to its beauty and many unique rooms and spaces, most impressive are the library's automatic check-in/check-out systems and the ability to locate specific books in touch-screen maps placed at strategic locations.

Utrecht is a beautiful city, with elegant buildings, parks, lovely restaurants, and a fine transportation system. However, I was struck by the ubiquity of bicycles. I have never before encountered a bicycle parking lot that had a multiple level storage system designed to accommodate the demand for parking space.

Moreover, I was brought back to the reality of driving in New Jersey as I dodged cyclists who seemed determined to get to their destinations in record time. It would appear that speed has universal appeal.

Back in Germany, Dr. Lapp and I visited the Universitätsbibliothek Duisburg-Essen, where we were greeted and introduced to the library staff. I then shared my Google presentation and also „Getting Back to Basics: An Online Information Fluency Workshop for Teaching Faculty at Seton Hall", which documented the history of librarians' participation in creating and facilitating information fluency (literacy) as part of Seton Hall's new core curriculum. Later, I shared similar information with librarians at the University Library at Bochum.

Our visit to the Frankfurt Book Fair was most exciting. It was by far the largest professional exhibition that I had ever attended. According to Publishers Weekly.com[1] at least „150,000 visitors representing 7500 companies and 110 countries [were] expected to gather to trade rights, network, and participate in an energetic, forward-looking professional program". Those who have never had the privilege of attending this gargantuan event might not imagine its enormity. The entire fair, attended by tens of thousands of people over a five-day period, occupies several entire buildings and a courtyard square. In 2012 the special guest of the Frankfurt Book Fair was New Zealand, which shared its history and culture in an exhibit consisting of a glorious display of enormous screens surrounded by pools of water of various sizes and shapes. In all of the above venues, I felt a great kinship with and overwhelming support from my European colleagues. We have so many similar is-

1 http://www.publishersweekly.com/pw/by-topic/international/Frankfurt-Book-Fair/article/54086-bigger-and-better-frankfurt-book-fair-2012-preview.html (accessed August 13, 2013).

sues and frustrations with our students. In a way I found it comforting (perhaps distressing) that students' on-line research behaviors appear to be universally problematic in their tendency to favor Google and Wikipedia over proprietary, reliable library resources. These issues might be deemed generational, indeed not cultural, so this affects all of us. Librarians are beginning to respond to this. At the Uithof library, for example, they have developed a Wikipedia libguide, so that it can be incorporated into their comprehensive on-line reference collection. I agree with their solution and feel confidence in and interpret this as a signal that we must all work together to help our students rediscover the gift that quality research brings.

I returned to the United States feeling supported and confident in the research path I've taken. This resulted in successful presentations at Rutgers University and at the Charleston conference. Dr. Deyrup and I supplemented our presentation with an article describing our research and some of the student behaviors in the Google tapes. The article, titled „The Truth Is out How Students REALLY Search", will be published in the 2012 Charleston Conference Proceedings.

As my sabbatical drew to a close in December 2012, I refocused my energies on a book Successful Strategies for Teaching Undergraduate Student Research that I edited with Dr. Deyrup. During this process, I also contributed one chapter, titled „Training the Trainer: Librarians as Faculty Coaches and Workshop Designers", which charted our experiences in establishing information literacy as an essential competency in our new core curriculum and librarians as the arbiters for the infusion of that competency into new courses. We submitted final edits and articles at the end of January 2013. The book has been advertised in the 2013 Rowman & Littlefield Library and Information Science catalog and will be available soon.

I am greatly indebted to Seton Hall University for affording me this opportunity to travel, learn, and write. Most important, however, is the support and friendship of Dr. Lapp, who arranged my very special journey and who introduced me to wonderful new friends. (August 13, 2013)

BETH BLOOM
Librarian and Full Professor
Seton Hall University Libraries
South Orange
beth.bloom@shu.edu

ZVAB.com
ZENTRALES VERZEICHNIS ANTIQUARISCHER BÜCHER

Kennen Sie das ZVAB Bonusprogramm für Bibliotheken?

Bonusstaffel
3 % Rabatt ab einem Bestellwert von 250 € pro Jahr
4 % Rabatt ab einem Bestellwert von 1.250 € pro Jahr
5 % Rabatt ab einem Bestellwert von 2.500 € pro Jahr

+ 5% Willkommens-Gutschein*
*bis zu 150 € bis zum 31.5.2014

www.zvab.com/bibliotheken

Unkomplizierte Suche im umfangreichen Angebot!

Bibliotheksautomatisierung mit Profil

mk Sorting Systems baut Buchsortieranlagen, Selbstverbucher und Buchautomaten für Bibliotheken, in denen 47 Jahre Ingenieurwissen aus der Fabrikautomation mit Aluminium-Systemprofilen steckt. Und ganz viel Lagerlogistik.

Vera Münch

Ob das Unternehmen wohl auch Buchsortieranlagen bauen könnte, fragte ein Besucher auf einer Messe für Förder- und Automatisierungstechnik am Stand von Maschinenbau Kitz. Das war vor acht Jahren. Mittlerweile hat das inhabergeführte Familienunternehmen für Systembau und Fabrikautomation mit der mk Sorting Systems eine 100%ige Tochter für Bibliotheksautomatisierung, die anspruchsvolle Rückgabe- undSortiersysteme sowie innovative Buchautomaten, zum Beispiel in der Stadtbibliothek in Stuttgart, in einer U-Bahn Station in Köln und in der Humboldt Universität in Berlin geplant, installiert, mit Geräte- und Anlagensoftware und Schnittstellen ausgestattet hat. Das jüngste Produkt, der mk LibDispenser®, hat das Zeug, sich zum begehrten Exportgut zu entwickeln.

Das Interesse an dem Selbstbedienungs-Buchautomaten mit seinen flexiblen Anbaumöglichkeiten und der eingebauten Regallager-Logistik ist enorm. Die bisher ausgelieferten Automaten sind bereits auf vier verschiedenen Kontinenten im Einsatz. Die aktuellste Installation erfolgte an der National University of Singapore, einem Vorreiter der RFID Technologie in Bibliotheken. Dort werden neben einer festen Medienauswahl auch Kurzausleihen (2 bis 48 Stunden) verwaltet, um den Studenten rund um die Uhr das Lernen zu erleichtern.

Transparente Geschäftsführung

Bei meinem Besuch in Troisdorf stehen an der Rampe der Produktionshalle zwei knallig-bunte Selbstverbucher. Insider wissen auch ohne Adressaufkleber sofort, wohin diese Geräte verschickt werden. Dieses Corporate Design hat nur eine Universitätsbibliothek in Deutschland. An der Tür neben der Halle steht Geschäftsleitung, doch eingetreten, hilft das Schild im langen Flur nicht mehr weiter, wo es zu meiner Verabredung geht. Ich frage den Herrn im ersten Büro, das mit seinen transparenten Glasflächen links und rechts der offenstehenden Tür sehr einladend wirkt. Er lächelt, nickt, und meldet mich bei Saskia Wagemans an. Die Leiterin Business Development Marketing & Sales von mk Sorting Systems holt mich zwei Minuten später ab, bleibt dann aber mit mir vor dem besagten Büro stehen. Der freundliche Herr von soeben entpuppt sich als Geschäftsführer Markus Flory. Ein unerwarteter Empfang, der, wie sich später herausstellt, charakteristisch für das Unternehmen ist. Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter und Führungsebene kümmern sich bei mk Sorting Systems gemeinschaft-

Verführerische Rückgabeautomaten: Design und Beleuchtung der Selbstverbuchungsautomaten an der ästhetischen Medienrückgabe laden dazu ein, sie zu benutzen. mk Sorting Systems hat die Anlage realisiert.

lich darum, anstehende Aufgaben zu lösen; sei es nun ein Automatisierungsauftrag oder ein Pressebesuch.

Systemtechnik in hübsch und intelligent

Markus Flory erhellt meine staunende Bewunderung für die orangegelb-hellblau lackierten Selbstverbucher an der Rampe: „Bibliotheken legen heute großen Wert auf Corporate Design. Das moderne Erscheinungsbild soll sich natürlich auch in den Geräten und Anlagen für die Selbstbedienung und Automation wiederfinden.“ Zwar würden die meisten Anlagen und Automaten das Haus in neutralen Farben verlassen. Da aber fast die ganze Hardware zu einem Auftrag in der mk Technology Group aus Modulen und Komponenten zusammengebaut wird, kann so gut wie jeder Farbwunsch in RAL-Farben erfüllt werden.

Das wichtigste Ausgangsmaterial für die Produkte des erfolgreichen Familienunternehmens sind patentierte Aluminiumsystemprofile. Firmengründer Hans-Josef Kitz hat die Systembauteile erfunden und mit seiner Frau Doris die Firma Maschinenbau Kitz in Troisdorf gegründet. Mit den Systemprofilen können Sortier- und Förderanlagen aller Art, Betriebsausstattungen für Produktionshallen und Versandarbeitsplätze und eben auch Buchsortieranlagen und Bibliotheksautomaten höchst flexibel geplant und gebaut werden. Die Lösungen verbinden Ingenieurwissen aus dem Maschinenbau mit Förderlogistik, Branchenwissen und Software Engineering. Alle Module und Komponenten aus dem Baukasten passen zusammen. Intelligente Automationssoftware, in der heute schon genauso viel Firmen-Know-how steckt wie in den Profilen und der Mechanik, sorgt dafür, dass mit den Anlagen und Geräten höchster Automatisierungsgrad erreicht wird. Die Profiltechnik wurde über die Jahre ständig und für immer neue Anwendungszwecke in der industriellen Förder- und Handhabungstechnik sowie für Einrichtung von Betrieben weiterentwickelt. Mit dieser Strategie ist das Unternehmen zu dem gewachsen, was es heute ist: Ein international agierender deutscher Maschinenbauer, der Förder- und Transportlösungen sowie Automaten für verschiedene Einsatzwecke in der Industrie und in Bibliotheken anbietet.

Das Vertriebsnetz des mit 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern typischen deutschen Mittelständlers erstreckt sich über die ganze Welt. In mehreren europäischen Ländern und in Nordamerika gibt es Tochterunternehmen. Die Firma wird nach wie vor von den Inhabern selbst geführt; der erste Generationswechsel ist vollzogen. 2004 hat Sohn Stephan Kitz das operative Geschäft übernommen.

Vor ein paar Jahren hat Maschinenbau Kitz seine verschiedenen Geschäftsbereiche unter der Dachmarke mk Technology Group zusammengeführt. Die Webseite[1] gibt ausführliche Auskunft über die verschiedenen Geschäftszweige, Produkte und Systemlösungen der Firmengruppe. mk Sorting Systems[2] ist die jüngste Tochter der mk Technology Group. Sie hat ihren Hauptsitz in Troisdorf, eine Niederlassung in Bloomfield/USA und pflegt weltweite Projekt- und Vertriebspartnerschaften.

Bibliotheksautomation aus einer Hand

mk Sorting Systems legt großen Wert darauf, von der Planung bis zur Schulung „alles aus einer Hand“ liefern zu können. Die Produktpalette umfasst Systeme

1 http://www.mk-group.com/startseite.html
2 http://www.mk-sorting-systems.com

Ein klassisch gewachsenes deutsches Familienunternehmen: Vor sieben Jahren feierte die mk Technology Group ihr 40jähriges Bestehen. Nach wie vor wird der Betrieb von den Gründern, der Familie Kitz, geführt. Das operative Geschäft hat mittlerweile Sohn Stephan Kitz übernommen.

zur Selbstverbuchung, Medienrückgabe und Sortierung, Transport- und Lift-Systeme, Bücherwagen, Mediensicherung, 24/7 Buchautomaten und Handgeräte zum berührungslosen Scannen von Barcodes und RFID-Codierung. Nur Sicherheitsschleusen (Security Gates) bezieht mk Sorting Systems von Zulieferern, wenn diese in einem Ausschreibungspaket mit angefordert werden. Nach der Auftragserteilung begleitet das Unternehmen alle Schritte, die von der Feinplanung bis zur Inbetriebnahme und Schulung der Bibliotheksmitarbeiter notwendig sind und übernimmt im Rahmen von Gewährleistung und Wartungsaufträgen die nachfolgende Systempflege. Für die Zeit der Projektumsetzung werden auf Wunsch temporäre Personalarbeitsplätze eingerichtet. Mitarbeiter von mk Sorting Systems übernehmen dann vor Ort anfallenden Arbeiten, die von der Bibliothek nicht selbst erbracht werden können. Das kann die Projektleitung ebenso sein wie die Unterstützung bei der Konvertierung der Medien von Barcode nach RFID. In ihrem bisher größten Konvertierungsauftrag haben Mitarbeiter von mk Sorting Systems rund 1,8 Millionen Medien umgestellt. Der Service für die Anlagen und Automaten ist nach industriellem Standard mit Fernwartung und technischem Außendienst organisiert: Alle Anlagen sind so ausgelegt, dass die Ingenieure in Troisdorf bei Bedarf Fehler online diagnostizieren und beheben können. „98 % der Servicefälle werden über Remotezugriff gelöst“, beziffert Saskia Wagemans den Erfahrungswert aus der Praxis. Wegen des internationalen Engagements des Unternehmens sei das anders auch gar nicht möglich. Systemupdates werden ebenfalls aus der Ferne aufgespielt. Technisch notwendige Updates gibt es kostenlos. Aufrüstung wird auf Anfrage kalkuliert.

Bibliothek in orangegelb und himmelblau: mk Sorting Systems kann individuelle Farbwünsche in so gut wie allen RAL-Farben erfüllen, weil alle Anlagen und Automaten im Unternehmen produziert bzw. aus Modulen montiert werden. Im Hintergrund sieht man drei Rahmen für die Montage von Kernmodulen der automatischen Bibliothek mk LibDispenser®.

Jedes Buch hat sein eigenes Wägelchen

Seit der ersten Bibliotheksanfrage auf der besagten Messe für Fördertechnik, die übrigens ein Vertreter der Bibliothek Utrecht stellte und die in der ersten Installation einer Sortieranlage in einer Bibliothek mündete, haben die Troisdorfer Maschinenbauer mit verschiedenen Bibliotheken zahlreiche spannende, zum Teil sehr kreative Projekte umgesetzt. Befragt nach der bislang größten Herausforderung in der jungen Firmengeschichte des Bibliotheksausstatters denkt Saskia Wagemans nicht lange nach. „Das war Stuttgart. Da muss die Sortieranlage mit Lifts über neun Stockwerke zusammenarbeiten.“ Hierfür war umfassendes Ingenieurswissen ebenso gefragt wie bibliothekarische Erfahrung zur Logistik der Bibliotheks- und Mediennutzung. Gelöst haben die Projektpartner dieses Problem wirkungsvoll und funktional, doch ungewöhnlich. In Stuttgart kurvt jetzt jedes Medium mit seinem eigenen, ganz persönlichen Wägelchen durch die Bibliothek. Mehr Informationen dazu gibt es auf der Facebookseite von mk Sorting Systems[3] und natürlich auf Anfrage.

Der Humboldt-Universität (HU) in Berlin haben die Maschinenbauer drei „automatische Rund-um-die-Uhr-Bibliotheken“ geliefert, die z.T. auch als Außenstellen auf dem Campus eingesetzt sind. An diesen Automaten können Bibliotheksnutzer mit ihrem Mitgliedsausweis 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche Bücher abholen und zurückgeben.

In der U-Bahn Station gibt es Krimis anstatt Süßes

Die bisher in der Öffentlichkeit am meisten wahrgenommene Installation aber dürfte der Medienautomat sein, aus dem in der Kölner U-Bahn-Station Neumarkt

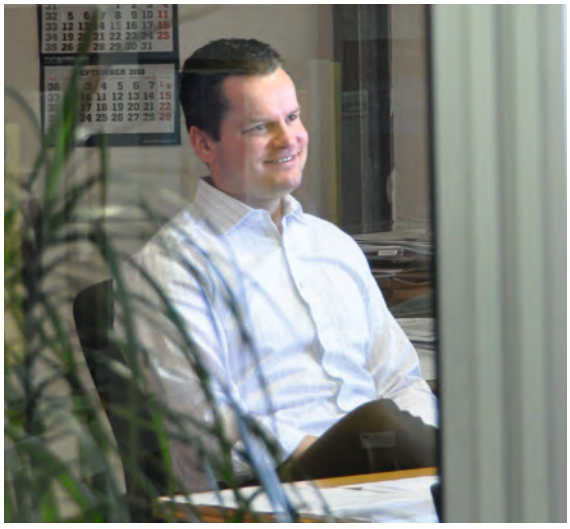
3 https://www.facebook.com/mk.Sorting.Systems.de

Krimis anstatt Süßes oder Fahrkarten herausfallen, sobald man einen Bibliotheksausweis davor hält und seine Auswahl am Touchscreen trifft. mk Sorting Systems hat den Krimiautomaten mit der Stadtbibliothek Köln entwickelt und sponsert seinen Betrieb im Rahmen einer Private-Public-Partnership in den ersten Jahren. Kunden der Bibliothek können sich jetzt auf dem Weg zur U-Bahn noch schnell ein Buch ausleihen oder eines zurückgeben. Bestückt ist der Automat mit rund 800 angesagten Krimis und Thrillern beliebter Autoren oder gerne gelesener Krimihelden. Einmal in der Woche wird er von der Stadtbibliothek mit attraktiven Neuerscheinungen aktualisiert. Am Automaten ausgeliehene Bücher können entweder wieder dort, oder in einer Zweigstelle oder in der Zentralbibliothek zurückgegeben werden. Über den Netzprovider NetCologne ist der Krimiautomat in das EDV-Netz der Stadtbibliothek eingebunden. Die von mk Sorting Systems entwickelte Managementsoftware sorgt automatisch dafür, dass die Verbuchungsdaten an der richtigen Stelle ankommen. Für Bücher, die am Automaten zurückgegeben werden, können sich Kunden auch einen Beleg ausdrucken lassen. Notwendig ist es nicht. Wie in der Bibliothek selbst läuft die Rückbuchung über den Nutzerausweis. Eine tolle Idee, die bei den lokalen Medien auf große Resonanz stieß. Im Internet gibt es dazu mehrere Berichte. Die Stadtbibliothek Köln stellt den Krimiautomaten in einem Video auf Youtube[4] vor.

mk LibDispenser®, ein Medienschrank mit Hochregallager-Logistik

Die automatische Bibliothek in der Kölner U-Bahn ist wie die Automaten auf dem HU-Campus in Berlin ein mk LibDispenser®, die jüngste Entwicklung der Troisdorfer Maschinenbauer. Das Unternehmen bezeichnet ihn als „eigenständige Zweigstelle einer Bibliothek“. Er kann alle Medien – Bücher, CDs, DVDs, Zeitschriften etc. – lagern, ausliefern und zurücknehmen, wie sie sind: groß oder klein, dick oder dünn, gebunden oder geheftet, quadratisch oder rechteckig. Die aus Systemkomponenten und Software kombinierte Gerätetechnik weist dem Medium den notwenigen Platz zu, indem es diverse Parameter erfasst. Das bedeutet, dass wirklich nur der Platz belegt wird, den das Medium für die Lagerung braucht. Bewegliche Ablagetabletts werden automatisch in dem Abstand eingehängt, der benötigt wird, um sie zu lagern und später wieder ungehindert darauf zugreifen zu können.

Fast genau so flexibel wie die durchdachte Lagerlogistik kann man die Größe des Schrankes wählen.



Sieht im Bibliotheksbereich noch einen Markt auf Jahre: mk Sorting Systems Geschäftsführer Markus Flory ist überzeugt, dass Automatisierung für Bibliotheken unumgänglich geworden ist. „Die Erwartungshaltung der Kunden und der Träger bei gleichzeitig steigendem Kostendruck und schwindenden Budgets lassen sich nur durch Automation lösen.“

Das Kernmodul lässt sich links und rechts mit Anbauschränken erweitern. Theoretisch sind unendlich viele Erweiterungsteile möglich. Praktisch werden ab dem Kernschrank mit maximal zehn Anbauschränken links und rechts die Verfahrwege zu weit. Benutzer müssten dann zu lange warten, bis der Automat das gewünschte Medium zum Ausgabeschacht transportiert hat. Die Auswahl der gewünschten Literatur erfolgt entweder über den OPAC der Bibliothek oder einen Touchscreen-optimierten Katalog, den mk Sorting Systems mit anbietet. Nutzer der automatischen Bibliothek können die von ihnen gewünschten Medien von zu Hause aus online vorbestellen oder ihre Auswahl direkt am Automaten treffen. Den mk LibDispenser® gibt es als Indoor-Version für die Installation in Gebäuden und als Outdoor-Version zum Aufstellen im Freien. Der Automat erfüllt wie alle Produkte des Herstellers weltweit geltende industrielle Standards

Der Stoff, aus dem der Erfolg geboren wurde: Die mk Technology Group baut mit patentierten Aluminiumprofilen Förder-, Sortier- und andere Automationsanlagen für die Industrie und für Bibliotheken.

4 http://www.youtube.com/watch?v=Ur_UUOSy1XE

Krimis anstatt Süßes oder Fahrkarten: Der Automat der Kölner Stadtbibliothek bedient Bibliothekskunden auf dem Weg zur U-Bahn 7 Tage in der Woche rund um die Uhr mit Medienleih- und Rückgabeservice. Die Anlage ist ein mk LibDispenser®, der von mk Sorting Systems nicht nur gebaut und installiert wurde, sondern in den ersten Jahren auch gesponsert wird.

für Sicherheit und Geräteauslegung wie CE und UL. mk Sorting Systems ist nach ISO 9001 zertifiziert.

Auch an entlegenen Orten nah am Kunden

Die neue Gerätegeneration eröffnet Bibliotheken neue Möglichkeiten, ihre Angebote näher zum Kunden zu bringen und Medien rund um die Uhr bereitzustellen. So können auch schwierig zu erreichende Kundengruppen bedient werden. Auf dem ehemaligen amerikanischen Marinestützpunkt Alameda in Kalifornien, einem sehr weitläufigen Gelände, versorgt beispielsweise ein mk LibDispenser® die dort lebenden Menschen mit Literatur und Medien. Die Alameda Naval Station wurde 1997 geschlossen und wird seit 2000 mühevoll saniert und zu einem neuen Wohngebiet entwickelt. Noch sind weite Teile des Geländes kontaminiertes Brachland oder es darf aus Naturschutzgründen nicht bebaut werden. „Wir konnten der Stadtbibliothek Alameda mit dem mk LibDispenser® ein neues Serviceliefermodell anbieten, das entfernte Standorte auch mit hoher Nutzungsfrequenz bedienen kann und gleichzeitig Budgetanforderungen berücksichtigt“, erzählt Markus Flory, wie die automatische Bibliothek aus Troisdorf nach Alameda kam. Nach einem Messeauftritt im Frühjahr 2013 ist das Interesse am mk LibDispenser® in den USA sehr groß. Mitte August stellten die Troisdorfer ihre automatische Bibliothek auf der IFLA in Singapur vor.

Eine Checkliste für die Bibliothek der Zukunft

mk Sorting Systems ist fest davon überzeugt, dass Automatisierung für Bibliotheken aus Service- und Kostengründen unumgänglich ist. Flory fasst die Gründe zusammen: „Die an das Internet gewöhnten Nutzer erwarten sieben Tage in der Woche 24 Stunden Service. Die Lokalpolitik fordert Innovationen und kürzt gleichzeitig die Etats. Die Bibliothekskunden, die in die Bibliothek kommen, wollen bibliothekarische Beratung und Dienstleistungen, die zeitintensiv sind. Diese Anforderungen lassen sich aus Personalsicht nur durch Automatisierung bestimmter Bereiche bewältigen.“

Was man in Bibliotheken alles automatisierten kann und worauf man dabei achten sollte, hat mk Sorting Systems in seinem Firmenprospekt auf zwei Seiten als Checkliste abgedruckt. „Your complete checklist for the library of the future“ listet von Selbstverbuchern über Rückgabe und Sortiersysteme, Arbeitswerkzeuge für Bibliotheksmitarbeiter, Bezahlsysteme und Sicherheitsschleusen alles auf, was zur Zeit an Geräten und Anlagen über das Unternehmen bezogen werden kann und lässt auch Accessoires und Corporate Design Stilfragen nicht aus.

Ausführliche Erklärungen zu den Produkten und Technologien wie Systemtechnik, Barcode und RFID gibt mk Sorting Systems auf der Webseite in Texten und Produktvideos – durchwegs durchdachte Ingenieurtechnik aus Deutschland.

Was kann, was muss?

Technisch ist heute schon sehr viel möglich und es wird auch noch mehr werden, glauben die Automations- und Logistikexperten aus Troisdorf und nennen dazu als Stichwort NFC, Near Field Communication, als neue Identifikationstechnologie, die auch mit Mobiltelefonen genutzt werden kann. Was aber braucht eine Bibliothek wirklich? Die Antwort von Marketingfachfrau Wagemans ist ganz pragmatisch: „Man muss sich bei allen Projekten das Hauptziel vor Augen halten: Bibliotheken haben in der Regel Bücher und Zeitschriften, CDs, Tonträger und andere Medien. Diese wollen von A nach B. A ist der heutige Unterbringungsort, B ist der Kunde. B hat eine hohe Erwartungshaltung, was die Verfügbarkeit, Zugänglichkeit und die Rückgabeorganisation betrifft. Das ist eine logistische Aufgabe, die man sehr gut automatisieren kann – und sollte. Dann haben die Bibliotheksmitarbeiterinnen und -mitarbeiter mehr Zeit, sich um Kunden zu kümmern“.

Vera Münch
PR+TEXTE
Leinkampstrasse 3
31141 Hildesheim
vera-muench@kabelmail.de

KURZ NOTIERT

DGI-Forum Wittenberg

Am 17. bis 19. Oktober 2013 treffen sich Information Professionals in Wittenberg. Das DGI-Forum Wittenberg 2013 stellt eine Neuausrichtung der seit 1962 erfolgreichen Veranstaltungsreihe „Oberhofer Kolloquium“ dar. In Zukunft soll sie als vitale Plattform für das vielschichtige Thema „Information und Wissen“ dienen. Zum Auftakt wurde das Thema „Entscheidungsfindung zwischen Information, Intuition und Manipulation“ gewählt. Denn theoretisch war es noch nie einfacher, eine Vielfalt an Informationsquellen als Entscheidungsgrundlage heranzuziehen. Doch praktisch ist es schwerer und undurchsichtiger denn je, aufgrund der Informationsfülle Entscheidungen zu treffen. Diesem Dilemma widmet sich die Tagung in einer Vielfalt aus theoretischen Beiträgen und praktisch orientierten Anwendungsbeispielen aus der Wirtschaft. http://www.dgi-info.de/index.php/dgi-eigenveranstaltungen/dgi-forum-wittenberg/dgi-forum-wittenberg-2013/programm

ETH Zürich entscheidet sich für MIE

Die ETH in Zürich – unter Federführung der ETH-Bibliothek – hat sich für eine 3-Jahres Lizenz der Mendeley Institutional Edition (MIE) entschieden. Ab sofort können alle Studenten und wissenschaftlichen Mitarbeiter von dem MIE Teams Paket profitieren, das Endnutzern zahlreiche Kollaborationsmöglichkeiten eröffnet einschließlich unbegrenzten gemeinsam nutzbaren Cloud-Speicherplatz für Forschungsprojekte. Die MIE powered by Swets (www.swets.com/mendeley) ist ein analytisches Werkzeug ergänzend zu der kostenlosen Mendeley Endnutzer-Plattform, das Bibliothekare und andere administrative Mitarbeiter dabei unterstützt, die Forschungsarbeit an ihrer Institution nachzuvollziehen und die Kollaboration der Wissenschaftler miteinander zu vereinfachen. Mit seiner Hilfe werden das Wissen, der Beratungsservice und die Expertise der Bibliothek mit Mendeleys Literaturverwaltungs- und Kollaborationswerkzeugen verknüpft. Das Resultat ist eine leistungsfähige Online-Umgebung, die die Forschung an Universitäten in der Zukunft unterstützen wird.

Data Sharing

Auch wenn Forschungsförderer wie die DFG oder große wissenschaftliche Fachgesellschaften wie der Verein für Socialpolitik für mehr Datentausch unter Forschenden plädieren, stellen bislang nur wenige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Daten anderen zur effektiven Nachnutzung zur Verfügung. Dies ist ein Ergebnis des Expertenpanels zum Thema Forschungsdatenmanagement, das am 6. September 2013 auf der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik in Düsseldorf stattfand. Organisiert wurde die Paneldiskussion von ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft und dem RatSWD, die gemeinsam an dem DFG-Projekt EDaWaX (European Data Watch Extended) arbeiten. Auf dem Panel diskutierten, moderiert von ZBW-Direktor Klaus Tochtermann, Jutta Günther (Institut für Wirtschaftsforschung Halle), Gert G. Wagner (RatSWD / DIW Berlin), Peter Winker (Hrsg. der Zeitschrift „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik“) und Stefan Winkler-Nees (DFG). Die Expertenrunde forderte eine stärkere „Kultur des Teilens“. Um Anreize für Dokumentation und „Open Data“ zu schaffen sei das Zitieren von Daten von zentraler Bedeutung. Das Thema Forschungsdatenmanagement sollte nach Auffassung der Panelisten als ein festes Element des wissenschaftlichen Arbeitens in die universitären Curricula eingebunden werden. Auf der Ebene der Infrastruktur gibt es Erfolge zu verzeichnen, insbesondere bei der Einrichtung institutioneller Forschungsdatenzentren an größeren Forschungsinstituten oder Universitäten. Aber gleichzeitig fehlt nach wie vor insbesondere für kleinere bzw. drittmittelgeförderte Projekte in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine Möglichkeit, erhobene Daten in einem Datenrepositorium abzulegen und bei der Ablage der Daten unterstützt zu werden. Hier könnten die derzeit aufgelegten Förderprogramme der DFG und anderer Forschungsförderer helfen, das Thema mittels innovativer und auch disziplinspezifischer Lösungen zu adressieren.

OCLC EMEA Regional Council 2014 in Südafrika

Das Programm für das erste in Afrika stattfindende EMEA Regional Council Meeting steht unter dem Motto „Library Community in Action: advancing knowledge, cooperation and innovation". In Kapstadt werden am 24./25. Februar 2014 Bibliothekare aus fast 30 Ländern erwartet, die das Potenzial möglicher Zusammenarbeit und Partnerschaften ergründen wollen. Keynote Speaker wird Charles Leadbeater sein. http://www.oclc.org/deutschland/de_de/events/EMEARC.html.

eBook Business Collection von EBSCO

EBSCO deckt mit der neuen eBook Business Collection ein breites Spektrum an betriebswirtschaftlichen Themen ab wie zum Beispiel Marketing, Finanzen, Supply Chain Management und Unternehmertum sowie berufliche Entwicklung, Kommunikation und Net Working. Die Sammlung umfasst über 9.400 E-Books und wird fortlaufend um neue E-Books kostenfrei erweitert. http://www2.ebsco.com/de-de/NEWSCENTER/Pages/ViewArticle.aspx?QSID=94

zeta von ELO Digital Office zertifiziert

Die ELO Digital Office GmbH hat die Zeutschel zeta-Serie für die Zusammenarbeit mit allen drei ECM-/DMS-Systemen von ELO zertifiziert. Eine ausdrückliche Empfehlung spricht ELO für das Comfort-Modell mit Buchwippe, für die zeta Office-Version sowie für die Digitalisierungslösung OS 15000 aus. Alle zertifizierten Zeutschel Scanner sind für eine perfekte Interaktion mit den ECM-Lösungen ELOprofessional und ELOenterprise geeignet. Der Zertifizierungs-Prozess beinhaltete einen umfangreichen Test am ELO-Firmenstandort in Stuttgart. Der Zeutschel zeta sei, so die Anmerkung im Zertifikat, für Scans mit 300 dpi im Netzwerk ein perfektes Arbeitsgerät, das unter anderem auch direkt auf einen USB-Stick ablegen kann. Über den TWAIN-Treiber ist der Zeutschel Scanner direkt ansteuerbar, so dass von den ELO ECM-Lösungen aus Scans direkt in den weiteren Verarbeitungsworkflow eingespeist oder ins Archiv abgelegt werden können.

On the road: Moritz2

Ab Oktober ist der zweite Bücherbus der Stadtbibliothek Stuttgart „Moritz2" unterwegs – mit Verbuchungstechnik von Easy-Check. Die EasyCheck-Verbuchungssoftware läuft nicht auf den Laptops im Bus, sondern wird über eine drahtlose UMTS-Datenübertragung von einem Terminalserver abgerufen. Lokal installiert ist nur die Software zum Auslesen der RFID-Transponder-Etiketten. Sämtliche datenbankgestützten Programme laufen auf dem zentralen Terminalserver und werden den Laptops als veröffentlichte Applikationen zur Verfügung gestellt. Vernetzt mit dem Gesamtsystem werden alle Vorgänge schnell und in Echtzeit eingespielt. Wenn der Kunde nach der Ausleihe via Internet im WebOPAC nachsieht, ist in seinem Benutzerkonto bereits alles verbucht – selbst wenn der Bus noch unterwegs ist.

ZB MED für Open Data

Die ZB MED setzt sich dafür ein, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht nur ihre Forschungsergebnisse, sondern auch ihre Forschungsdaten im Internet veröffentlichen. Zu diesem Zweck ist sie Mitglied des Daten-Repositoriums Dryad (http://datadryad.org/) geworden. Auf der Internetplattform werden Forschungsdaten, die wissenschaftlichen Publikationen zugrunde liegen, zitierfähig veröffentlicht. Die ZB MED übernimmt für zwei Jahre die Kosten für den Datenupload bei Dryad für Autorinnen und Autoren, die auf der Open-Access-Plattform German Medical Science (gms) publizieren. Die ZB MED (www.zbmed.de) betreibt gms (www.egms.de) gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) und dem Deutschen Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI). Forscherinnen und Forscher, die ihre Daten auf Dryad veröffentlichen, sichern damit die Sichtbarkeit, die Zitierfähigkeit und die Langzeitarchivierung ihrer Forschungsdaten.

eJournals bei ciando

Die ciando GmbH bietet mehr als 250.000 Titel von rund 1.300 Verlagen an. Das Angebot wird kontinuierlich erweitert. Seit Oktober 2012 sind Audiobooks verfügbar, und seit August 2013 bietet ciando auch eJournals an. Das Spektrum der mehr

als 150 eJournals reicht von Computer-, Sport-, Garten- und Hobbyzeitschriften bis hin zu Kunst- und Kulturmagazinen: iPhone Welt, ADMIN Magazin, PC Welt, Android Magazin, Blue-ray Magazin, iCreate, Men's Fitness, GOLFTIME, Leben & erziehen, Bikesport, Bergsteiger, Eulenspiegel, OFF ROAD, Speed-Magazin, Spotlight, Deutsch perfekt, atp edition, Arte, Ecoute und viele mehr. Die Zeitschriften sind im Abonnement oder als Einzelhefte erhältlich.

Crown Systems wird zu CSG

Die bisherige Crown Systems GmbH firmiert künftig unter CSG Systems GmbH (www.csg-systems.de). Mit dem neuen Namen, CSG steht für „Cash Solutions Germany", schließt der Spezialist für Cash-Management-Lösungen seine Umstrukturierung ab. CSG Systems bietet Kassenautomaten, Geldwechsel- und Zahlungssysteme sowie komplexe Softwarelösungen für das Geldmanagement. Der Unternehmenssitz mit Entwicklung und Produktion befindet sich im Kreis Pinneberg. Der Vertrieb erfolgt über ein bundesweites Vertriebs- und Partnernetz. Die Einsatzbereiche der CSG-Kassenautomaten erstrecken sich über den gesamten Dienstleis-

tungssektor. Die Automaten GEA-R, GEA-F, MaxiPay oder BGT ermöglichen die Barzahlung mit Scheinen oder Münzen oder auch per EC-Karte. Sie passen sich den individuellen Umgebungen der Kunden an, erfüllen höchste Sicherheitsanforderungen und zeichnen sich durch Bedienerfreundlichkeit und Barrierefreiheit aus.

dbv unterstützt Berliner Appell

Den zwei Kerngedanken des „Berliner Appells zum Erhalt des digitalen Kulturerbes“ (www.berliner-appell.org) – digitale Erschließung kultureller und wissenschaftlicher Überlieferung und Bewahrung von Büchern, Handschriften oder Landkarten für das kulturelle Gedächtnis – schließt sich der dbv ausdrücklich an und fordert darüber hinaus eine nationale Digitalisierungsstrategie mit verbindlichen Standards, vernetzten Strukturen und wachsender finanzieller Unterstützung für die Digitalisierung des nationalen Kulturerbes, um der Nachwelt das Erbe zu erhalten und es digital und ortsunabhängig nutzbar zu machen. Neben der Schaffung der technischen Infrastruktur in Form einer Plattform werden in den nächsten Jahren auch verstärkte Anstrengungen für die Digitalisierung und die noch ungelöste Langzeitarchivierung nötig sein. Die Bibliotheken gehen davon aus, dass für die Zeit bis 2016 pro Jahr zusätzlich zur bewährten Projektförderung durch die DFG ein Betrag von rund 10 Mill. Euro benötigt wird, um damit jährlich weitere 200.000 Titel digitalisieren und langfristig erhalten zu können. dbv-Thesenpapier „Deutschland braucht eine nationale Digitalisierungsstrategie“: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/ThesenpapierDigitalisierung_dbv_Papier.pdf

IK-Award 2012/13

Der Informations- und Kommunikationsring der Finanzdienstleister e.V. (IK) zeichnet mit der Verleihung des IK-Award herausragende Abschlussarbeiten (Diplom, Bachelor, Master), aber auch Semester-, Praktikums- und Hausarbeiten mit klarem Bezug zu den verschiedenen Tätigkeitsfeldern des IK aus. www.ik-info.de

ekz-Ideenwettbewerb 2014

Der ekz-Ideenwettbewerb 2014 zur Gestaltung einer Lernlandschaft für Bibliotheken steht unter dem Motto „LERN_RAUM_ATMOSPHÄRE“ und wendet sich an Architekten, Innenarchitekten, Designer, Studenten und Planer, sich mit ihren Entwürfen für eine innovative Lernlandschaft in Bibliotheken zu beteiligen. Gesucht werden Entwürfe, die sich kreativ mit dem Thema „Lernen in Bibliotheken“ auseinandersetzen. Die Teilnehmer sollen zukunftsorientierte und sachgerechte Lernräume sowie Einzelmöbel entwickeln, die alle Altersgruppen ansprechen und zum Lernen und Verweilen einladen. Sowohl die Farb- als auch die Lichtgestaltung sollen dabei in innovativer Weise berücksichtigt werden. Eine ansprechende Präsentation der benötigten Medien wie etwa Lernhilfen ist ebenfalls wichtig und wünschenswert. Die Teilnahme ist mit maximal zwei Projekten möglich. http://Ideenwettbewerb.ekz.de.

Psychologie Information
ZPID - Leibniz Institut

zpid.de
Das Psychologie Portal

- PSYNDEX Referenzdatenbank
- PsychSpider Suchmaschine
- PsychLinker Linkkatalog
- PsychData Forschungsdatenarchiv
- PsychOpen Open Access Plattform
- PsychAuthors Autorendatenbank
- Elektronisches Testarchiv
- Blogs & Feeds und mehr ...

Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation
Universitätsring 15
54296 Trier
Fon: +49-(0)651-201-2877
Fax: +49-(0)651-201-2071
E-Mail: info@zpid.de
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Leibniz Leibniz-Gemeinschaft

NEUE PRODUKTE

Modulare RFID Bezahlsysteme von FEIG ELECTRONICS

Die FEIG ELECTRONIC GmbH präsentierte auf der Vending-Fachmesse Eu'Vend im September in Köln RFID Reader zum kontaktlosen Bezahlen an Verkaufsautomaten und informierte über modulare RFID Bezahlsysteme, die FEIG zur Nachrüstung von Automaten für den bargeldlosen Betrieb entwickelt hat. Besonderes Highlight: der OBID myAXXESS® addOn girogo – ein Lesegerät, das girogo, die kontaktlose Bezahlfunktion der Deutschen Kreditwirtschaft, unterstützt.

Egal, ob am Kaffeeautomaten in der Mittagspause oder am Ticketschalter auf dem Bahnsteig: girogo befreit vom Kramen nach passendem Münzgeld und spart nicht nur Käufern Zeit. Auch Automatenbetreiber profitieren davon, wenn sie sich vom aufwändigen und kostenintensiven Bargeld-Handling verabschieden können und zudem auch noch mehr umsetzen. Zum Nachrüsten von Vending-Automaten hat FEIG den OBID myAXXESS® addOn girogo entwickelt – ein Automatenmodul, das ohne Online-Anbindung ePayment mit girogo inklusive Altersverifikation unterstützt. Über MDB lässt sich das Lesegerät in nahezu jeden Automaten integrieren. Ein nachrüstbares GSM/GPRS-Modul ermöglicht komfortables, automatisches Einreichen von Bezahldateien. Da sich girogo flächendeckend noch im Rollout befindet, bietet FEIG ELECTRONIC auch einen Adapter zum Anschluss einer Leseeinheit für konventionelle Geldkarten an.

Die flache Antenne der Leseeinheit kann direkt auf die Metalloberfläche des Automaten montiert werden. Das System ist mit Schutzklasse IP65 optimal gegen Umwelteinflüsse sowie Vandalismus geschützt und eignet sich daher besonders für Ticket- und Verkaufsautomaten an öffentlichen Standorten. Der extrem geringe Stromverbrauch im Stand-by-Modus und ein automatisches Energie-Management prädestinieren ihn auch für solar- oder batteriebetriebene Automaten.

Bibliotheca bringt neue Selbstverbuchungsautomaten heraus

Bibliotheca hat die Markteinführung neuer Selbstverbuchungsautomaten angekündigt. Das bestehende Sortiment der Selbstverbuchungsterminals, darunter das komponentenbasierte System smartserve™ 100, die Desktop-Lösung smartserve™ 200und der smartserve™ 400 Terminal, wird um den neuen Terminal smartserve™ 1000 ergänzt. Das neue Sortiment ist in freistehenden, Desktop- und höhenverstellbaren Varianten erhältlich und wartet mit modernem, intuitivem Design, einem 22-Zoll-Porträtbildschirm für optimale Sicht und einem innovativen, lichtbasierten Anzeigersystem auf, das die Kunden durch die gesamte Transaktion führt und das Personal auf Wartungsbedarf aufmerksam macht, z. B. wenn Papier für die Kundenquittungen nachgefüllt werden muss.

Die neuen Geräte basieren auf umfassenden Forschungsarbeiten sowie auf Rückmeldungen von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken weltweit. Sie vereinen die Anforderungen dieser Bibliotheken und bauen auf vielen der Funktionen auf, die bereits von den bestehenden Selbstverbuchungsterminals bekannt sind. Das neue Sortiment bietet sämtliche Zahlungsmöglichkeiten, sowohl mit Münzen und Scheinen als auch mit Kredit- und Debitkarten, sowie NFC (Nahfeldkommunikation), und kann mit integrierten Rückgabekästen ausgestattet werden, die den Kunden die Rückgabe noch leichter machen. Darüber hinaus haben die Anwender auch die Möglichkeit, beim Ausbuchen gesicherte Artikel wie Medienträger am Terminal zu entsperren, und sie können aus zwei Tischoptionen wählen.

Zusätzlich zum neuen Selbstverbuchungssortiment bringt Bibliotheca ein neues RFID-Rückgaberegal heraus. Das intelligente Rückgaberegalsystem smartblade™ 210 soll die bestehenden

Selbstverbuchungsdienste in Bibliotheken ergänzen.. Das System smartblade™ 210 agiert mit dem interaktiven Terminal smartserve™ 410 und lässt die Rückgabe ausgeliehener Artikel mit nur einem Handgriff zu – der Benutzer stellt sie einfach in eines der Regale, und das System erledigt den Rest!

Neben diesen neu konzipierten Produkten hat das Unternehmen außerdem umfassende Änderungen am smartdispenser™ 200 vorgenommen. Dabei wurden nicht nur das Erscheinungsbild und das Anwendererlebnis modernisiert, sondern vor allem die Aufnahmekapazität für Medien von 2.000 auf 4.000 aufgestockt.

Nähere Informationen zum neuen smartdispenser™ 200, dem gesamten Terminalsortiment und dem Rückgaberegal smartblade™ 210 unter www.bibliotheca.com.

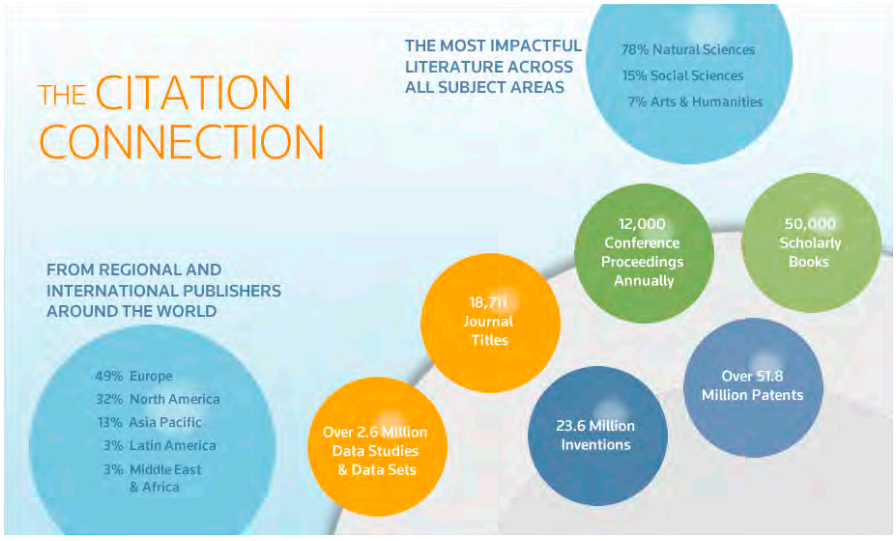
Citation Connection: Optimierung der Entwicklung der wissenschaftlichen Forschung

Bei der Buchmesse in Frankfurt finden Sie Thomson Reuters in Halle 4.2., Stand L55!

Universitäten sind mit einem konkurrierenden Umfeld konfrontiert, sowohl im eigenen Land als auch weltweit. Sie sind herausgefordert, ihren Status als wissenschaftliche Forschungs-Einrichtungen nicht nur zu halten, sondern kontinuierlich weiterzuentwickeln. Das bedeutet, einen hoch qualifizierter Lehrkörper zu rekrutieren und zu halten, Chancen zur Zusammenarbeit auszumachen, geeignete Finanzierungsmöglichkeiten zu finden und in neue und bereits bestehende Programme zu investieren. Citation Connections – Fundstellen zu verbinden – bietet den Schlüssel, all diese Chancen auszumachen.

Aufgebaut auf Web of ScienceSM, dem ursprünglichen und zuverlässigsten Zitier-Index, versetzt Thomson Reuters Web of KnowledgeSM Universitätsbibliotheken in die Lage, die Forschungsprogramme ihrer Institute zu unterstützen, indem sie eine umfassende Lösung liefern, die wissenschaftliche Exzellenz in allen Lehrfächern zu sichern.

Die Web of Knowledge Citation Connection dient als eine einheitliche Destination für die weltgrößte Sammlung von Forschungsdaten, Publikationen und Patenten, die von den Frühstadien einer Entdeckung bis zur Anwendung der wissenschaftlichen Forschung genutzt werden können. Denn auf einer einzigen Plattform können Nutzer anhand von umfassenden Daten, Instrumenten und Technologien Detail- und Gesamtanalysen erstellen. Forscher können neue Theorien entdecken, aufkommende Trends ausmachen, die eigene Arbeit evaluieren und sich in die Forschungslandschaft einfühlen, und dabei stets mögliche Finanzierungsmöglichkeiten und ähnliche Forschung im Auge behalten und Entdeckungen voranbringen, indem sie Einblick in die neuesten weltweiten Patente in bestimmten Arbeitsbereichen erhalten.



Zusätzlich zum Web of Science ermöglicht die Citation Connection den Nutzern zur Verbesserung ihres Workflows den Zugang zu den folgenden Datensätzen von Thomson Reuters:

- Book Citation Index
- Data Citation Index
- Biosis Citation Index
- Zoological Record
- Derwent Innovation Index
- Current Contents Index

Darüber hinaus ermöglicht die Web of Knowledge Citation Connection den Wissenschaftlern auch, belastbare Forschungsgrößen durch den gesamten Forschungsprozess hindurch anzuwenden, die relevanteste Forschung auszumachen, die Suche zu verbessern, mögliche Zusammenarbeit auszuloten und die Auswirkung der neuen Forschung durch eine effektive Integration von Daten aus den führenden Tools von Research Analytics, Journal Citation Reports und InCites™ abzuverfolgen.

Das gesamte wissenschaftliche Ökosystem unterliegt in Output, Format und Beteiligten ständiger Veränderung. In diesem ewig dynamischen und zunehmend kompetitiven Umfeld ermöglichen es uns entsprechende Fundstellen, Verbindungen zwischen Forschern und ihrer Arbeit herzustellen.

To Erik-Jan van Kleef
Vice President of Sales Europe
Scientific and Scholarly Research
Thomson Reuters
erik.vankleef@thomsonreuters.com

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.
www.b-i-t-online.de

REZENSIONEN

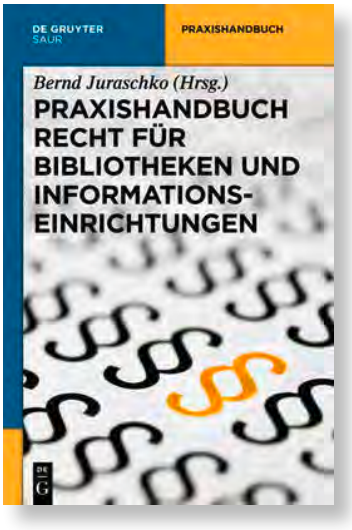
Lesbarkeit: 1
Informationsgehalt: 1
Preis-Leistung: 1
Gesamturteil: 1

Steinhauer, Eric W.:
Der Tod liest mit ... Seuchengeschichtliche Aspekte im Buch- und Bibliothekswesen (Bibliotope 12)
Hagen-Berchum 2013. 128 S., ISBN 978-3-942090-27-8. EUR 12,90.

Nach Abhandlungen über Vampire und Bibliotheksmumien legt Eric Steinhauer nun eine Seuchengeschichte des Buch- und Bibliothekswesens vor. Auch dieses kleine Büchlein ist aus der traditionellen „Halloween-lecture" des Verfassers in Berlin erwachsen, was die leicht morbid anmutende Themenwahl erklären dürfte. Steinhauer handelt von Seuchenschriften und von infektiösem Papier, das – gewonnen aus alten Lumpen – durchaus ein Gefahrenpotential darstellen konnte. Auch Buchpilze werden gewürdigt, ebenso wie die Seuchenmetaphorik gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als Befürchtungen bestanden, dass die „Lesewut" (hier passender: „Leseseuche") schädliche Nachwirkungen zeitigen könnte. Dass Bücher als Träger von Krankheitskeimen fungieren konnten, fand vereinzelt sogar Eingang in Bibliotheksbenutzungsordnungen, z. T. sind diese Passagen sogar heute noch gültig. Nachdem der Verfasser noch einige Bemerkungen über die Möglichkeiten, Daten mit Hilfe von DNA auf lange Frist zu speichern, verloren hat, endet die lesenswerte und kurzweilige Darstellung mit einer Übersicht wichtiger Buchpilze (103-105).

Zielpublikum: Alle Interessierten

Bernhard Lübbers, Regensburg



Lesbarkeit: 2
Informationsgehalt: 2
Preis-Leistung: 2
Praktische Anwendbarkeit: 2
Gesamturteil: 2

Juraschko, Bernd (Hrsg.):
Praxishandbuch Recht für Bibliotheken und Informationseinrichtungen.
Berlin/Boston, Mass.: De Gruyter Saur, 2013. XII, 209 S. Ill., ISBN 978-3-11-025933-9. EUR 99,95.

Sind Datenbanken urheberrechtlich geschützt? Welche datenschutzrechtlichen Verpflichtungen treffen die Bibliothek? Wie sollte eine Benutzungsordnung aussehen und was gibt es in der Erwerbung zu beachten? Diesen und anderen Fragen geht Bernd Juraschko in seinem systematischen Überblick über die für Bibliotheken und Informationseinrichtungen relevanten Rechtsgebiete nach. Anschaulich und praxisorientiert bringt er dem interessierten Leser die wichtigsten Regelungsbereiche in seinen um lebensechte Beispiele und Schaubilder ergänzten Darstellungen näher. Der Materie geschuldet ist der bisweilen hohe Grad an Abstraktion und Komplexität, der die einzelnen Ausführungen als mitunter sehr anspruchsvoll für den juristischen Laien erscheinen lässt. Für eben diesen liegt der Wert des Handbuchs deshalb insbesondere in der Sensibilisierung für die rechtliche Relevanz des alltäglichen bibliothekarischen Handelns und für die Notwendigkeit qualifizierter juristischer Beratung im konkreten Anwendungsfall.

Zielpublikum: Informationsspezialisten in Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz

Kathrin Schwärzel, München

Diplomatische Missionen in der Bundesrepublik Deutschland. Botschaften, Konsulate und andere Vertretungen.

Bad Honnef: Verlag Karl Heinrich Bock, Mai 2013. 224 S., Ill.; ISBN 978-3-86796-093-9. EUR 19,50.

Das handliche Nachschlagewerk erscheint zweimal jährlich und basiert jeweils auf einer aktuellen Datenabfrage durch den Verlag. Schon beim ersten Durchblättern bekommt man durch die Länge eines Eintrags einen Eindruck, wie präsent ein Staat in Deutschland ist. Neben der Botschaft enthält die Auflistung auch General- und Honorarkonsulate und nennt den jeweiligen Konsulatsbezirk.

Steckbriefartig stellt die Broschüre alle Auslandsvertretungen in Deutschland vor: Alle Gesandten sind aufgeführt, teilweise mit Aufgabenbereich. Mit Anschrift, Telefonnummern (mit Durchwahl zu Abteilungen), E-Mail-Adressen und Bürozeiten sind alle Angaben vorhanden, die zur Kontaktaufnahme notwendig sind.

Im Anhang finden sich Angaben zu Vertretungen von internationalen Organisationen und Regionalvertretungen in Deutschland. Weiterhin sind alle Botschafter in protokollarischer Rangfolge aufgeführt. Eine Liste der Nationalfeiertage und eine Fotogalerie einer Auswahl von Botschaftern runden die Broschüre ab.

Die Angaben sind satztechnisch übersichtlich aber nicht sonderlich ansprechend gegliedert. Das Inhaltsverzeichnis, Verweise bei Ländern mit mehreren Namen und die lebenden Kolumnenzeilen auf jeder Seite erleichtern die gezielte Suche. Kleine Uneinheitlichkeiten im Satz beispielsweise bei Zeilenumbrüchen vermindern den hohen Nutzwert kaum.

Zielpublikum: An auswärtiger Politik und Außenwirtschaft Interessierte, Kulturmittler

Lesbarkeit: 2
Informationsgehalt: 1
Preis-Leistung: 2
Praktische Anwendbarkeit: 1
Gesamturteil: 2

Daniel Ockenfeld, Berlin

b.i.t.online Bibliothek. Information. Technologie.
BÜCHER
Band 43
Janin Taubert
Absentia in Praesentia?
Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum

ISBN 978-3-934997-49-3, 2013
180 Seiten, teilweise farbig ❱ € 29,50
www.b-i-t-online.de

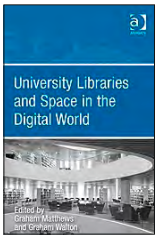
b.i.t.online Bibliothek. Information. Technologie.
BÜCHER
Band 45
Rafael Ball
Das Ende eines Monopols
Was von Bibliotheken wirklich bleibt
Ein Lesebuch

ISBN 978-3-934997-50-9, 2013
Brosch., 204 Seiten ❱ € 29,50
www.b-i-t-online.de

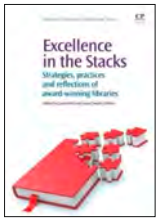
Wichtige Neuerscheinungen

Erstellt von Franz Jürgen Götz, M.A.
für b.i.t.online, Ausgabe 05-2013.

Pickard, Alison Jane / Childs, Sue: Research methods in information. 2. Aufl. London: Facet 2013. XXII, 361 S. Preis: £ 49,95,- ISBN: 978-1-85604-813-2



Matthews, Graham / Walton, Graham: University libraries and space in the digital world. Farnham [u.a.]: Ashgate 2013. XVIII, 228 S. Preis: £ 55,- ISBN 978-1-4094-2382-9



Hill, Jacob / Steffen, Susan Swords (Hrsg.): Excellence in the stacks. Strategies, practices and reflections of award-winning libraries. Oxford: Chandos 2013. XXIX, 167 S. Preis: € 55,- ISBN: 978-1-84334-665-4

Cool, Colleen / Ng, Kwong bor (Hrsg.): Recent developments in the design, construction, and evaluation of digital libraries. Case studies. Hershey: Information Science Reference 2013. XVI, 257 S.; Preis: $ 175,- ISBN: 978-1-466-62991-2

Umlauf, Konrad / Fühles-Ubach, Simone / Seadle, Michael (Hrsg.): Handbuch Methoden der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Bibliotheks-, Benutzerforschung, Informationsanalyse. Berlin: de Gruyter2013. 560 S. Preis: € 99,95,- ISBN: 978-3-11-025553-9; 978-3-11-025554-6 (e-Book)

Oßwald, Achim et al. (Hrsg.): MALIS-Praxisprojekte 2013. Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaften der Fachhochschule Köln. (=BIT online Innovativ 44). Wiesbaden: Dinges & Frick 2013. 240 S. Preis: € 29,50,- ISBN: 978-3-934997-51-6 (Einzelbeiträge zum kostenfreien Download unter http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/malisbuch2013.php ; Gesamtes E-Book zum kostenfreien Download unter http://www.b-i-t-online.de/daten/bitinnovativ.php)

Mossop, Stephen: Achieving transformational change in academic libraries. Oxford: Chandos 2013. XIX, 197 S. Preis: € 55,- ISBN: 978-1-84334-724-8

Woodward, Jeannette A.: The transformed library. E-books, expertise, and evolution. Chicago: American Library Assoc. 2013. XIII, 131 S. Preis: $ 55,- ISBN: 978-0-8389-1164-8

Paugam, Serge / Giorgetti, Camila: Des pauvres à la bibliothèque. Enquête au Centre Pompidou. Paris: Presses Univ. de France 2013. 185 S., [2] Bl.; Preis: € 22,- ISBN: 978-2-13-061902-4

Hauke, Petra / Latimer, Karen / Werner, Klaus Ulrich (Hrsg.): The green library. The challenge of environmental sustainability. Die grüne Bibliothek. Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis. (= IFLA Publications 161). Berlin [u.a.]: de Gruyter Saur 2013. 433 S.; Preis: € 99,95,- ISBN: 978-3-11-030927-0

Beheshti, Jamshid / Large, Andrew (Hrsg): The information behavior of a new generation. Children and teens in the 21st century. Lanham, Md. [u.a.]: Scarecrow 2013. X, 252 S.; Preis: ca. $ 50,- ISBN 978-0-8108-8594-3.

Keitel, Christian / Naumann, Kai (Hrsg.): Digitale Archivierung in der Praxis. 16. Tagung des Arbeitskreises „Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen“ und nestor-Workshop „Koordinierungsstellen“. (=Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg Serie A, Heft 24). Stuttgart: Kohlhammer 2013. 321 S. Preis: € 29,- ISBN 978-3-17-022534-3

Altbestände

Bestandsupdate

Wohin mit Ihren ausgesonderten Bibliothekbeständen...? Zu uns!

Nutzen Sie unser Vermarktungskonzept mit **„Rundum-Service": Abholung, Lagerung, Vermarktung, Verkauf – und faire Konditionen.**

Interesse? Sie haben Fragen? Wir freuen uns!

getbooks

getbooks GmbH | Black-u.-Decker-Str.17 | 65510 Idstein
Telefon: 06126-401791-15 | E-Mail: info@getbooks.de

Automatischer Buchtransport

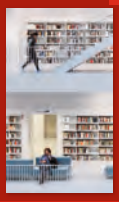
GILGEN LOGISTICS

www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliothekseinrichtungen

:ekz bibliotheks service



Alles für moderne Bibliotheken:
- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. + 49 7121 144-410/-440
www.ekz.de

Bibliothekseinrichtungen

Bibliothekseinrichtung

LENK GmbH

Auerbacher Str.1A
08304 Schönheide
Tel.: +49 37755 509-0
Fax: +49 37755 509-20
Kontakt@BiblioLenk.de

www.BiblioLenk.de

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

zAmbelli

Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

Bibliothekssoftware

Bibliothekssysteme

aDIS/BMS
das Bibliotheksmanagementsystem – die anpassbare Standardlösung

|a|S|tec|
angewandte Systemtechnik GmbH
Paul-Lincke-Ufer 7c · 10999 Berlin
Tel. 030.617 939 0 · Fax 030.617 939 39
info@astecb.astec.de

NOS.4
Die Software für wissenschaftliche Bibliotheken
www.nos.de

DABIS

Ihr Partner für Bibliothekslösungen

Heiligenstädter Straße 213
A - 1190 Wien
Tel.: +43-1-318 9 777-10
Fax.: +43-1-318 9 777-15
eMail: office@dabis.com
InternetServer: http://www.dabis.com

www.b-i-t-online.de

LIBERO v6
web-basierte Software für Bibliotheksmanagement
www.libero.de

FILERO
web-basierte Software für Lizenzmanagement in Bibliotheken und bei Konsortien
www.filero.de

LIB-IT GmbH • LIB-IT DMS GmbH
Riedbachstr. 5 • 74385 Pleidelsheim
www.lib-it.de • info@lib-it.de
+49 (0)7144 / 8041-0 • Fax -108

Bibliothekssysteme

Integrierte, webbasierte Anwendungen für
Bibliotheken Archive Parlamente
Bild-/Medienarchive Museen und
Fachinformationzentralen

GLOMAS Deutschland GmbH
Germaniastr. 42 • 80805 München
www.glomas.de • sales@glomas.de • T. 089 3681990

Missing Link
Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
mit denen Sie rechnen können

www.missing-link.de
info@missing-link.de
Internationale
Versandbuchhandlung

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen

MCC ELECTRONIC Elektronische Bauelemente GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Weltweite Kooperation
Lokale Verbindungen

OCLC GmbH
Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49-(0)89-613 08 300
f +49-(0)89-613 08 399

OCLC™

www.oclc.org
www.worldcat.org

www.b-i-t-online.de

Bibliothekssysteme

Abonnementdienstleistungen - Beschaffen - Abrufen - Managen
eContent - eBooks - eBusiness

swets
Swets Simplifies

Mainzer Landstraße 625 - 629
65933 Frankfurt am Main

Tel.: +49 69 633 988 0
Fax : +49 69 633 988 39
Web: info@de.swets.com
www.swets.com

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- Ebook Library (EBL)
- Schweitzer Webshop
- Individuelle Lösungen

schweitzer
Fachinformationen

r.jaeger@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Datenbanken

kuerschner.info
DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 5 000 Politiker aus Bund, Ländern und Europa
- Biografien und Kontaktdaten
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren persönlichen Testzugang an!

Tel. 02224-3232 · E-Mail info@kuerschner.info
NDV · Hauptstraße 74 · 53619 Rheinbreitbach

Hier könnte

Ihre Annonce

stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Fahrregale

zAmbelli

Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-33
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

Lager-/Archivsysteme Stand- und Rollregale

mauser
möbel die mitdenken

Mauser Einrichtungssysteme GmbH & Co. KG

Nordring 25 • D-34497 Korbach
phone +49 [0] 5631 562-712 • www.mauser-archive.de
Ein Unternehmen der VAUTH-SAGEL Gruppe

Langzeitarchivierung

savedpictures
www.savedpictures.com

Langzeitarchivierung von komplexen farbigen Bildinhalten durch Laserbelichtung auf Ilfochrome-Micrographic-Film in höchster Qualität

Fotolabor „M" GmbH
Rotebühlstrasse 51 a
70178 Stuttgart
Tel 0711/669888
Fax 0711/669889
mail@savedpictures.com

Leit- und Orientierungssysteme

V:SCOUT
DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM

TOUCH DISPLAYS SMARTPHONES
CORPORATE DESIGN QR-CODES LOD
FULL HD MOBILE ANSICHT
INTUITIV 3D-ANSICHT MEDIASCOUT
INTERAKTIVERPLAN KATALOGSUCHE
WEGE ANZEIGE 3D-GUIDE
VISUELLE ORIENTIERUNG
RAUMBUCHUNGSSYSTEM STANDORTANZEIGE
EIN KLICK ZUM ZIEL

Web: VSCOUT.BIZ
Tel. (030) 88 46 84-0
Mail: info@vscout.biz

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
http://www.mikropress.de

Hier könnte Ihre Annonce stehen
Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Regale

zAmbelli
Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

RFID-Technologie

www.b-i-t-online.de

b.i.t.online
Bibliothek. Information. Technologie.

www.b-i-t-online.de

Band 41:

Jennifer Lucas
Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung

ISBN 978-3-934997-47-9, 2013, Brosch., 202 Seiten, teilweise farbig, € 29,50

Band 42:

Sabrina Silbernagel
Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten

ISBN 978-3-934997-48-6, 2013, Brosch., 120 Seiten, teilweise farbig, € 24,50

Band 43:

Janin Taubert
Absentia in Praesentia? – Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im physischen Raum

ISBN 978-3-934997-49-3, 2013, Brosch., 180 Seiten, teilweise farbig, € 29,50

Wir fragen Prof. Dr. Thomas Bürger

GENERALDIREKTOR DER SÄCHSISCHEN LANDESBIBLIOTHEK – STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DRESDEN (SLUB)

Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?
Ja klar, das war die Gemeindebücherei in Warburg/Westfalen, nach meiner Erinnerung war das Sortiment recht klein und für einen Knaben ein wenig zu fromm...

Was lesen Sie zur Zeit?
Nach einer Biographie über Berthold Beitz, von dem ich ein Jahr vor seinem Tod im 99. Lebensjahr noch einen eigenhändig unterschriebenen Förderbescheid der Krupp-Stiftung erhalten habe, nun noch einmal die Autobiographie von Marcel Reich-Ranicki, die ich 2009 nur überflogen hatte und nun beeindruckt noch einmal richtig lese. Zwei große Lebensläufe aus dem 20. Jahrhundert.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?
Ehrlich gesagt noch nicht, aber das ist nur noch eine Frage der Zeit.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?
Nur sehr wenige, Zeitschriften und online-Informationen spielen im Alltag für mich die viel größere Rolle. Neue Bücher, die ich unbedingt lesen will, kaufe ich hin und wieder auch gerne.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?
Das Stöbern erfolgt ja doch zunehmend in den Datennetzen, aber Bibliotheken besuche ich dennoch gerne, wenn Architektur und Angebot stimmen. Zuletzt war ich in der Stuttgarter Stadtbibliothek, jetzt lockt mich natürlich Birmingham. Bei Reisen lohnen Zwischenstopps auch in Kloster- und Schlossbibliotheken, es gibt noch immer erstaunlich viele.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?
Das Internet mit den mobilen Alleskönnern i-Phone und i-Pad, sie haben die Welt der Information wohl in vergleichbarer Weise beschleunigt und verändert.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?
Für beide natürlich, und für den Westen und den Osten auch. Als zugezogener Dresdner genieße ich, dass Sachsen abwechslungsreich und sehr schön ist und zudem Berlin, Breslau oder Prag ganz nahe sind.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?
Wahrscheinlich für nichts. Die Vielseitigkeit entschädigt für die Anstrengungen.

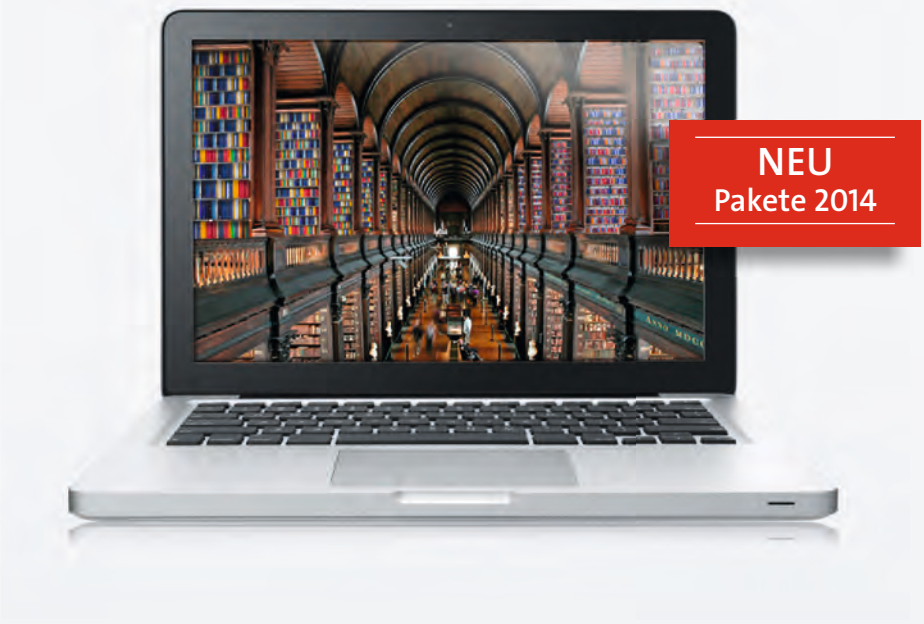
Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?
Die kann und muss noch kräftig wachsen. Die noch zu wenigen engagierten Bibliotheken und Museen können viel mehr einbringen, dazu benötigen sie aber – mindestens für einige Jahre – deutlich verstärkte Mittel und eine gute Koordination. Das Potential der digitalen Transformation ist grandios, insbesondere wenn man an weiterführende, nachhaltige Strukturen denkt, z.B. an touristische, kulturelle oder wissenschaftliche Nachnutzungen in virtuellen Räumen.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?
Ja, aber von stark verändertem Zuschnitt. Viele Bibliotheken werden schließen (wie heute zahlreiche Kirchengebäude), andere werden umgestaltet, und einige werden sich neu erfinden. Die letzteren sind die spannendsten.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?
Aufgeschlossenheit, Neugierde, idealerweise kulturelles Wissen + organisatorisches Geschick + technisches Know-how. Wenn etwas davon fehlt, muss sie/er erst recht im Team arbeiten. Ein sehr anspruchsvoller Beruf, oft unterschätzt, aber ein sehr schöner Beruf.

Nomos eLibrary

Willkommen in der Wissenschaft



Das neue Wissenschaftsportal

Die Nomos eLibrary bietet **Wissenschaftlern** den Zugang zu nahezu allen wissenschaftlichen Publikationen seit 2007. Der Inhalt der Plattform wird kontinuierlich ausgebaut, jedes eBook erscheint zeitgleich mit der gedruckten Ausgabe.

Institutionen und Bibliotheken werden über IP-Authentifizierung freigeschaltet und erhalten einen dauerhaften Zugriff auf die erworbenen Inhalte.

Komfortable Hilfsmittel ermöglichen eine Einbindung in die eigene Bibliotheksumgebung. Hierzu gehören standardmäßig: DOI-Verlinkung, Open URL, Download von MARCrecords, Nutzungsstatistiken nach COUNTER, Verwaltung des Link-Resolvers und die Modifikation des IP-Bereichs.

Institutionen geben wir Gelegenheit, die Nomos eLibrary im Rahmen einer **kostenlosen Testphase** kennenzulernen.

Flexible Angebotsformen – maßgeschneidert für individuelle Bedürfnisse

Um den unterschiedlichen Ansprüchen gerecht zu werden, haben wir unser Angebot für Institutionen und Bibliotheken weiter ausgebaut und angepasst:

Paket-Angebote

- **Gesamtpakete*** (Jura einschließlich SoWi) | **Kollektionen*** (Jura oder SoWi) | **Themenpakete***
- **Halbjahres-Pakete**
- **Paket-Bundles 2013** als Gesamtpaket, Kollektion oder Themenpaket: Hiermit werden im Sinne einer Standing Order sämtliche Neuerscheinungen Print inkl. Online automatisch mit Erscheinen zur Verfügung gestellt.
- NEU: **Vorkonfigurierte Pakete 2014**

*als einzelne Jahrgangs- oder Gesamtarchiv-Pakete

Einzeltitel / Pick & Choose

- **Bundles** (Einzeltitel Print inkl. Online-Zugang, jederzeit bestellbar)
- **Einzeltitel** (e-only) sind grundsätzlich ohne Mindestbestellmenge erhältlich. Ausnahme: Bei Titeln, die innerhalb des letzten halben Jahres (Moving Wall) veröffentlicht wurden, gilt für e-only eine Mindestbestellmenge von 15 Titeln. Publikationen, die älter als 6 Monate sind, können jederzeit einzeln (e-only) erworben werden.
- Bei einer Bestellung ab 30 Titeln erhalten Kunden **7,5 % Nachlass**.

Besuchen Sie uns auf der **Frankfurter Buchmesse** 2013. Sie finden uns an gewohnter Stelle, aber mit neuer Standnummer: **Halle 4.2 Stand F51.**

Ihr Kontakt im Verlag:
Melanie Schwarz | +49.7221.2104-811 | schwarz@nomos.de

Nomos

Zeigen Sie einfach online was in Ihrer Bibliothek steckt

Mobil-OPAC in OPEN 2.0 ohne Aufpreis!

Besuchen Sie uns auf der **Frankfurter Buchmesse vom 9.-13. Oktober Halle 4.2 Stand N 35.** Wir freuen uns auf Sie!

OPEN im Webinar erleben
www.oclc-bibliotheca.de/open-webinare.htm

OPEN

Das neue Web-OPAC-Portal von BIBLIOTHECA*plus*

Ihre Bibliothek hat viel zu bieten. Das OPAC-Portal OPEN hilft Ihnen dieses Angebot topaktuell und attraktiv im Internet zu präsentieren.
Fordern Sie gleich weitere Infos bei uns an unter: +49(0)6324-9612-4100 oder per E-Mail: bibliotheca@oclc.org

OCLC® The world's libraries. Connected.™